



Politisch-Militärliche Gesellschaft e.V. (pmg)

MAD MULLAHS?

**Islamischer Fundamentalismus in Somalia:
Geschichte und Hintergründe,
Strategien und aktuelle Entwicklung**

Dirk Spilker

pmg-Schriftenreihe Band 1 Bonn, 2007

© 2007 Politisch-Militärische Gesellschaft e.V. (pmg)

Mit freundlicher Unterstützung von EADS Defence & Security

Politisch-Militärische Gesellschaft
c/o Anna Sturm
Friesenwall 33
50672 Köln
Tel.: +49 221 8875920
Fax: +49 221 8875720
E-Mail: info@pmg-ev.com
Web: <http://www.pmg-ev.com>



INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	1
ZUSAMMENFASSUNG/ABSTRACT	3
I EINLEITUNG	5
Islamistische Fundamentalisten und Terroristen am "Horn" und in Somalia?	6
Zum Vorgehen	9
II ALLGEMEINES ANALYSERASTER	11
Islam, Islamismus und Jihad	11
Referenzrahmen für das Erstarken islamischer Strömungen	15
III SPEZIFISCHER ANALYSERAHMEN FÜR SOMALIA	19
Das somalische Klansystem als gesellschaftliches Ordnungsprinzip	19
Wurzeln des Islam in Somalia:	
Frühe Verbindung zur arabischen Welt	28
Spezifisches Analyseschema:	
Die Säulen der somalischen Gesellschaft	30
IV RELIGIÖS MOTIVIERTER ANTI-KOLONIALER WIDERSTAND	33
Bedeutung und Interessen externer Akteure während der Kolonialzeit	33
Der organisierte Widerstand unter "Mad Mullah" Sayyid Mohammed Abdullah Hassan	38
Zwischenfazit:	
Islamismus als verbindendes Element?	45
V DAS PULVER VERSCHOSSEN: ÜBERGANGSPHASE NACH DEM ENDE DES DERWISCH-STAATES	49
Die Somali Youth League und der Pseudo-Nationalismus	50
(Externe) islamische Einflüsse vor der Unabhängigkeit	51

VI	SOMALISCHER ISLAMISMUS VOM ENDE DER KOLONIALZEIT BIS ZUM ENDE DER ÄRA SIYAAD BARRE	53
	Hin zu Siyaad Barre:	
	Die "Demokratie auf Klanbasis" der 1960er	53
	Der "Kampf der -ismen":	
	Nationalismus, Klanismus und Islamismus unter Barre	54
	Rahmenbedingungen für die Entwicklung einer islamistischen Bewegung während des Regimes Siyaad Barre	57
	Entwicklung und Bedeutung des Islamismus unter Siyaad Barre	59
	Zwischenfazit:	
	Kontinuitätslinien aus der Zeit des anti-kolonialen Widerstandes?	61
VII	ENTWICKLUNGEN NACH 1990: VON SIYAAD BARRE ZUM CHAOS	65
	Das islamistische Experiment der al-Itihaad	67
	Zwischenfazit:	
	Woran scheiterte das islamistische Experiment der al-Itihaad?	72
VIII	DIE NEUE LESART NACH DEM 11. SEPTEMBER: SOMALIA UND DER TERRORISMUS	75
	Zur Geschichte:	
	Die Verbindung zwischen al-Qaeda und al-Itihaad	75
	Neue Aufmerksamkeit nach dem 11. September:	
	"Krieg gegen den Terror"	79
	Zwischenfazit:	
	Somalias insignifikante Rolle im internationalen Terrorismus	81
IX	WIE GEWONNEN, SO ZERRONNEN: DER KURZE AUFTRITT DER "ISLAMIC COURTS"	87
	"New light through old windows":	
	Das "Supreme Council" und der Weg zur Macht	88
	Reaktion der "Externen": Alle mischen mit	94
	Das schnelle Ende der "Islamic Courts"	96
	Zwischenfazit:	
	Das (bisherige) Schicksal der "Islamic Courts"	100

X	SCHLUSSBETRACHTUNG	105
	Über den Verfasser	111
	Abkürzungsverzeichnis	113
	Abbildungsverzeichnis	115
	Tabellenverzeichnis	117
	Literaturverzeichnis	119

SOMALIA



Base 802850AI (C00298) 1-02

Abb. 1: Somalia. (Quelle: University of Texas)

VORWORT

*J*agt diesen 'Mad Mullah' fort! So oder so ähnlich mag es geklungen haben, als Winston Churchill im Jahr 1919 den Auftrag gab, nach 20 Jahren blutiger Auseinandersetzungen mit den britischen Kolonialtruppen das Problem des 'Mad Mullah' endlich zu lösen. Bald darauf wurde Sayyid Mohammed Abdullah Hassan in einem konzentrierten Angriff von britischen Land- und Luftstreitkräften vernichtend geschlagen. Mit seinem Tod zwei Jahre später fand die bedeutendste somalische Widerstandsbewegung ein abruptes Ende, nicht aber die Geschichte islamisch fundamentalistisch begründeten Widerstands bzw. des islamischen Fundamentalismus in Somalia – eine Geschichte, mit der sich inzwischen auch deutsche Sicherheitspolitik aus aktuellem Anlass befassen muss. Hassan lebt derweil als Freiheitsheld in den Herzen und Köpfen vieler Somalier fort.

Der Verantwortungsbereich deutscher Sicherheitspolitik reicht im 21. Jahrhundert weit über den lange Zeit gewohnten Rahmen europäischer Zusammenarbeit und atlantischer Solidarität hinaus. Er erfasst bereits heute einen Raum, der von Pristina bis Kabul, von Sarajewo bis Dschibuti reicht.

Auch das Horn von Afrika gehört zu jenen Regionen, in denen die Sicherung internationaler Verkehrswege und die Gefährdung durch den internationalen Terrorismus eine europäische und atlantische Präsenz erforderlich machen. Vor diesem Hintergrund ist es besonders erfreulich, dass ein engagierter deutscher Nachwuchswissenschaftler mit der vorliegenden Arbeit einen gewichtigen Beitrag zum besseren Verständnis des somalischen Fundamentalismus leistet. Denn ohne eine genaue Kenntnis der historischen Grundlagen und aktuellen Entwicklungstendenzen dieser religiös-politischen Bewegung ist jeder Versuch der Konflikteindämmung und -bewältigung am Horn von Afrika zum Scheitern verurteilt.

Dirk Spilkers Studie wurde im Jahre 2006 am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin als Master-Arbeit vorgelegt. Sie sieht sich der klassischen Tradition historisch-realistischer Konfliktanalyse verpflichtet, fügt diese aber gleichzeitig in einen theoretischen Referenzrahmen zur Erfassung und Bewertung islamistisch-fundamentalistischer Bewegungen ein. Auf diese Weise werden die Erfolgsvoraussetzungen der islamistischen Ideologie, nämlich der Rückgriff auf die Tradition, die Nutzung vorhandener religiöser Organisationsstrukturen und die Instrumentalisierung theologischer Begriffe überzeugend erfasst und anschaulich präsentiert.

Inhaltlicher Schwerpunkt und wissenschaftlicher Wert der Studie liegen in der gelungenen Darstellung der aktuellen politischen Entwicklung in Somalia und am Horn von Afrika seit 1990. Es gibt wohl keine deutschsprachige Veröffentlichung, die in vergleichbar konzentrierter Form einen umfassenden Überblick mit überzeugender Bewertung verbindet.

Hervorzuheben ist vor allem die sorgfältige Differenzierung politischer Entwicklungstendenzen und Entscheidungsprozesse. Sie macht einerseits Kontinuitätslinien deutlich, weist andererseits aber auch auf historische Zäsuren hin, die häufig auf den unmittelbaren Einfluss raumfremder Mächte zurückzuführen waren.

Deutschland steht heute mit Europa in globaler Verantwortung, am Hindukusch ebenso wie am Horn von Afrika. Daher werden weitere Veröffentlichungen der pmg-Schriftenreihe folgen, die zu einem besseren Verständnis der künftigen Aufgaben deutscher Politik und zu einer solide informierten sicherheitspolitischen Debatte in unserem Land beitragen wollen. Damit erweitert die Politisch-Militärische Gesellschaft (pmg) e.V. im 10. Jahre ihres Bestehens nicht nur ihr bisheriges Angebot an ihre Mitglieder, sondern hofft auch, ihren Freunden in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Publizistik bei der Meinungsbildung und Entscheidungsfindung zu helfen.

*Dr. Hans-Ulrich Seidt
Deutscher Botschafter in Kabul, Afghanistan
Stellvertretender Vorstandsvorsitzender, pmg*

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Arbeit untersucht Rolle und Bedeutung islamischer Fundamentalisten in Somalia von der Kolonialzeit bis heute. Dazu verwendet sie zum einen ein allgemeines Analyseraster mit Faktoren, die sich als "begünstigende Rahmenbedingungen" auf das Erstarken islamistischer Strömungen auswirken (können). Sie ergänzt dieses allgemeine Analyseraster um eine spezifische Komponente, die die "vier Säulen" der somalischen Gesellschaft in den Blick nimmt: Sufismus, Nationalismus, Klanismus und Islamismus. Ein spezielles Augenmerk gilt – neben der Bedeutung interner somalischer Kräfte – der Rolle externer Akteure und ihrem Einfluss auf die innersomalischen Verhältnisse.

Durch die Analyse von Rollen, Interessen und Einfluss interner und externer Akteure auf die Rahmenbedingungen sowie durch die Betrachtung der relativen Bedeutung der vier Säulen der somalischen Gesellschaft ergeben sich Ansätze für die Erklärung der machtpolitischen Bedeutung islamischer Fundamentalisten in Somalia im Zeitverlauf. Dabei zeigt sich, dass bestimmte Faktoren in Somalia einen übergreifenden Erklärungswert unabhängig von einzelnen historischen Phasen besitzen. Daraus ergibt sich wiederum die Möglichkeit, die aktuellen Entwicklungen 2006/2007 – bei aller gebotenen Vorsicht – zu den übergreifend relevanten Faktoren in Beziehung zu setzen.

Zu den zentralen Ergebnissen der Arbeit gehört, dass die Rahmenbedingungen für die Ausbreitung eines islamischen Fundamentalismus zur Zeit des anti-kolonialen Widerstandskampfes unter "Mad Mullah" Sayyid Mohammed Abdullah Hassan die günstigsten in der somalischen Geschichte waren; seither waren die Umstände zu allen Phasen (bis heute) deutlich schlechter. Ferner zeigt sich, dass alle islamistischen Bewegungen in der somalischen Geschichte u.a. an zwei internen Problemen scheiterten.

Zum einen wurde und wird islamischer Fundamentalismus in seinen konkreten Erscheinungsformen (etwa Sharia-Strafrecht, Sittenpolizei) von weiten Teilen der Bevölkerung als "un-somalisch" abgelehnt. Zum anderen war trotz aller pan-somalischen/nationalistischen/islamistischen Rhetorik das entscheidende Funktionsprinzip aller islamistischen Bewegungen in Somalia weitgehend klanistisch (diese Aussage gilt mit Einschränkungen auch für den anti-kolonialen Widerstandskampf), so dass sie nie eine klanübergreifende Unterstützung mobilisieren konnten – und letztlich scheiterten. Diese Analyse gilt auch und insbesondere für die aktuell in den Schlagzeilen befindlichen "Islamic Courts".

ABSTRACT

This paper examines the role of Islamic fundamentalists in Somalia from the colonial period to the present. The analysis takes into account factors that (are said to) inspire Islamic movements worldwide as well factors specific to the region, namely the four "elementary pillars", or ideologies, of Somali society (Sufism, nationalism, clanism, and Islamism). The paper pays particular attention to the key players within Somalia and to the influence external (i.e. non-Somali) actors exert on them.

The combined approach used here offers considerable explanatory power in accounting for why the political influence of Islamic fundamentalists in Somalia has varied over time. The fluctuation of Islamic fundamentalist influence shows that there exist certain ideologies in Somalia that have shaped the country's history through all political periods. The paper draws on these overarching ideologies to draw (tentative) conclusions on current events (2006/2007) in Somalia.

A major finding of the paper is that the conditions for the proliferation of Islamic fundamentalism in Somalia were best at the time of "Mad Mullah" Sayyid Mohammed Abdullah Hassan's anti-colonial resistance, whereas thereafter (and today) circumstances were less opportune. The paper also demonstrates that the failure of all Islamic movements in Somali history can be attributed to two internal faults. For one, large parts of the population rejected the concrete manifestations of Islamic fundamentalism (sharia law, vice squads etc.) as "un-Somali". Moreover, Islamic movements in Somalia – in spite of their pan-Somali/nationalist/Islamic rhetoric – continued to function according to clan structures (this is to some extent also true of the anti-colonial resistance movement), dooming them to failure. This analysis also applies to the "Islamic Courts", who have been making headlines most recently.

I EINLEITUNG

Etwa ein Fünftel aller Muslime weltweit ist in Afrika südlich der Sahara zu finden. Seit über einem Jahrtausend ist die Religion auf dem Subkontinent verankert und hat wertvolle Beiträge in den Bereichen wie Bildung und Erziehung, Handel und Regierungssysteme geleistet. Die überwiegend friedliche Ausbreitung des Islam unter Einbeziehung lokaler Traditionen und Bräuche hat vielerorts zur Entwicklung eines häufig so bezeichneten "African Islam" geführt, der sich u.a. durch synkretische Sufi-Praktiken sowie große Zurückhaltung und Toleranz gegenüber anderen Religionen auszeichnet. Diese gemäßigte Orientierung des "afrikanischen Islam" wurde in jüngerer Vergangenheit teilweise überlagert durch einen zunehmend aggressiven Islamismus in der Region, der Staat und Gesellschaft hinter einer radikal-fundamentalistischen Agenda zu vereinen sucht. Subsahara-Afrika bietet

gute Grundlagen: Seine etwa 250 Millionen Muslime sind ein enormer "Teich", in dem Islamisten nach Anhängerschaft "fischen" können; schwache und korrupte Staaten und wirtschaftliche Misere machen die Bevölkerung häufig anfällig für radikale Ideologien; schließlich bieten durchlässige Grenzen, verbreiteter Waffenschmuggel und undurchschaubare Finanzsysteme



Abb. 2: Islam in Afrika. (Quelle: University of Texas)

scheinbar gute Voraussetzungen für international operierende militante Islamisten.¹

Sowohl Geschichte, als auch die aktuelle Bedeutung des Islam in Afrika sind komplex und vielschichtig. Gleichzeitig sind sie wenig systematisch erforscht, was u.a. damit zusammenhängt, dass der Kontinent bis vor kurzem als für die internationale Sicherheitsarchitektur irrelevant erachtet wurde. Erst in jüngerer Vergangenheit begann die "Weltöffentlichkeit" wahrzunehmen, dass Islamismus in Subsahara-Afrika augenscheinlich an Boden gewinnt und zu einer potenziellen Bedrohung nicht nur für Afrika selber werden kann. Die Ausbreitung radikaler Ideologien bietet – so die Befürchtung – einen fruchtbaren Boden für islamistische Akteure mit internationaler Agenda. Entsprechend häufen sich – v.a. seit dem "11. September" – Verdachtsmomente und Berichte, nach denen Organisationen wie " Hamas " oder " al-Qaeda " angeblich in hohem Maße in Afrika operieren, infiltrieren oder rekrutieren.²

Islamistische Fundamentalisten und Terroristen am "Horn" und in Somalia?

Seit einigen Jahren gilt das so genannte "Horn von Afrika"³ als die Region im sub-saharischen Afrika, in der die Bedrohung durch internen wie internationalen Islamismus am virulentesten ist. Zugleich blickt das "Horn" auf jahrzehntelange blutige Auseinandersetzungen regionaler Dimension zurück; auch momentan befinden sich fast alle Länder der Region in inter- oder interstaatlichen Konflikten bzw. sind unmittelbar davon betroffen.⁴

Unter den konfliktgeplagten Ländern der Region nimmt Somalia eine Sonderrolle ein. Seit der Vertreibung des Diktators Siyaad Barre 1991 hat es keine funktionierende Zentralregierung, gilt weltweit als "Paradebeispiel" für einen gescheiterten Staat und erscheint auf den ersten Blick als ein traumhaftes Operationsgebiet für lokale und internationale Islamisten: Es hat eine lange, unkontrollierte Küste und hunderte inoffizielle lokale Flugzeuglande- und Startbahnen, die schnelle und unerkannte Ein- und Ausreise sowie Warenverkehr bzw. -schmuggel ermöglichen. Somalia gilt als eines

¹ McCormack 2005: 2.

² McCormack 2005: 2, Shinn 2004: 38.

³ Für die Region hat sich bisher keine einheitliche Definition durchsetzen können (Marte 1994: 197). Die vorliegende Arbeit versteht unter "Horn von Afrika" die Mitglieder der Regionalorganisation IGAD (*Intergovernmental Authority on Development*): Äthiopien, Eritrea, Somalia, Uganda, Sudan, Kenia und Dschibuti.

⁴ vgl. z.B. Shinn 2003: 79.

der ärmsten Länder der Welt, hat eine zu fast 100 Prozent muslimische Bevölkerung und liegt in unmittelbarer Nähe zu den Golfstaaten. Viele Somalis, die in den Golfstaaten arbeiten bzw. gearbeitet haben, befanden und befinden sich im direkten Orbit fundamentalistisch-wahhabistischer Ideologie. Mindestens 16 Jahre ununterbrochene bewaffnete Konflikte haben eine Generation von abgehärteten Milizionären hervorgebracht, die jederzeit ak-

Horn of Africa



Abb. 3: Das Horn von Afrika. (Quelle: University of Texas)

tivierbar sind. Durch externe islamistische Einflüsse im Schul- und Wohltätigkeitsbereich – zumeist aus den Golfstaaten – sind über mehrere Jahrzehnte gefestigte Strukturen und Netzwerke entstanden, die für die Rekrutierung

junger Somalis genutzt werden können.⁵ Hinzu kommen anti-westliche und v.a. anti-amerikanische Ressentiments, die seit den gescheiterten US-geführten UN-Interventionen 1992-1995 bei vielen Somalis bestehen. Diese Abneigung wurde jüngst durch diverse "Terrorabwehraktivitäten" der USA in Somalia neu entfacht, was radikalen Islamisten erheblich in die Hände gespielt hat.

Aktuelle Entwicklungen haben Somalia 2006 in die Schlagzeilen der internationalen Medien gebracht: Nach über einem Jahrzehnt der Herrschaft diverser Kriegsherren übernahmen radikale Islamisten die Macht in weiten Teilen Südsomalias und rückten auf Baidoa vor, den Sitz der international anerkannten Übergangsregierung Somalias. Drohte ein neues Afghanistan? Entstand in Somalia ein neues Taliban-Regime mit einem steinzeitlichen Verständnis von Menschenrechten, das die ganze Region destabilisieren und Terroristen aller Couleur Unterschlupf gewähren würde? Diese und ähnliche Fragen dominierten seit Mai 2006 die internationale Berichterstattung über Somalia.

Zwar gewannen lokale bzw. nationale islamistische Akteure in Somalia 2006 schnell an Boden und hatten offenkundig auch Verbindungen zu international operierenden Terroristen. Andererseits ist ebenso offensichtlich, dass der Islam somalischer Ausprägung bisher immer moderat und tolerant geblieben ist, dass Somalia nicht zu einem Rekrutierungs- und Rückzugsgebiet "erster Klasse" für den internationalen Terrorismus geworden ist, und dass es dem islamischen Fundamentalismus bisher nicht gelungen ist, entscheidend in der Bevölkerung Fuß zu fassen.⁶

Der Einmarsch äthiopischer Truppen in Somalia Ende 2006 hat – entgegen weit verbreiteter Befürchtungen – zunächst nicht unmittelbar zu umfassenden Protesten in der somalischen Bevölkerung geführt. Dadurch, dass seit der Vertreibung der Islamisten die öffentliche Ordnung (v.a. in Mogadischu) schnell und spürbar erodiert und die Sicherheitslage mittlerweile (Ende Mai 2007) mit der zu schlimmsten Zeiten des Bürgerkrieges vergleichbar ist, wird die vergleichsweise ruhige Phase während der kurzen Herrschaft der "Islamic Courts" von Teilen der Somalis rückwirkend als umso positiver empfunden. Die seit etwa einer Dekade vorhandene latente Unterstützung, die die "Islamic Courts" in Teilen der Bevölkerung erfahren haben, wird

⁵ Menkhaus 2004: 23f., Menkhaus 2005: 9f.

⁶ Menkhaus 2005: 24, ICG 2005b: 1.

damit zusätzlich substantiiert und die Frage nach der aktuellen und zukünftigen Rolle des Islam (und der Islamisten) in Somalia bleibt virulent.⁷

Zum Vorgehen

In der mehr als tausendjährigen islamischen Geschichte Somalias gab es keine Reihe fundamentalistischer Bewegungen, die Politik und Gesellschaft phasenweise entscheidend geprägt haben.

Diese Arbeit analysiert Agenda, Rolle und Bedeutung islamistischer Akteure und Bewegungen für Politik und Gesellschaft Somalias vom antikononialen Widerstand bis in die heutige Zeit. Dabei sucht sie nach Kontinuitätslinien und Brüchen: Wie unterschieden sich die Ziele, Strategien und Handlungsweisen der verschiedenen islamisch-fundamentalistischen Akteure in der Geschichte Somalias? Wo lagen und liegen Gemeinsamkeiten? Inwiefern gab es in den verschiedenen Phasen unterschiedliche oder ähnliche gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen? Wie gestaltete sich jeweils das Verhältnis der Islamisten zu anderen machtpolitisch relevanten Akteuren? Wie entwickelte sich das Verhältnis des Islamismus zu den drei anderen Säulen der somalischen Gesellschaft (Sufismus, Nationalismus und Klanismus)?

Bei der Betrachtung der innersomalischen Entwicklungen wird insbesondere der Einfluss externer Akteure sowie die Interaktion zwischen internen und externen Akteuren berücksichtigt: Welchen fördernden oder hemmenden Einfluss übten externe Akteure zu verschiedenen Zeiten auf islamistische Bewegungen in Somalia aus? Welches waren ihre Zielen und Strategien? Wie relevant und erfolgreich war der Einfluss externer islamischer Fundamentalisten? Welche Rolle spielten nicht-islamische Externe? Welche unintendierten Folgen hatte das Verhalten externer Akteure?

Diese Analyse der Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Geschichte des somalischen Islamismus erlaubt in einem weiteren Schritt eine Einordnung und Erklärung der aktuellen Entwicklungen. Sie erfolgt in acht Arbeitsschritten (Kapitel 2-9):

- Kapitel 2 der Arbeit beschäftigt sich knapp mit zentralen Definitionen und entwickelt ein allgemeines Analyseraster mit generellen Faktoren, die einen begünstigenden Einfluss auf das Erstarken islamistischer Bewegungen haben (können).

⁷ Vgl. Barnes & Hassan 2007: 7.

- Das 3. Kapitel beschreibt die vier konstituierenden Elemente der somalischen Gesellschaft (Klanismus, Sufismus, Nationalismus und Islamismus). Es liefert einen ergänzenden spezifischen Analyseansatz, der das Verhältnis dieser vier Säulen zueinander als wesentlichen Faktor im Hinblick auf Rolle und Relevanz des Islamismus in Somalia berücksichtigt.
- Kapitel 4 beschäftigt sich mit dem anti-kolonialen Widerstand unter "Mad Mullah" Sayyid Mohammed Abdullah Hassan
- Das 5. Kapitel schließt sich an mit einer kurzen Beschreibung der Übergangsperiode vom Ende des "Derwisch-Staates" unter Hassan bis zum Ende der Kolonialzeit.
- Der somalische Islamismus nach der Kolonialzeit bis zum Ende der Herrschaft des Diktators Siyaad Barre wird in Kapitel 6 behandelt.
- Inhalt von Kapitel 7 ist die Analyse der anarchistischen Jahre der Herrschaft der Kriegsherren nach dem Fall Siyaad Barres.
- Das 8. Kapitel setzt einen Schwerpunkt auf das Wirken externer Akteure in der Post-Barre-Ära. Insbesondere analysiert er die Auswirkungen des amerikanischen "Krieg gegen den Terror" auf und in Somalia.
- Kapitel 9 beschreibt die Entwicklungen seit der Machtübernahme der "Islamischen Gerichtshöfe" in Südsomalia 2006.

Das letzte Kapitel 10 liefert eine zusammenfassende Schlussbetrachtung und setzt die jüngsten Ereignisse in Beziehung zur historischen Bedeutung des Islam/Islamismus in Somalia.

II ALLGEMEINES ANALYSERASTER

Der folgende Abschnitt liefert Arbeitsdefinitionen für die Begriffe Islam, Islamismus/islamischer Fundamentalismus und Dihad. Im zweiten Teil erfolgt ein Überblick über allgemeine Faktoren, die in der Forschung mit dem (Wieder-)Erstarken ("resurgence") islamischer/islamistischer Bewegungen in Verbindung gebracht werden und damit einen Referenzrahmen für die Analyse islamistischer Strömungen in Somalia bilden.

Islam, Islamismus und Dihad

Der Begriff "Islam" bezeichnet die Weltreligion, die auf der Lehre des Propheten Mohammed fußt und sich ab dem 7. Jahrhundert von der arabischen Halbinsel aus ausbreitete. Das Wort "Islam" ist ein arabischer Begriff und wird als *"Ergebung in den Willen des einen Gottes Allah"* verstanden. Das ebenfalls arabische Wort "Muslim" bezeichnet einen Menschen, der sich zum Islam bekennt.⁸

Der "Koran" wird von Muslimen als das "Wort Gottes" verstanden und ist die universelle Quelle ihres Glaubens. Er enthält Vorschriften und Hinweise zum Verhalten im täglichen Leben, die jedoch – vergleichbar den Texten in der Bibel oder der jüdischen Tora – der Interpretation bedürfen und von unterschiedlichen Muslimen verschieden ausgelegt werden. Demzufolge findet sich im Islam wie in allen anderen Weltreligionen eine Bandbreite von liberalen, gemäßigten, und fundamentalistischen Anhängern. Gemeinhin werden drei Dimensionen des Islam unterschieden:

1. Die islamische Religiosität als individuelle Komponente, die die persönliche Bedeutung des Islam für jeden einzelnen Muslim in seinem privaten Leben umfasst.
2. Kollektiv-kulturelle Aspekte des Islam, gemeint sind u.a. Aspekte der Konkurrenz zu anderen bzw. der Bewertung anderer Glaubensgemeinschaften, Fragen des Überlegenheitsanspruches und der Abgrenzung gegenüber "Ungläubigen".

⁸ Heitmeyer et. al. 1997: 27f. Während der veraltete Begriff "Moslem" synonym zu "Muslim" verwendet wird, ist die Bezeichnung "Mohammedaner" problematisch. Sie wird von Muslimen i.d.R. abgelehnt, da Mohammed ein Mensch gewesen sei und sich die Begegnung zwischen Gott und Mensch nicht in einer Person (Mohammed) vollziehe.

3. Die politische Dimension des Islam, die eine Verbindung von Religion und politischer Macht impliziert.⁹

Zu Beginn seiner Ausbreitung war der Islam stark arabisch geprägt, was bereits in frühen Stadien Konflikte zwischen arabischen und nicht-arabischen Muslimen mit sich brachte; vor allem letztere betonten dabei häufig einen universellen Anspruch des Islam über den arabischen Kulturkreis und über die individuelle Religiosität hinaus.¹⁰ Dieser universelle Anspruch und die sich daraus ergebende mangelnde Trennung zwischen Staat und Religion wird heute im allgemeinen "westlich" geprägten Diskurs häufig als das zentrale Problem im Verhältnis zu den säkularen, "westlichen" Gesellschaften gesehen.

Im christlichen Europa wurden Staat und Politik in einem mehrere Jahrhunderte andauernden Reformprozess im Übergang zur "Moderne" säkularisiert. Diese Säkularisierung war zugleich Folge komplexer sozialer Prozesse, die schließlich in der "modernen Industriegesellschaft" des 20. Jahrhunderts resultierten. Ferner ist essentiell, dass nach allgemeinem "westlichem" Verständnis Säkularisierung nicht die Abschaffung der Religion bedeutet, sondern eine Verschiebung ihrer sozialen Bedeutung in einem funktional ausdifferenzierten System.¹¹ Aus Sicht der überwältigenden Mehrheit "westlich" geprägter Wissenschaftler ist jedoch die grundsätzliche Trennung von Staat und Religion schon aus Gründen der Konfliktprävention notwendig, da sich religiöse Überzeugungen notwendigerweise in einigen Punkten widersprechen. Diese Widersprüche lassen sich kaum auflösen, wenn sich mehrere Seiten im Besitz einer universellen göttlichen Wahrheit sehen. Damit scheint ggf. den Beteiligten eine Lösung nur noch durch Unterwerfung der anderen Seite möglich.¹²

In vielen muslimisch geprägten Ländern stehen zahlreiche liberale Muslime einer Trennung von Staat und Religion aufgeschlossen gegenüber, die etwa in der Türkei in der Verfassung verankert ist. In aller Regel sind jedoch islamische Weltanschauungen bisher stark religiös geprägt. Nach der offiziellen Pflichtenlehre des Islam ("Fiqh") sind "Staat und Religion eins"¹³, d.h. die Grundlage des Islam ist im Kern das Prinzip der Staatsreligion: "*Diese*

⁹ Ebd.; vgl. auch Tibi 1997: 10.

¹⁰ Akok et. al. 2002: 27. Unter anderem vor diesem Hintergrund erklärt sich, dass radikale Erscheinungsformen des Islam vor allem in nicht-arabischen Ländern auftreten.

¹¹ Tibi 1991: 178.

¹² Herz 2002: 21f.

¹³ Tibi 1997: 8ff; Tibi 1991: 171ff.

erfordert, dass das Staatsoberhaupt Muslim ist und die gesamte Rechtsordnung am Koran als 'oberstem Grundgesetz' ausgerichtet wird".¹⁴

Der Begriff "Fundamentalismus" wurde ursprünglich in der Schriftenreihe "The Fundamental" (1910-1915) auf den christlichen Glauben angewandt.¹⁵ Religiöse Fundamentalisten werden im Folgenden als Personen(-gruppen) identifiziert, die eine Trennung zwischen Staat und Religion grundsätzlich ablehnen, die wörtliche Befolgung der Vorschriften ihrer religiösen Schriften (z.B. Koran, Bibel) propagieren und einen Staat anstreben, der diese wörtliche Befolgung vorschreibt und umsetzt. Religiöser Fundamentalismus ist damit eine "Politisierung religiösen Glaubens, nicht eine Renaissance des Religiösen".¹⁶ Sein Ziel ist die kompromisslose Durchsetzung der eigenen religiösen Vorstellungen, wenn nötig unter Anwendung von Gewalt.¹⁷

In diesem Sinne sind "islamische Fundamentalisten" bzw. "Islamisten"¹⁸ Akteure, die die buchstabengetreue Befolgung des Koran und die Errichtung eines "islamischen Staates" anstreben, in dem das islamische Recht ("Sharia") gesprochen wird und die zur Verfolgung dieser Ziele den Einsatz von Gewalt nicht ausschließen.¹⁹ Der islamische Fundamentalismus ist die

"Umwandlung der Religion des Islam in eine politische Ideologie [...] als Verzerrung der Realität im Sinne eine Monopolisierung von Weltdeutung zum Zwecke der Durchsetzung von Macht [...]. Ziel ist die vollkommene Einbindung des Gläubigen in die islamische Gemeinschaft, die nach innen strikt an die Prinzipien der Sharia gebunden ist [...] und in verschiedenen Varianten nach außen zur Abwehr wie zur Ausweitung Gewalt als Mittel propagiert oder nutzt. Insofern geht es um den Anspruch der unmittelbaren Einheit von Politik und Religion gegen die Grundlagen und Praxis einer freiheitlichen Demokratie und individueller Menschenrechte".²⁰

Den Islamismus als Ideologie zur Durchsetzung politischer Ziele zeichnen dabei – im Unterschied zu anderen Ideologien – drei entscheidende Vorteile

¹⁴ Antes 1997: 78.

¹⁵ Odermatt 1991: 12.

¹⁶ Heitmeyer et. al. 1997: 31.

¹⁷ Ebd.: 28.

¹⁸ Die Begriffe "islamischer Fundamentalismus" und "Islamismus" werden im Folgenden synonym verwendet.

¹⁹ Allgemein bekannte Beispiele für besonders extreme Ausprägungen islamischen Fundamentalismus in der jüngeren Vergangenheit finden sich etwa beim Blick nach Algerien oder Afghanistan (Halm 2001: 82f.).

²⁰ Heitmeyer et. al. 1991: 30.

aus: Zunächst repräsentiert der Islam das Bekannte, die eigene Tradition, auf die Muslime in der Regel stolz sind und die kein Nicht-Muslim für sich beanspruchen kann. Zum Zweiten verbinden sich mit dem Islam Organisationsstrukturen, die nutzbar zu machen sind; so können etwa Moscheen als Orte der Agitation und Rekrutierung dienen. Zum Dritten stellt der Islam eine Sprache und Terminologie bereit, die anderen politischen Gruppierungen nicht zur Verfügung steht. Damit können islamistische Dissidentengruppen eine alternative Sprache des politischen Diskurses anbieten, die meist nicht mit den jeweiligen Regierungen assoziiert wird.²¹

In den 1970er und 1980er Jahren wurde eine große Anzahl islamistischer Bewegungen und Organisationen finanziell von Saudi-Arabien unterstützt. Die iranische Revolution diente als Vorbild für viele islamistische Bewegungen²²; in den 1980ern und 1990ern wurden zahlreiche islamistische Parteien gegründet, die in unterschiedlichen Ländern mehr oder weniger offensiv islamische Gottesstaaten anstrebten. Ein gemeinsamer Nenner war in der Regel die Aufforderung zum "Kampf" um die Durchsetzung und Verbreitung des Islam, wobei es sich bei dem "Programm" derartiger Parteien/Bewegungen häufig um eine sehr eigene Interpretation des Islam und seiner Gesetze handelte.²³ Auch dadurch wird offensichtlich, dass die Religion von Islamisten als Mittel zur Durchsetzung machtpolitischer Ziele missbraucht wird.

Bereits in seiner sehr frühen Phase wurde der Islam ausgehend von der arabischen Halbinsel durch den "Djihad" verbreitet. Ursprünglich bedeutete der Begriff Djihad je nach Interpretation in etwa "Anstrengung" oder "Kampf".²⁴ Während einige Autoren betonen, dass damit grundsätzlich eine friedliche "Anstrengung" gemeint war und der "Kampf" im eigentlichen Sinne als reiner Verteidigungskrieg zu verstehen sei, der nur erlaubt war, wenn Muslime ihre religiöse Praxis oder Freiheit bedroht sahen²⁵, bedeutete Djihad in der historischen Praxis in aller Regel *"zur Waffe zu greifen und die Ungläubigen aufzufordern, den Glauben anzunehmen oder aber sich zu ergeben und sich der muslimischen Herrschaft unterzuordnen"*.²⁶ Auch aktuelle Aufrufe zum Djihad – etwa somalischer Islamisten gegen Äthiopien –

²¹ Dessouki 1982: 24, vgl. ausführlicher zum dritten Punkt auch Vatin 1982: 221ff.

²² Spuler-Stegemann 1998: 61ff, vgl. auch Odermatt 1991: 7

²³ Vgl. Halm 2001: 86f. Beispielsweise wurden das Taliban-Regime in Afghanistan von zahlreichen islamischen Ländern und ihrer Führung als "un-islamisch" angesehen.

²⁴ Vgl. z.B. Antes 1997: 39ff., Pohly&Duran 2001: 18ff.

²⁵ Quoja 1995: 18.

²⁶ Pohly & Duran 2001: 20f. Derjenige, der am Djihad teilnimmt, wird als "Mudjahid" (auch: "Gotteskrieger") bezeichnet.

meinen in der überwältigenden Mehrheit der Fälle ganz offensichtlich den bewaffneten Kampf.

Referenzrahmen für das Erstarken islamischer Strömungen

In der Literatur werden verschiedene Faktoren herausgearbeitet, die einen positiven Einfluss auf ein (Wieder-)Erstarken islamistischer Bewegungen haben. Ihre Bedeutung variiert naturgemäß nach Region, Zeitpunkt und aktuellen Umständen, jedoch kristallisieren sich einige Faktoren heraus, die auch in unterschiedlichen historischen und regionalen Kontexten eine Rolle spielen und damit einen allgemeinen Charakter haben. Diese allgemeinen Faktoren lassen sich unterteilen in einen Faktor, der eine "islamistische Rechtfertigung" eines bestehenden Regimes bezeichnet, sowie mehrere Faktoren, die als relevant für ein Erstarken islamischer/islamistischer Dissidenten- bzw. Widerstandsbewegungen gegenüber einem bestehenden Regime angesehen werden.²⁷

Zunächst wird die "Nutzung" bzw. der "Missbrauch" des Islam durch amtierende Regierungen angeführt, d.h. regierende Eliten unter politischem (Legitimierungs-)Druck rekurrieren aus Gründen der religiösen Legitimierung auf den Islam. Dieser Aspekt spielt zunächst für die Betrachtung islamistischer Bewegungen Somalias eine untergeordnete Rolle, da es sich historisch in Somalia um Dissidentenbewegungen handelte, die gegen die amtierende Regierung operierten.

Die Faktoren für ein Erstarken islamistischer Widerstandsbewegungen beziehen sich auf ein Gefühl des Versagens der politischen Systeme in der Verbindung mit empfundener sozialer Ungerechtigkeit und dem Verlust an Identität in der Bevölkerung. Unterschieden werden hier zwei Arten von Faktoren, die "conducive" und "precipitatory factors".

Die so genannten "conducive factors" oder "conduciveness factors" sind strukturelle Faktoren, die dabei unterstützend wirken, ein Milieu zu etablieren, in dem sich islamistisches Gedankengut verankern und ausbreiten kann.²⁸ Im Gegensatz dazu sind "precipitatory factors"²⁹ temporär wirksame Faktoren, die als Katalysator bzw. Auslöser ein akutes Erstarken islamisti-

²⁷ Esposito 2002: 83. Dessouki 1982: 22. Die folgenden Ausführungen beziehen sich hauptsächlich auf Dessouki 1982, Esposito 2002 und Abu-Rabi 1996.

²⁸ Für den Begriff "conducive(-ness) factor" hat sich bisher in der Literatur kein einheitlicher deutscher Begriff durchgesetzt. Im Folgenden werden sie in dieser Arbeit als "strukturelle Faktoren" bezeichnet.

²⁹ Ein geeigneter deutscher Begriff für "precipitatory factor" ist damit "katalysierender Faktor"

scher Gruppen bewirken.³⁰ Insgesamt werden in dieser Arbeit fünf Faktoren(-bündel) als erklärend für ein Erstarken islamistischer Widerstandsbewegungen unterschieden; drei strukturelle Faktoren und zwei katalysierende.

Im Bereich der strukturellen Faktoren bietet der Islam zunächst einen Referenzrahmen für eine kollektive Identität (Faktor 1), eine Möglichkeit der Selbstversicherung, die ihre Wurzeln – in Abgrenzung zu "ausländischen" Einflüssen und fremdem "Kulturimperialismus" – in der eigenen Geschichte und Tradition hat.³¹ Damit ist "Islamic Resurgence" im Sinne dieses Faktors gleichzeitig eine Reaktion auf eine spezielle Art der Modernisierung/Globalisierung (auch als "westernisation" bezeichnet), die aus Sicht der Bevölkerung "vor Ort" die vorhandenen Traditionen und kulturellen Symbole ignoriert oder gering schätzt. In diesen Zusammenhang können etwa Aussagen islamischer Politiker und Intellektueller gestellt werden, die sich gegen "un-islamische", "westliche" kulturelle oder politische Einflüsse wehren.

Der zweite Faktor bezieht sich auf die verbreitete Wahrnehmung sozialer und wirtschaftlicher Ungerechtigkeit bzw. soziopolitischer Exklusion in der Bevölkerung. Sofern es islamistischen Akteuren gelingt, sich in der Wahrnehmung der Bevölkerung als Vehikel zur Überwindung dieser soziopolitischen Exklusion zu positionieren, wird dieser Umstand als zentraler begünstigender Faktor für ihr Erstarken gesehen.

Drittens wird ein höherer Grad der Urbanisierung als Einflussfaktor ausgemacht. Mit stärkerer Urbanisierung werden dabei eine Schwächung der traditionellen Netzwerke und der religiösen und sozialen Werte, damit das Verstärken von Identitätsproblemen, sowie eine unmittelbare Erfahrung von Missständen wie Korruption und ökonomischer Ungleichheit verbunden. Damit ist ein Erstarken islamistischer Gruppen vor allem in urbanen Umfeldern zu erwarten.

Im Bereich der katalysierenden Faktoren werden zwei Aspekte als besonders bedeutend angesehen: Zum einen ist entscheidend, inwiefern es islamistischen Gruppen gelingt, den Islam nicht nur als spirituelles, identitätsstiftendes Merkmal, sondern als de facto realpolitische Alternative zum bestehenden politischen System zu positionieren. Zum Zweiten werden charismatische Führungspersonlichkeiten als relevant erachtet, die in einer aku-

³⁰ Dessouki 1982: 23.

³¹ Speziell in Somalia ist hier zu beachten, dass offenbar in Bezug auf die "islamische Identität" entscheidend ist, wie sie sich gegenüber der Klan-Identität verhält.

ten politischen Umbruchsituation die Unterstützung breiter Bevölkerungsgruppen gewinnen können.³²

Allgemeine Faktoren für ein Erstarke islamistischer Bewegungen		
Strukturelle Faktoren	1	Islam als identitätsstiftende Selbstversicherung in Abgrenzung zu "un-islamischen" Elementen, "Westernisation", Bedrohung durch "Imperialismus"
	2	Wahrgenommene soziopolitische Exklusion von Teilen der Bevölkerung
	3	Urbanisierung, Erstarke islamistischer Strömungen im urbanen Umfeld
Katalysierende Faktoren	4	Positionierung des Islam als realpolitische Alternative zum bestehenden politischen System
	5	Charismatische Führungspersönlichkeiten

Tabelle 1: Allgemeine Faktoren für ein Erstarke islamistischer Bewegungen.

Bei der Analyse der Bedeutung dieser Faktoren zu verschiedenen Phasen in Somalia müssen zum einen zentral die internen (somalischen) Akteure in den Blick genommen werden. Gleichzeitig ist ebenso die Betrachtung externer – islamischer und nicht-islamischer – Einflüsse relevant. Dabei ist herauszuarbeiten, inwiefern externe Akteure intendiert oder unintendiert das Entstehen eines entsprechenden islamistischen Milieus (strukturelle Faktoren) gefördert haben und welche Rolle sie in Bezug auf ein akutes Erstarke des Islamismus gespielt haben (katalysierende Faktoren).³³

³² Speziell in Somalia spielt dieser Faktor eine kaum zu überschätzende Rolle, da Führungspersönlichkeiten insbesondere in der Lage sein müssen, über Klangrenzen hinweg eine Anhängerschaft mobilisieren und den im folgenden Kapitel erläuterten Gegensatz zwischen Klanismus und Islamismus aufzulösen zu können.

³³ Dessouki 1982: 25. In der englischsprachigen Literatur wird hier auch von "triggering" gesprochen.

III SPEZIFISCHER ANALYSERAHMEN FÜR SOMALIA

Somalia liegt am Horn von Afrika, das die Schnittstelle zwischen dem Golf von Aden mit der Zufahrt zum Roten Meer und dem Suezkanal sowie dem Indischen Ozean an der Ostküste Afrikas markiert. Die angrenzenden Staaten sind Dschibuti, Äthiopien und Kenia. Nach groben Schätzungen hat Somalia derzeit etwa 8 Mio. Einwohner. Neben der Hauptstadt Mogadischu³⁴ sind die größeren Städte Hargeisa (in der autonomen Teilrepublik Somaliland) sowie die Hafenstädte Berbera im Norden und Kismayo im Süden.³⁵ Bei der Bevölkerung, die zu zwei Dritteln von der nomadischen Viehzucht lebt, handelt es sich bei 99 Prozent um sunnitische Muslime; etwa 95 Prozent werden ethnisch den "Somali" zugerechnet³⁶ und sprechen die gleichnamige Sprache.

Das somalische Klansystem als gesellschaftliches Ordnungsprinzip

Das in der so genannten "westlichen Welt" vorherrschende Verständnis gesellschaftlicher und politischer Organisation ist im Wesentlichen geprägt von einer Zentralinstanz (z.B. der Staat) mit weit reichendem Gewaltmonopol als notwendige Bedingung.³⁷ Diese empirisch kaum haltbare Vorstellung ist Grundlage fast aller (Aufbau-)Bestrebungen der internationalen Gemeinschaft in verschiedenen Ländern und Regionen der Erde, sei es Afghanistan, Irak oder Somalia. Schon begrifflich weist die Betonung des "State-Building" auf den Versuch der Herstellung einer solchen staatlichen Zentralinstanz hin. Hingegen belegen empirische Untersuchungen eine Vielzahl sozialer Bindungen, die den Zusammenhalt einer Gruppe fördern und eine gesellschaftliche Ordnung bewirken. Neben Verwandtschaftsbeziehungen, vertraglichen Regelungen, lokalen Bindungen oder gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen können hierzu gemeinsame religiöse Werte, aber

³⁴ Sowohl somalische Eigennamen, als auch die aus dem Arabischen übersetzten Namen und Bezeichnungen buchstabieren sich in der gängigen Literatur höchst unterschiedlich. So findet man etwa häufig die Schreibweise "Sheikh", aber auch "Shaykh", "Shaik" oder "Shaikh". Im Rahmen dieser Arbeit wird jeweils eine Schreibweise ausgewählt und dann durchgehend verwendet.

³⁵ Zu den Ausführungen zur Klanstruktur Somalias vgl. ausführlich Lewis 1980, Samatar 1988, Touati 1997, Lata 2004, Krech 1996, Matthies 1992.

³⁶ Hinzu kommen kleine Anteile ethnischer Araber und Inder/Pakistani.

³⁷ Die folgenden Ausführungen beziehen sich ganz wesentlich auf Touati 1997, die mit "Politik und Gesellschaft in Somalia 1890-1991" das im deutschsprachigen Raum bisher im Hinblick auf Ausführlichkeit und differenzierte Analyse unerreichte Standardwerk vorgelegt hat.

auch "Bindungen durch biologische oder mythische Abstammung wie Klan oder Lineage-System"³⁸ gehören. Da das auf einer Lineage-Zuordnung beruhende Klansystem Somalias für die (macht-)politischen Entwicklungen in Vergangenheit und Gegenwart eine kaum zu überschätzende Bedeutung hat, die somalische Klanistik damit für das Verständnis von politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen zentral ist, werden im folgenden zunächst als Grundlage die wesentlichen Funktionsprinzipien akephaler Gesellschaften umrissen und anschließend Herleitung und Bedeutung der Lineage-Systematik in Somalia erläutert.

Klan und Lineage in akephalen Gesellschaften

Akephale bzw. segmentäre³⁹ Gesellschaften können sich empirisch nach verschiedenen Ordnungsprinzipien organisieren. Touati nennt u.a. lokale Häuptlinge ("Chiefs"), Altersklassen oder Dorfräte als Beispiele politischer Organisation. In einer groben Systematisierung ergeben sich als Möglichkeiten der politischen Organisation bei Touati:⁴⁰

1. Horde (nicht verwandtschaftlich organisiert)
2. Verwandtschaft
3. über Verwandtschaft hinausgehend, aber keine Zentralinstanz, darunter fällt das Lineage-Prinzip [...]
4. Zentralinstanz

Lineage-Systeme und zentrale politische Instanzen widersprechen sich dabei nicht per se, sondern können durchaus eng miteinander verknüpft sein bzw. ineinander übergehen.

Die somalische Gesellschaft lässt sich als segmentäre Gesellschaft charakterisieren, deren politische Organisation nicht ausschließlich, jedoch hauptsächlich auf Lineages basiert. Lineages bezeichnen dabei unilineare Abstammungslinien.⁴¹ Sie bestehen aus Menschen, die sich (nachweisbar, fiktiv oder mythologisch) unilinear auf denselben Ursprung berufen.⁴²

³⁸ Touati 1997: 8.

³⁹ Als "akephale Gesellschaft" wird im folgenden nach Sigrist (1967: 30) eine "politisch nicht durch eine Zentralinstanz organisierte Gesellschaft" verstanden. "Segmentäre Gesellschaften" sind "akephale Gesellschaften, deren politische Organisation durch politische Gliederung in gleichartig unterteilte mehr- oder vielstufige Gruppen [Segmente] vermittelt ist" (Sigrist 1967: 30, zitiert in Touati 1997: 9).

⁴⁰ Systematisierung nach Touati 1997: 9, auf Basis von Middleton & Tait 1958: 3.

⁴¹ Middleton & Tait 1958: 5.

⁴² Touati 1997: 10. Bisher hat sich keine entsprechender deutscher Begriff für Lineages durchgesetzt, so dass auch hier das englische Original verwandt wird.

Damit können im Rahmen der Lineages größere und dauerhaftere Gruppen (Segmente) gebildet werden als im Rahmen reiner Verwandtschaftsbeziehungen; Lineages wirken territorial, demographisch und historisch integrierend. Mehrere Segmente können sich zu Klans aggregieren, diese wiederum zu Klanfamilien, wodurch eine stammbaumartige Struktur entsteht. Interessen, Rechte und Pflichten der einzelnen Segmente werden primär durch ihre Position im Lineage-System bestimmt: Untergruppen auf derselben Ebene (etwa verschiedene Subklans eines Klans) stehen sich in Konkurrenz gegenüber, während sie gleichzeitig auf höheren Ebenen (etwa gegenüber einem anderen Klan) miteinander solidarisch verbunden sind.⁴³

Obwohl die relative Positionierung von Segmenten zueinander und der Zusammenhalt innerhalb der Segmente prinzipiell beständig sind⁴⁴, so sind sie dennoch nicht unveränderlich, sondern besitzen grundsätzlich sowohl eine situationsbedingte als auch eine langfristige Dynamik. In bestimmten akuten gesellschaftlichen Konstellationen treten Lineages als politische, wirtschaftliche, rituelle Einheiten unterschiedlichen Ausmaßes auf, deren Zusammenhalt mehr oder weniger groß oder beständig sein kann (kurzfristige Dynamik). Ebenso kann sich die Struktur von Lineage-Systemen verändern; dazu kann etwa die weitere Aufspaltung bei Bevölkerungswachstum gehören, oder auch die Verschmelzung bei entsprechendem Rückgang (langfristige Dynamik).⁴⁵

Die beschriebenen Prozesse der langfristigen Dynamik sind dabei sehr graduell und uneinheitlich. Sie sind zeitlich kaum zu datieren und verlaufen, abhängig von den jeweiligen ökonomischen, politischen oder ökologischen Erfordernissen in unterschiedlichen Lebensbereichen verschieden ab.⁴⁶ Ebenso entstehen damit durchaus (etwa regional) unterschiedliche Interpretationen der Lineages, die zu abweichenden Stammbäumen führen. Gleichzeitig sind Lineages nicht automatisch die allein entscheidenden politischen Institutionen, sondern sie stehen in Beziehung zu einer Reihe weiterer Faktoren, die gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern oder behindern, etwa wirtschaftliche Überlegungen, Eheschließung, oder auch religiöse (!) Interessen. Empirisch scheinen jedoch häufig Lineages in der Segmentanzeige Gesellschaften die wichtigste politische Institution zu sein:

⁴³ Touati 1997: 11.

⁴⁴ Middleton & Tait 1958: 3, zitiert in Touati 1997: 11.

⁴⁵ Touati 1997: 11f.

⁴⁶ Ebd.: 12.

*"Das politische Leben äußert sich vor allem in den die Lineage-Gruppen betreffenden Bündnissen und Gegensätzen, Vereinigungen und Spaltungen [...]."*⁴⁷

Gewaltsame Konflikte werden in erster Linie nicht zwischen Individuen ausgetragen, sondern betreffen rivalisierende Gruppen oder Gruppen von Gruppen (z.B. Sub-Subklans oder Subklans) bzw. Konflikte zwischen einzelnen Personen werden als Konflikte zwischen den jeweiligen Gruppen interpretiert und ausgetragen. Da aber rivalisierende Gruppen andererseits auf einer höheren Ebene solidarisch verbunden sind, entstehen schnell komplexe, stets auf den jeweiligen Konfliktfall zugeschnittene Bündnisse, deren Zuschnitt neben den Lineages wiederum auch von den genannten anderen Faktoren (Wirtschaft, Ehe, Religion etc.) beeinflusst wird. Die so entstehenden Bündnisse sind damit nicht per se beständig, sondern unterliegen jeweils auch der ständigen situativen (Neu-)Beurteilung der beteiligten Gruppen. Politik wird im Rahmen der segmentären Gesellschaftsordnung von handelnden Individuen aktiv gestaltet:⁴⁸

*"Das wechselhafte politische Gleichgewicht [...] geht weniger aus einer quasi automatischen Regelung als vielmehr aus einem alle Klane umfassenden strategischen Spiel hervor, das sich nach [...] Prinzipien richtet".*⁴⁹

Klan und Lineage in Somalia

Die mündlich überlieferte somalische Mythologie identifiziert als "Genesis" des somalischen Volkes die Verbindung von afrikanischen Bantu-Gruppen und Zugewanderten von der arabischen Halbinsel mit speziellen Verbindungen zum Propheten Mohammed. Wissenschaftliche Quellen datieren das Entstehen somalischer Siedlungen und einer somalischen Identität am Horn von Afrika früher und gehen von einer mindestens 2.000-jährigen Geschichte aus.

Historisch bestand in dem Siedlungsgebiet der Somalis ein pastorales Wirtschaftssystem, bis heute leben etwa zwei Drittel der somalischen Gesellschaft von der nomadischen Viehhaltung. Dabei handelt es sich in der Regel um einen Vollnomadismus, bei dem die Menschen (als Eigner der Tiere) fast ausschließlich von der Viehhaltung leben, andere Nahrungsmittel durch

⁴⁷ Balandier 1976: 65, zitiert in Touati 1997: 13.

⁴⁸ Touati 1997: 18.

⁴⁹ Fortes & Evans-Pritchard 1940: 83, zitiert in Touati 1997: 18.

"Tausch, Eintreiben von Abgaben oder gelegentliche räuberische Überfälle" erwerben, einfache Unterkünfte wie Zelte und Tiere als Transportmittel benutzen und in segmentären Lineage-Systemen organisiert sind.⁵⁰

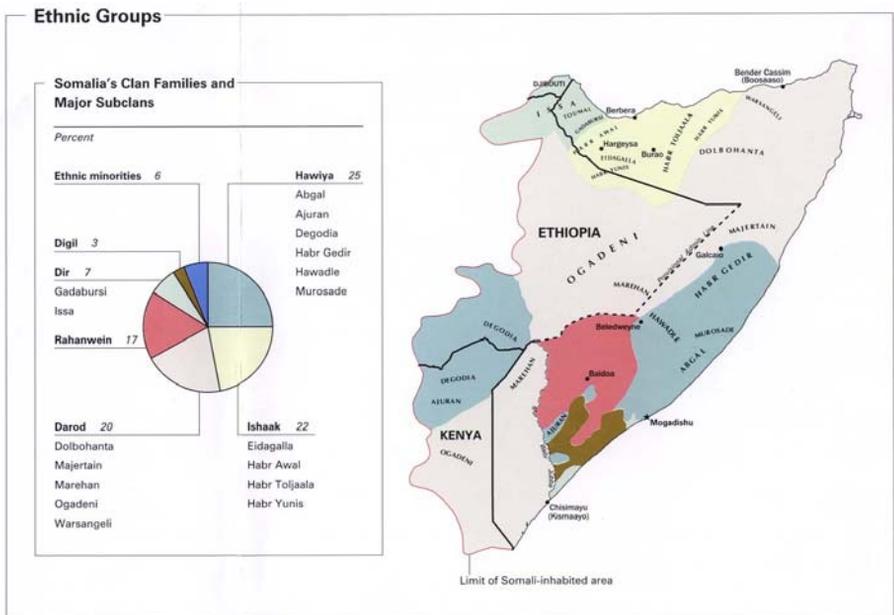


Abb. 4: Somalische Klans ("ethnic groups") und ihre Verbreitung. (Quelle: University of Texas)

In der sozialanthropologischen Literatur wird teilweise ein direkter Zusammenhang zwischen der nomadischen Lebensweise und dem politischen System hergestellt. Bei Vergleichen nomadischer Gesellschaften lassen sich übergreifende Organisationsformen feststellen, die offenbar in allen dieser Gesellschaften vorhanden sind. Die Basis ist jeweils die Familie, in deren direktem Besitz sich das Vieh befindet. Familien in nomadischen Gesellschaften ist es jedoch aufgrund der ökologischen, ökonomischen und militärischen Gegebenheiten alleine schwer möglich, ihre Existenz dauerhaft zu sichern, wodurch eine feste Einbindung in ein gesellschaftliches Umfeld unumgänglich wurde. Nomadische Gesellschaften entwickelten aus dieser Situation heraus Formen der Gruppierung von Familien, die auf der im kollektiven Gedächtnis nachvollziehbaren genealogischen Abstammung von einem gemeinsamen Ahnenvater beruhten. Andere soziale Gruppen (Seg-

⁵⁰ Touati 1997: 19f.

mente) konnten dabei durchaus – etwa im Rahmen von Eheschließungen – integriert werden.⁵¹

Die nomadischen Familien Somalias genossen traditionell ein hohes Maß an Autonomie, waren aber gleichzeitig untereinander verbunden über (durch genealogische Abstammung begründete) Lineages, auf die insbesondere in wirtschaftlicher Notlage rekurriert wurde. In der dezentralisierten somalischen Gesellschaft waren die Lineages der Mechanismus, über den Familien zusammenkamen, um sich gegenseitig zu helfen, was insbesondere in Fragen der Nutzung knapper Ressourcen (v.a. Wasser) hochrelevant war, da gewalttätige Verteilungsstreitigkeiten durchaus die Regel waren. Über Jahrhunderte hinweg entstand so ein hoch differenziertes soziales System, in dem sich nach einem "bottom-up"-Prinzip Familien zu Subklans aggregierten, diese wiederum zu Klans und Klanfamilien. Das soziale und politische System Somalias weist damit hinsichtlich seiner Entstehung und Funktionsweise die beschriebenen Merkmale segmentärer Gesellschaften auf. Insbesondere teilt es mit anderen segmentären Gesellschaften die "Relativität seiner politischen Einheiten".⁵²

Damit weisen nach Touati die somalischen Klans zwar einerseits durchaus Ähnlichkeiten mit der Kategorie "Ethnie"⁵³ auf: Sie sind (1) familienübergreifend und familienerfassend, sie sprechen sich (2) selbst eine kollektive Identität zu, (3) die Zuschreibungskriterien ihrer Außengrenzen sind wandelbar und sie streben (4) die Anerkennung der Gruppenidentität durch Fremdzuschreibung an.⁵⁴ Andererseits unterscheiden sich die in aller Regel kulturell weitgehend homogenen segmentären Gesellschaften in ihren Konfliktregelungsmechanismen wiederum von Ethnien: Durch Lineages sind verschiedene Segmente miteinander verbunden und haben einen gemeinsamen Wertehorizont mit einem Set an allgemein anerkannten Rechten und Pflichten sowie Bedingungen zur Konfliktregelung zur Verfügung. Weiterhin besteht eine Verbindung über gemeinsame Mythen, religiöse Werte, verehrte Ahnen etc.⁵⁵, die bei verschiedenen Ethnien in dieser Form nicht per se vorhanden ist. Weiterhin unterscheidet die oben beschriebene Relativität und Veränderbarkeit ihrer Bündnisse und Einheiten die Lineages von Ethnien. Festzuhalten bleibt jedoch – zumal mit Blick auf den somalischen Kontext – dass zwar die jeweiligen Bündnisse relativ und situativ wandelbar sind, der

⁵¹ Ebd.: 21.

⁵² Touati 1997: 41.

⁵³ Nach Elwert 1989.

⁵⁴ Ebd..

⁵⁵ Ebd.: 15.

Bezug auf Lineages als Funktionsprinzip der Gesellschaft jedoch langfristig wirksam ist.

Trotzdem der vorhandenen gemeinsamen Werte und Regeln kommt es auch in segmentären Gesellschaften wie in der somalischen zur gewaltsamen Austragung von Konflikten; traditionell dann, wenn keine gewaltlosen Konfliktregelungsmechanismen zur Verfügung stehen. Dabei wird der Einsatz von Gewalt in segmentären Gesellschaften als "Selbsthilfe als rechtliches Prinzip" charakterisiert: Wo kein Gewalt- und kein Rechtsmonopol existieren, hat die Selbsthilfe eine größere Relevanz und wird in der Regel nicht als kriminell aufgefasst.⁵⁶

In der mündlichen Überlieferung hat sich – entgegen der tatsächlichen Entstehung – ein "top-down"-System der Teilung von Klans in Subklans etc. erhalten. Nach ihr entstanden aus dem mythischen "Ur-Klan" zunächst zwei Klanfamilien, die Samaale und die Sab.⁵⁷ Letztere teilt sich auf in die Klans Digil und Rahanweyn, die im Süden des Landes als Bauern und Fischer eine untergeordnete politische Rolle spielen. Die Klanfamilie der Samaale⁵⁸ bestimmt seither das politische Geschehen in Somalia. Am einflussreichsten ist der Klan Darod⁵⁹ im Südwesten und Nordosten des Landes mit den wichtigsten Subklans Majertain⁶⁰ und Marehan⁶¹, ferner Ogadeni⁶² und Dulbahante. Zur Klanfamilie der Samaale gehören weiter die Isaq mit Einflussbereich v.a. im Norden (dem heutigen Somaliland) sowie der Klan Hawiye⁶³ mit den Subklans Habar Gedir und Abgal.

⁵⁶ Fortes & Evans-Pritchard 1940: 15, Touti 1997: 16f.

⁵⁷ Wie geschildert, bestehen regional unterschiedliche Versionen der Lineages. Diese Arbeit verwendet die Einteilung in zwei Klanfamilien mit insgesamt sechs Klans, über die in der Standardliteratur weitgehender Konsens besteht (vgl. Lewis 1998: 6).

⁵⁸ In einige Überlieferungen findet sich auch die Bezeichnung "Somaali" für "Samaale" (ebd.)

⁵⁹ Die Schreibweisen weichen in der Literatur teilweise voneinander ab, u.a. da die somalische Schriftsprache erst ab 1972 entstand. Im Falle "Darod" findet sich abweichend etwa "Darud"; ebenso "Isaq" vs. "Isak". Dem Klan der Darod gehört u.a. der aktuelle (März 2007) Übergangspräsident Abdullahi Yusuf Ahmed an. Das Einflussgebiet der Darod erstreckt sich v.a. auf den Nordosten des Landes (Puntland) und die Region Ogaden (Subklan Ogadeni).

⁶⁰ Die Majertain waren der einflussreichste Klan in der demokratischen Phase von 1960-1969.

⁶¹ Die Marehan sind der Subklan des Diktators Siad Barre und einflussreichster Klan 1969-1991.

⁶² Die Ogadeni sind hauptsächlich in der Region Ogaden in Äthiopien und angrenzenden Regionen in Somalia beheimatet.

⁶³ Die Hawiye haben ihre Einflussgebiete im Süden rund um die Hauptstadt Mogadischu und in den südlichen Küstenregionen; der Klan stellt derzeit (März 2007) den Premierminister der Übergangsregierung Ali Ghedi.

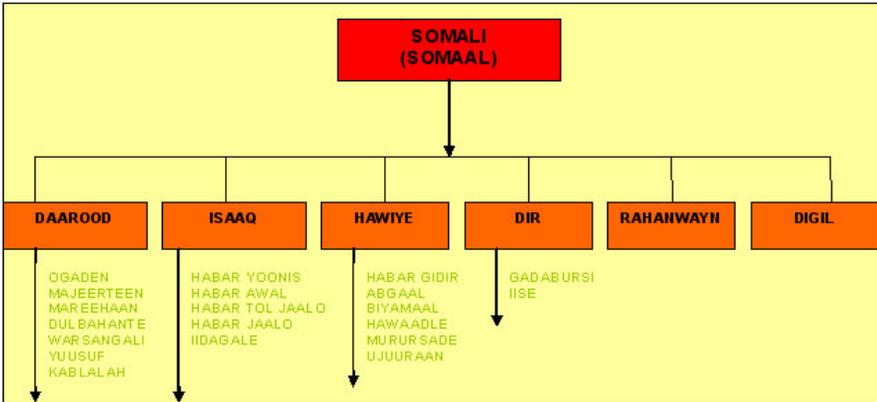


Abb. 5: Beispiel einer vereinfachten Systematisierung des somalischen Klansystems. (Quelle: US Library of Congress, Somalia Country Study)

Die Klans haben bis über eine Million Mitglieder, ihre Namen weisen auf die Ursprünge ihrer Entstehung hin, die auf bis zu ca. 30 Generationen zurückverfolgt wird. So werden im kollektiven Gedächtnis etwa Sheikh Isaq und Sheikh Darod (im 10. bis 11. Jahrhundert) als Gründungsväter der gleichnamigen Klans identifiziert. Diese Genealogien werden "geglaubt", und jenseits ihrer (damit weitgehend irrelevanten) Nachweisbarkeit ist der gemeinsame Bezug auf einen Urahn Grundlage sozialer und politischer Solidarität. Unterhalb der sechs (Haupt-)Klans, also etwa bei Subklans wie Marehan oder Habar Gedir, gründet sich die Solidarität ebenfalls v.a. auf eine (weniger weit zurückliegende) gemeinsame Abstammung. Wesentliche, den Klan oder Subklan betreffende, Entscheidungen werden traditionell entweder im Rahmen von Klanversammlungen oder zumeist von Klanältesten oder im Rahmen getroffen, deren Autorität auf persönlichem Prestige beruht, die jedoch über keine institutionalisierte Macht verfügen. Damit besitzen auch die Klans und Subklans im wesentlichen keine Zentralinstanz.⁶⁴

Das Segment unterhalb der Ebene der Subklans wird nach Lewis als "primary lineage" bezeichnet. "Primary lineages" haben einen Umfang von mindestens sechs Generationen und einen engeren Zusammenhalt als der Subklan. Die einzig wirklich stabile Gruppe ist jedoch die von Lewis so genannte "dia-paying-group", die ihre Abstammung auf einen Urahn im Bereich von vier bis acht Generationen zurückführt und deren Mitglieder zur gegenseitigen Hilfestellung verpflichtet sind.⁶⁵

⁶⁴ Touati 1997: 44.

⁶⁵ Ebd.: 47. Der Name "dia-paying-group" bezieht sich dabei auf die Leistung und den Anspruch auf Blutgeldzahlungen.

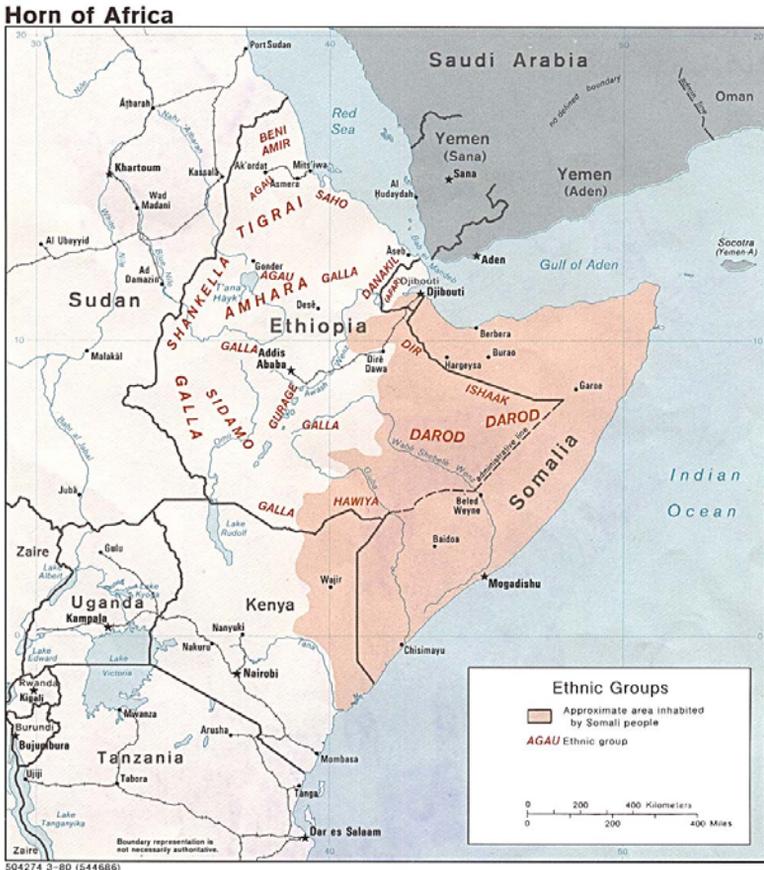


Abb. 6: Von somalischen Klans bewohnte Gebiete am Horn von Afrika. (Quelle: University of Texas)

Alle Somalis wissen ihre Abstammung bis hin zum Urahn ihres Klans auswendig; treffen sich also zwei Somalis, können sie durch Aufzählen ihrer Genealogien ihren Verwandtschaftsgrad bestimmen, der eine entscheidende Rolle für den gegenseitigen Umgang und Vertrauen bildet. Klanälteste haben neben ihrer eigenen auch die Genealogien anderer Klans und deren politische Beziehungen präsent.⁶⁶

Um jedoch eine Verbindung zwischen den Klanfamilien Sab und Samaale herzustellen, wird die Klanzugehörigkeit bis hin zu Aqil Abu Taalib von Qurash, einem Cousin des Propheten, zurückverfolgt. In diesem Sinne besteht eine historische Verbindung zwischen Religion und Lineage, und die

⁶⁶ Ebd.: 48.

Somalis betrachten sich als "Kinder des Propheten". Lewis spricht von einer "*solidarity [that] transcends all sectional interests and divisions, including that between Somaali [Samaale, Anm. d. Verf.] and Sab and represents a real consciousness of common nationality and religion*".⁶⁷ Es lassen sich also in der mythischen Überlieferung durchaus Anzeichen dafür finden, dass die Rückbesinnung auf eine gemeinsame Religion ggf. Klandifferenzen überbrücken kann. Wie kamen die Somalis mit dem Islam in Berührung bzw. wie kam der Islam nach Somalia?

Wurzeln des Islam in Somalia: Frühe Verbindung zur arabischen Welt

Die historischen Wurzeln des Islam in Somalia liegen in der Existenz von Beziehungen zwischen Somalia (insbesondere in der Region des heutigen Somaliland) und der arabischen Welt, die seit über 1.000 Jahren überliefert sind.⁶⁸ Seit dem 9. Jahrhundert wird von Migrationsbewegungen zwischen der arabischen Halbinsel und Somalia berichtet, die zunächst zur Entstehung von kleinen muslimisch geprägten Küstenkolonien in Zeila (Somaliland) und Mogadischu führten. Etwa bis zum 13. Jahrhundert fungierte Mogadischu als Handelskolonie, die von somalisch-arabisch geprägten Stämmen regiert wurde.⁶⁹ Über mehrere Jahrhunderte stieg die "somalische Prägung" langsam an, und aus der zunächst eher losen Ansammlung somalisch-arabischer Familien entwickelte sich im 13. Jahrhundert das Sultanat "Muzaffar" mit eigener Abstammungslinie, das etwa 300 Jahre lang Bestand hatte.

Im 16. Jahrhundert erhöhte sich der Druck des Klans Hawiye auf Mogadischu, der von Norden aus südwärts drängte, und das Sultanat verlor zunehmend seine Bedeutung als ökonomisches Zentrum. Im 17. Jahrhundert wurde die Stadt für eine kurze Übergangszeit vom Imam von Oman besetzt, und ab dem 18. Jahrhundert schließlich trugen die europäischen Kolonialisierungsbestrebungen weiter zum endgültigen Niedergang Muzaffars bei, der mit der Integration Mogadischus in das italienische Kolonialreich vollendet wurde.⁷⁰ Festzuhalten ist jedoch, dass es bereits seit 800 Jahren eine Tradition von arabisch geprägten Sultanaten auf dem Gebiet Somalias/Mogadischus gibt.

⁶⁷ Lewis 1998: 6f.

⁶⁸ Vgl. hier und im Folgenden Lewis 1998: 7ff.

⁶⁹ Lewis 1998: 7 spricht hier von "*Somalized Arabs or Arabized Somalis*".

⁷⁰ Lewis 1998: 8, vgl. auch Abschnitt 4.

Die Küstenkolonie Zeila in Somaliland entspann einen regen Handelsverkehr mit Äthiopien und erreichte den Höhepunkt ihrer Bedeutung im 14. Jahrhundert: Ihr Niedergang beschleunigte sich im 16. Jahrhundert, als unter Ahmed Granhe (in Somalia/Somaliland bis heute bekannt als der "Linkshänder") im Zuge anti-christlicher Kampagnen gegen Äthiopien Zeilas handelspolitische Relevanz schnell abnahm.

Insgesamt boten die Küstenzentren Zeila und Mogadischu gute Voraussetzungen für eine Verbreitung des Islam in der somalischen Gesellschaft, da sich von diesen fest verankerten Küstenstandpunkten aus im Zuge periodischer nomadischer Wanderbewegungen die Ausbreitung des Islam in das Hinterland vollziehen konnte.

Ab dem 9. Jahrhundert erreichte der – häufig als die "islamische Mystik" bezeichnete – Sufismus Somalia, der bis heute prägend für die Gesellschaft ist. Seine Anhänger, die als "Sufis" oder "Derwische" bezeichnet werden, streben an, Gott so nahe wie möglich zu kommen und dabei ihre eigenen Wünsche zurückzulassen. Dieser Kern des Sufismus, die innere Beziehung zu Gott, macht ihn grundsätzlich eher apolitisch.



Abb. 7: Frühe Verbindung zum Islam: Die "Fakhr Ad-Din" Moschee in Mogadischu (Aufnahme von 1882). Errichtet wurde die Moschee vermutlich ab der zweiten Hälfte der 13. Jahrhunderts. Der Name der Moschee verweist auf die Ablösung der Dynastie Muzaffar durch die Dynastie "Fakhr Ad-Din". (Quelle: Swansea University, GB)

Der Sufismus erreichte seinen theologischen Höhepunkt etwa im 12./13. Jahrhundert. Seine frühe Entwicklung verlief etwa 400-500 Jahre zeitgleich mit der Ausbreitung des sunnitischen Islam in Somalia. Anhänger des Sufismus rechnen sich Sufi-Gemeinschaften zu, die sich wiederum in Sufi-Orden unterteilen. Die drei bedeutendsten Sufi-Orden Somalias sind bekannt unter den Bezeichnungen Qáderiyyah, Ahmaddiyyah und Sálihiyyah.⁷¹ Qáderiyyah als ältester Sufi-Orden Somalias entstand im 15. Jahrhundert in der Stadt Harar (Region Ogaden), wurde schnell der "offizielle" Orden Harars und entsprechend einflussreich im Umland. Ahmaddiyyah und seine spätere Abspaltung Sálihiyyah kamen gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts in den südlicheren Teilen Somalias auf. Bis heute praktiziert die Mehrheit der Somalis traditionellen Sufismus.

Spezifisches Analyseschema: Die Säulen der somalischen Gesellschaft

In den beiden vorangegangenen Unterkapiteln wurden die beiden traditionellen Säulen der somalischen Gesellschaft, Klanismus und Sufismus, vorgestellt. Hinzu kommen im kontemporären Somalia zwei moderne Säulen, Islamismus und Nationalismus somalischer Ausprägung; beide werden im Folgenden in ihrer konkreten Ausprägung und Bedeutung für die somalische Gesellschaft noch näher beschrieben. Das hier vorgestellte Analyseschema bezieht diese insgesamt vier zentralen Säulen der somalischen Gesellschaft ein und setzt sie zueinander in Beziehung. Es wurde ursprünglich von Abdullahi entwickelt und veranschaulicht, wie sich aus vier zentralen soziopolitischen Eliten und ihrem Verhältnis zueinander Erklärungsansätze für machtpolitische Entwicklungen in Somalia ableiten lassen.⁷²

- (1) "tribal elites", klanbasierte Eliten,
- (2) nationalistisch eingestellte Eliten,
- (3) Eliten der Sufi-Bruderschaften,
- (4) Islamisten als "Spezialform" der Sufi-Bruderschaften.

Die horizontalen Beziehungen zwischen Sufis und klanistischen⁷³ Akteuren waren traditionell komplementär: Säkulare Macht lag in den Händen der

⁷¹ Vgl. Abdullahi 1992, Le Sage 2001; zur Bedeutung der Sufi-Orden in Somalia siehe auch Abschnitt 4.2.

⁷² Dabei handelt es sich um eine idealtypische Kategorisierung zur Veranschaulichung, in der Realität sind natürlich Zwischenformen vorhanden; vgl. Abdullahi 1992: 92f.

⁷³ Die Begriffe "tribalistisch" und "klanistisch" ("clanism" und "tribalism") werden im folgenden, wie auch v.a. in der englischsprachigen Literatur zu Somalia, synonym verwendet.

Klanchefs und Klanältesten, religiöse Autorität bei den Sufis. Letztere verfolgten traditionell keine politische Agenda und wurden ihrerseits von den Klanautoritäten respektiert. Hingegen verfolgten auf der zweiten horizontalen Ebene islamistische und nationalistische Akteure traditionell gegensätzliche Ziele: Nationalistischen Agenden ist nicht an der Einheit zwischen Religion und Staat gelegen, die bei islamistischen Strömungen zentrales Ziel ist. Nationalisten wiederum werden aus islamistischer Sicht häufig als neokoloniale Elite angesehen, die den eigenen Machtanspruch über die muslimischen Werte und Gesetze stellt.⁷⁴

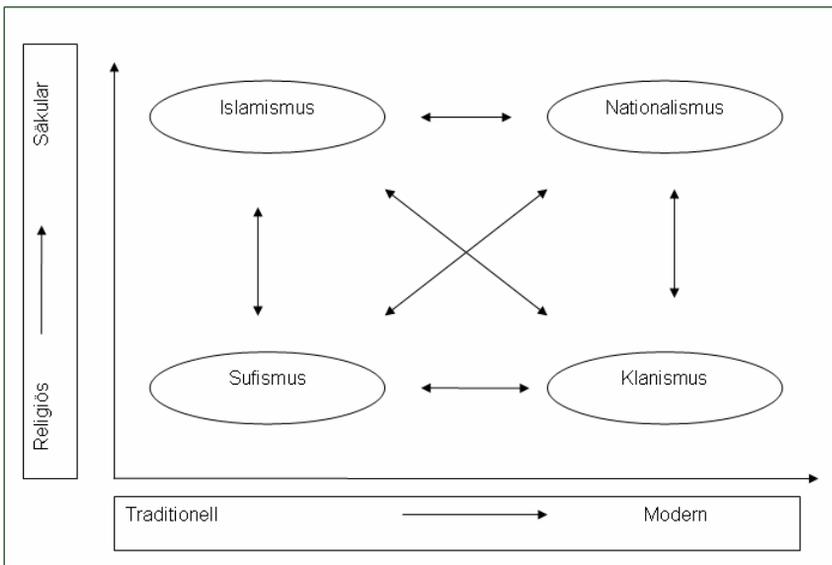


Abb. 8: Die vier Säulen der somalischen Gesellschaft.
(Quelle: Abdullahi 1992)

Das (vertikale) Verhältnis zwischen Klanisten und Nationalisten ist traditionell ambivalent, da letztere die Absicht verfolgen, Klanloyalitäten zu Gunsten eines gemeinsamen Nationalgefühls zu überwinden. Im Fall Somalias zeigt sich jedoch, dass auch nationalistischen Akteuren ohne Rückgriff auf Klanloyalitäten kein Machterhalt möglich ist. Die Beziehungen zwischen Sufis und Islamisten entwickelten sich in Somalia konfrontativ, da sich die (wahhabistischen) Islamisten Somalias in entscheidenden Punkten in Widerspruch zu den traditionellen Sufi-Bruderschaften stellten. Ein von Isla-

⁷⁴ Vgl. hier und im Folgenden Abdullahi 1992: 95ff.

misten propagierter puristisch-salafistischer⁷⁵ Islam stellt die Existenz der Sufis prinzipiell in Frage.

Die (diagonalen) Beziehungen zwischen Sufis und Nationalisten sind nicht per se konfliktrichtig, da traditionelle Sufi-Orden apolitisch sind und von Nationalisten toleriert werden. Das Verhältnis zwischen Klanisten und Islamisten ist ambivalent. Ähnlich wie nationalistische Akteure, streben Islamisten die Schwächung klanistischer Verhaltensweisen an, etwa das Ersetzen uneingeschränkter Loyalität zur eigenen Großfamilie bzw. zum eigenen Sub-Klan durch die Anerkennung der uneingeschränkten Souveränität des einen Gottes Allah. Andererseits standen und stehen Islamisten in Somalia ebenso wie Nationalisten bisher immer vor der Erkenntnis, dass sie zur Durchsetzung ihrer Ziele auf die Instrumentalisierung von Klanloyalitäten nicht verzichten können.

Im Folgenden wird die Rolle der jeweils relevanten Säulen/Eliten zu unterschiedlichen Phasen der somalischen Geschichte analysiert.

⁷⁵ Zu Salafismus und seiner Bedeutung für Somalia vgl. den folgenden Abschnitt.

IV RELIGIÖS MOTIVIERTER ANTI-KOLONIALER WIDERSTAND

Bereits aus dem Altertum sind Kontakte der Mittelmeeranrainer mit Somalia überliefert, u.a. von griechischen, ägyptischen und römischen Handelsleuten; letzteren war Somalia aufgrund des Handels mit Akazien-gummi, aromatischen Hölzern und Weihrauch als "duftendes Land" be-kannt.⁷⁶ Vor allem die Küstenstädte spielten dabei eine entscheidende Rolle für die Handelsbeziehungen sowohl mit Mittelmeerländern als auch Rich-tung Osten: Das Mogadischu des 15. Jahrhundert galt als führende Metropo-le für den Handel zwischen China und Ostafrika.⁷⁷

Bedeutung und Interessen externer Akteure während der Kolonialzeit

Der Einfluss der europäischen Kolonialmächte und Äthiopiens begann 1827, als der erste "Schutzvertrag" Großbritanniens mit einem Klan in Nordsomalia geschlossen wurde. Seit diesem Zeitpunkt hatten die Ziele, Strategien und Instrumente der Kolonialherrschaft einen direkten Einfluss auf die soziale, politische und ökonomische Struktur in verschiedenen Teil-en des Landes, der bis heute nachwirkt.⁷⁸

Frankreich

Im Jahr 1862 erwarb die französische Regierung den Hafen von Obock vom gleichnamigen Sultan und damit Einfluss auf die Meerenge Bab-el-Mandab gegenüber dem britisch kontrollierten Aden im Jemen.⁷⁹ An Bedeu-tung gewann dieser Besitz (das heutige Dschibuti) in handelspolitischer und geostrategischer Sicht v.a. nach der Öffnung des Suezkanals 1869. In den 1880er Jahren war Frankreich mit Blick auf seine Expansionsbestrebungen in Indochina insbesondere an einer Anlaufstation im Roten Meer interes-siert.⁸⁰ Weiterhin hoffte es, den Golf von Aden mit seinen Besitzungen in Zentralafrika zu verbinden und Großbritannien seine Kairo-Kapstadt-Route

⁷⁶ Aden 1982: 253ff.

⁷⁷ Meissner, zitiert in Aden 1982: 262.

⁷⁸ Touati 1997: 53.

⁷⁹ Vgl. hier und im Folgenden Touati 1997: 54ff, siehe auch Matthies 1992.

⁸⁰ Samatar 1979: 137, vgl. auch Touati 1997: 55.

streitig zu machen. Zusätzliche Bedeutung erhielt Dschibuti durch den Bau einer Bahnlinie zur äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba.⁸¹

Italien

Das italienische Interesse an Somalia entstand hauptsächlich durch christliche Missionare in Äthiopien und Eritrea, während imperialistische Expansionsabsichten Italiens in der Region nur wenig vorhanden waren. Zu italienischer Präsenz kam es erst ab Mitte der 1890er Jahre. Das italienische Interesse an Kolonialaktivitäten an der somalischen Küste des Indischen Ozeans und die Bereitschaft Großbritanniens, diese zuzulassen, ergaben sich aus einem größeren regionalen Kontext. Der äthiopische Kaiser Johannes IV. erhob Ansprüche auf die ägyptischen Besitzungen im Gebiet um Bodos, inklusive des Hafens von Massawa (im heutigen Eritrea). Als Ägypten vor dem Hintergrund des "Mahdist War"⁸² gezwungen war, diese Gebiete, wie auch seine Besitzungen im somalischen "Dreieck" um Zeila, Berbera, Harar, aufzugeben, entstand ein regionales Machtvakuum und Großbritannien behielt sich das Recht vor, über die weitere "Verwendung" der fraglichen Gebiete zu bestimmen. Insbesondere sollten sie nicht Äthiopien oder Frankreich in die Hände fallen.

1885 kam es unter Billigung Großbritanniens zur Landung Italiens in Massawa.⁸³ In der Folgezeit versuchte Italien ein Protektorat über Äthiopien zu errichten, was zu zunehmend gewalttätigen Konflikten führte, die schließlich 1896 mit der Schlacht von Adwa und einer blutigen Niederlage Italiens ihr Ende fanden.⁸⁴ Damit wurden wiederum Italiens somalische Besitzungen bedeutender. Die Interessen der italienischen Regierung wurden zweifach gesehen: Zum einen in Bezug auf das Bevölkerungswachstum, das Italien an die Grenzen seiner ökonomischen Kapazitäten stoßen ließ, zum anderen hinsichtlich der Erschließung neuer Märkte vor dem Hintergrund protektionistischer Tendenzen der USA und Großbritanniens.⁸⁵

⁸¹ Noch heute hat der Hafen von Dschibuti zentrale Bedeutung für den Import und Export Äthopiens, das über keinen eigenen Hafenzugang verfügt (vgl. Hallet 1974).

⁸² Brons 2001: 130ff, vgl. auch Akok 2002.

⁸³ Rubenson 1991: 362.

⁸⁴ Brons 2001: 134.

⁸⁵ Hess 1966: 2.



Abb. 9: Mogadischu, Postkarte (ca. 1905). Es wird vermutet, dass es sich bei dem dunklen Gebäude links der Mitte um das Fort des Imam von Oman aus dem 17. Jahrhundert handeln könnte. Das weiße Gebäude war bekannt als "La Governatore", das Zentrum der italienischen Kolonialverwaltung. (Quelle: Swansea Universitv. GB)

Die erste Periode der italienischen Kolonialherrschaft (1899-1905) war gekennzeichnet durch die Etablierung von Quasi-Handelsgesellschaften, die die Verwaltung des Gebietes übernahmen. Bereits seit 1893 hatte die "Filonardy-Company" (später ihre Nachfolgerin "Benadir-Company") die italienischen Stützpunkte im Süden Somalias verwaltet, wobei ihr die italienische Regierung weitgehend freie Hand ließ. Die italienischen Konzessionsgesellschaften führten die "indirect rule" ein und legten damit die "Basis der italienischen Kolonialpolitik". Als jedoch bekannt wurde, dass die Gesellschaften nicht den gewünschten ökonomischen Erfolg vorweisen konnten und der Vorwurf der Sklavenarbeit aufkam, übernahm der italienische Staat ab 1905 direkt die Kontrolle über Südsomalia.⁸⁶

Das Königreich war allerdings selber politisch schwach und es mangelte an finanziellen und militärischen Kapazitäten, um ein systematisches Kolonial-

⁸⁶ Touati 1997: 60. Zur Frage der Sklavenarbeit im italienischen Teil Somalias vgl. ausführlich Pankhurst 1951: 78f.

regime aufzuziehen.⁸⁷ Italiens Regierungsstil in Somalia wird als "gut gemeint paternalistisch" charakterisiert. Die Klanstrukturen wurden kaum angetastet. Auch nach der Machtübernahme der Faschisten in Italien versuchte die Kolonialverwaltung, ihre Verpflichtungen so gering wie möglich zu halten und bediente sich weiterhin der "indirect rule".⁸⁸ Die Kolonialherrschaft Italiens endete schließlich mit der Niederlage der Achsenmächte im Zweiten Weltkrieg, und seine Besitzungen gingen nach kurzer Übergangszeit an Großbritannien. Während der Herrschaft der Italiener war jedoch eine neue, aufstrebende urbane Elite von Somalis entstanden, die die Präsenz der Kolonialmacht zu ihrem Vorteil genutzt hatte: Viele südsomalische Kinder hatten Kolonial- oder Missionsschulen besucht und fanden später Posten als Lehrer, medizinisches Personal oder in der Kolonialpolizei. Diese aufstrebende somalische Elite war ihrerseits in der Lage, die Kontrolle durch europäische Kolonialherren in Frage zu stellen. Aus ihr rekrutierten sich politische Aktivisten, die die Fremdherrschaft herausforderten.⁸⁹

Großbritannien

Die Kolonialherrschaft Großbritanniens in Somalia war von drei Faktoren gekennzeichnet: Seinen eigenen strategischen Interessen, die so genannte "Nicht-Entwicklung" der Kolonie sowie dem anti-kolonialen Widerstand unter "Mad Mullah" Sayyid Mohammed Abdullah Hassan.

Das britische Interesse erstreckte sich im Kern auf die Gebiete um das Rote Meer und den Golf von Aden, da Großbritannien die Kontrolle Somalias hauptsächlich anstrebte, um seine Garnisonstadt in Aden mit Lebensmitteln zu versorgen. Weiterhin ging es Großbritannien um den verstärkten Zugriff auf das Rote Meer. Da im 19. Jahrhundert Indien eine herausgehobene Stellung im britischen Empire einnahm, war Ostafrika – insbesondere nach der Eröffnung des Suez-Kanals 1869 – sowohl Stütze als auch mögliche Bedrohung der Verbindungslinien nach Indien und in den Fernen Osten. Der Schiffsverkehr durch den Suezkanal erforderte ferner Versorgungslager für den Nachschub.⁹⁰ Da sich zudem zeigte, dass Somalia aufgrund seiner ökologischen Beschaffenheit weder für Siedlungskolonialismus nach üblicher

⁸⁷ Vgl. Hess 1967: 155.

⁸⁸ Hess 1960: 180ff.

⁸⁹ So waren etwa die Gründungsväter der ersten einheimischen politischen Organisation, der "*Somali Youth League*" (SYL), hauptsächlich Angestellte der britischen Verwaltung, die bis 1949 "als Nachfolgerin der italienischen Kolonialisten" Südsomalia verwaltete, bevor die Verwaltung unter UN-Mandat wieder von Italien übernommen wurde (Touati 1997: 63).

⁹⁰ Aden, seit 1839 unter britischer Kontrolle, war jedoch selber praktisch nur eine "Festung zwischen Wasser und Wüste", konnte also diese Funktion nicht erfüllen (Touati 1997: 66).

britischer Art geeignet war, noch signifikante Bodenschätze entdeckt werden konnten, beschränkte sich Großbritannien darauf, das Protektorat Somaliland aus geostrategischen Gründen zu behalten und mit minimalem Aufwand zu verwalten.⁹¹

Die Briten etablierten ihr favorisiertes System der "indirect rule"; die somalische Bevölkerung wurde in "befreundete" und "feindliche" Klans eingeteilt und anhand dieser Einteilung wurden Distriktgrenzen gezogen. Im Streben nach Ruhe und Ordnung setzte die britische Protektoratsverwaltung auf eine Stärkung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung. Mit befreundeten Klanführern wurden Verträge abgeschlossen, in denen Großbritannien den Klans Unabhängigkeit garantierte und letztere im Gegenzug die Sicherheit der Handelswege. Unter der britischen Herrschaft wurden insbesondere Hargeisa, Burao und Berbera zu städtischen Handelszentren. Insgesamt wurde jedoch in die traditionellen gesellschaftlichen Verhältnisse kaum eingegriffen und von Seiten der Briten gab es keinerlei Bestrebungen zur Entwicklung der Kolonie.

Die Unterschiede zwischen der britischen und italienischen Kolonialverwaltung wurden später besonders im Vorfeld der Unabhängigkeit deutlich, etwa am Zugang zu Bildung für Einheimische. Die "Abteilung für zivile Angelegenheiten" der britischen Militärverwaltung bezweifelte, dass es außerdem ein britisches Gebiet gebe, das so wenig von der Errichtung sozialer Einrichtungen profitiert habe wie Somalia.⁹²

Äthiopien

Seit frühester Zeit ist das Verhältnis zwischen Somalia und Äthiopien von Rivalität und politischer Spannung geprägt. Bereits aus dem 16. Jahrhundert werden Kämpfe zwischen christlich-amharischen Bevölkerungsgruppen des äthiopischen Hochlandes und muslimischen Sultanaten des östlichen Tieflandes (heutiges Somalia) berichtet. Die Ankunft der europäischen Kolonialmächte komplizierte die Beziehungen weiter, was sich hauptsächlich an der Region Ogaden festmachte: Die mehrheitlich somalischen Einwohner der Region fühlten sich durch die Äthiopier und den Kolonialmächten "eingekreist".⁹³

⁹¹ Touati 1997: 66, vgl. auch Brons 2001: 132ff.

⁹² Lewis 1960: 51.

⁹³ Lewis 1980: 40ff.

Äthiopien verfolgte unter Kaiser Menelik gegenüber den Kolonialmächten einen auf gegenseitige Akzeptanz ausgerichteten Kurs, der seine eigenen Expansionsabsichten begünstigte. Menelik besetzte 1887 die Stadt Harar im Ogaden und verkündete 1891 seinen Gebietsanspruch auf den Ogaden, der von Italien, Frankreich und Großbritannien anerkannt wurde.

Bedeutend in Bezug auf die Interaktion interner und externer Akteure ist, dass sich Menelik insbesondere durch seine guten Kontakte zu westlichen Diplomaten am "Scramble for Africa" beteiligen konnte.⁹⁴ Vor allem Großbritannien war daran interessiert, während des "Mahdi-Aufstandes" (im Sudan) im Ogaden die öffentliche Ordnung zu bewahren. Dadurch kam es 1897 zum anglo-äthiopischen Vertrag, mit dem Menelik die Souveränität über die Hälfte des britischen Protektoratsgebiets (inkl. Ogaden!) an der Somali-Küste erhielt.⁹⁵

Der Ogaden erhielt seine strategische Relevanz erst durch die italienische Besetzung Äthiopiens in den 1930er Jahren. Zuvor war nicht einmal die Demarkation einer Grenzlinie erfolgt, und die Nomaden in dem Gebiet waren sich der Grenze ohnehin nicht bewusst. In den 1930ern kam es jedoch zunehmend zu blutigen Zusammenstößen zwischen Somalis und Äthiopiern in der Auseinandersetzung um die Demarkation der Grenze. Nach dem Ende der italienischen Besetzung Äthiopiens 1941 war die Zukunft des Ogaden zunächst ungewiss. Erst 1954 wurde das Gebiet formal an Äthiopien übergeben.⁹⁶

Festzuhalten ist, dass sich seit mittlerweile rund 500 Jahren eine tiefe Feindschaft zwischen Äthiopien und Somalia ausgeprägt hat, die sich seit der Kolonialzeit immer wieder an der Herrschaft über die Region Ogaden entzündete.

Der organisierte Widerstand unter "Mad Mullah" Sayyid Mohammed Abdullah Hassan

Die traditionellen Klanältesten Somalias hatten wie beschrieben im 19. Jahrhundert diverse Abkommen mit den Briten, Franzosen und Italienern geschlossen, womit sie zu Kollaborateuren wurden und einen entscheidenden Anteil daran hatten, für die Kolonialmächte Ruhe und Stabilität zu

⁹⁴ S. Samatar 1985: 173.

⁹⁵ Blatch 1982: 79.

⁹⁶ Markakis 1989: 160f.

gewährleisten.⁹⁷ Unter britischer Verwaltung nahmen sogar Klanälteste daran teil, Kämpfer für die britische Militärexpedition gegen die Derwisch-Bewegung (s.u.) zu rekrutieren. Auch in den italienischen Gebieten bestanden teilweise gute Kontakte zu lokalen Klanführern, wenn auch nicht in gleichem Maß wie in den britischen.⁹⁸ Diese Art der Kolonialpolitik verstärkte damit gleichzeitig die Tribalisierung der somalischen Gesellschaft und verschärfte bestehende Konfliktlinien zwischen den Klans.⁹⁹

Weniger kooperativ zeigten sich die religiösen Eliten, denen nach jahrhundertlangem Kampf gegen das christliche Äthiopien die Akzeptanz weißer, christlicher Kolonialherren offensichtlich schwer fiel. Es erfolgte eine Rückbesinnung auf ein Element, das alle Somalis verband und als Grundlage für ein somalisches Nationalgefühl dienen konnte: Den Islam.

Somalia war traditionell dominiert von Sufi-Bruderschaften, die sich tief in der Gesellschaft verankert hatten und teilweise über eine klanübergreifende

Anhängerschaft verfügten. Die Sufi-Bruderschaften besaßen damit – trotz ihrer im Kern apolitischen Ausrichtung – de facto als einzige einheimische Bewegungen die Fähigkeit, zu politischen Organisationen zu avancieren.¹⁰⁰

Die drei bedeutendsten Sufi-Orden waren (1) Qáderiyyah, (2) Ahmaddiyyah und (3) Sálihiyyah, eine Abspaltung von Ahmaddiyyah, gegründet von Sheikh Mohammed Saleh, mit dem somalischen Anführer Sayyid Mohammed Abdullah Hassan.¹⁰¹



Abb. 10: Sayyid Mohammed Abdullah Hassan.
(Quelle: somalipeace.com)

⁹⁷ A. Samatar 1988: 16ff, Abdullahi 1992: 51.

⁹⁸ Abdullahi 1992: 52, vgl. auch Lewis 1980.

⁹⁹ Touati 1997: 221.

¹⁰⁰ A. Samatar 1988: 25.

¹⁰¹ Vgl. hier und im Folgenden v.a. Abdullahi 1992; siehe auch Le Sage 2001. Der religiöse Titel Sayyid wird von den Führern ostafrikanischer islamischer Orden getragen und verweist auf eine direkte Abstammung vom Propheten Mohammed. Er ist vergleichbar mit dem Ehrentitel Shayk (auch: Sheik, Scheich), der im original arabischen Sinne in etwa Ordens- oder Stammesführer bedeutet.

Die Qáderiyyah-Gemeinschaft war nie durch bewaffneten Widerstand aufgefallen und sie unterhielt gute Kontakte zum britischen Repräsentanten Colonel Hays in Berbera. Ihr prominentester Anführer Sheikh Aways Al-Barawi (1847-1909) erhielt während einer ausgedehnten Pilgerreise ein Jahrzehnt lang mystischen Unterricht. Nach seiner Rückkehr nach Somalia beschäftigte er sich hauptsächlich mit der Errichtung von Qáderiyyah-Farmen und interessierte sich nicht für Politik.¹⁰² Vor allem die Qáderiyyah-Anhänger waren in der somalischen Gesellschaft bekannt für eine entrücktes, mystisches Verhältnis zu ihrer Religion, was zu Meinungsverschiedenheiten und politischem Zwist mit den Sálihiyyah-Anhängern führte, der ultimativ die Ermordung Al-Barawis durch ein Mitglied des Sálihiyyah-Ordens zur Folge hatte.¹⁰³

Die puritanischste Bruderschaft war die Sálihiyyah, die sich unter ihrem Anführer Sayyid Mohammed Abdullah Hassan vor allem im Norden des Landes ausbreitete. Hassan wurde 1856 im Nordosten des heutigen Somalilands geboren; sein Vater gehörte zum Subklan der Ogadeni, seine Mutter zu den Dulbahante (Klan Darod). In der Literatur zu Hassan werden sowohl seine herausragende Rolle als religiöser Führer als auch die als patriotischer Widerstandskämpfer betont. Seine charismatischen Führungsqualitäten sicherten ihm über eine lange Zeit hinweg eine große Gefolgschaft und machen ihn bis heute zur wichtigsten nationalen Integrationsfigur der Somalis.¹⁰⁴

Politische und religiöse Komponenten des Widerstandes

Die Grundlagen für das religiöse Leben Hassans wurden durch seinen Vater gelegt, der ihn in lokalen islamischen Zentren (etwa in Harar) ausbilden ließ. Als die Möglichkeiten religiöser Unterweisung in seiner Heimatregion ausgeschöpft waren, schloss sich Hassan den Sálihiyyah an und lebte vermutlich bis zu seinem dreißigsten Lebensjahr als Bettelmönch, bevor er zu einer Studien- und Pilgerreise nach Mekka aufbrach.¹⁰⁵

Dort begegnete er dem Gründer des Sálihiyyah-Ordens, dem im Sudan geborenen Sheikh Mohammed Saleh, dem er zwei Jahre lang als "Kalif" (Stellvertreter) folgte. Saleh und Hassan standen in der spirituellen Tradition von Sheikh Muhammad 'Abd al-Wahhab von Arabien (1703-1787), also der

¹⁰² Cassanelli 1982: 237.

¹⁰³ Abdullahi 1992: 55.

¹⁰⁴ A. Samatar 1988: 28.

¹⁰⁵ Touati 1997: 82.

wahhabistischen Schule. Das Hauptanliegen al-Wahhabs war gewesen, alle Einflüsse und Neuerungen des Islam zu unterbinden (u.a. den bei den Sufis verbreiteten Heiligenkult). Er hatte die Vereinigung von Staat und Islam angestrebt¹⁰⁶ und eine stark anti-westliche Einstellung gezeigt. Damit war die Wahhabi-Bewegung insbesondere attraktiv für Muslime, die sich von (westlichen) Christen bedroht fühlten:¹⁰⁷

"This can only be understood against a backdrop of late 19th century Europe's renewed search for colonies [...] which reignited anti-Western sentiment among Muslims and brought renewed calls for resistance to Western imperialism and for rejuvenation of the faith. The Wahhabis in Arabia and elsewhere, the Mahdists in the Sudan, and the ikhwam ak-muslimi (brothers in Islam) in Egypt illustrate this anti-Western religious-political reaction in the Muslim World."¹⁰⁸

Der somalische wahhabistische Islamismus war damit von Beginn an zum einen beeinflusst von vergleichbaren Strömungen in der Region, die anti-westliche Ressentiments schürten, indem sie imperialistisches Verhalten des Westens anprangerten. Ferner war die Verbindung religiöser und politischer Ziele bereits in seiner Entstehung angelegt.

Hassan betrieb mit Billigung Salehs nach seiner Rückkehr 1895 den Aufbau eines Sálihiyyah-Zentrums in Berbera, das schnell an Anhängerschaft gewann. Zum einen fühlten sich viele Somalis ohnehin durch "westliche Imperialisten" und das christliche Äthiopien bedroht. Hinzu kam, dass Hassan 1895 erst relativ spät auftrat, wodurch er sich von den "alteingesessenen" Sufi-Gelehrten der Ahmaddiyyah und Qáderiyyah abgrenzte, die in der Wahrnehmung der somalischen Bevölkerung bereits mit den Eindringlingen kooperierten. Ferner kamen Hassan die erheblichen Konflikte zwischen den Klans des nördlichen Somalia gegen Ende des 19. Jahrhunderts zugute, die für einen starken Rückhalt seiner Derwisch-Bewegung in der Bevölkerung sorgten.¹⁰⁹ Hassan vertrat die Wiederbelebung des religiösen Geistes und die Abkehr von Materialismus und Konsum, u.a. ein Verbot von Tabak, Alko-

¹⁰⁶ Die Wahhabisten können daher im Sinne dieser Arbeit (vgl. vordere Abschnitte) als "Islamisten" bezeichnet werden. Aktuell ist der Wahhabismus die vorherrschende Form des Islam in Saudi-Arabien und Katar. Teilweise wird von den Wahhabisten die Bezeichnung "Salafisten" (arabisch in etwa "Gründer" oder "die frühe Generation") verwendet.

¹⁰⁷ Sheik-Abdi 1993: 57.

¹⁰⁸ Sheik-Abdi 1993: 58.

¹⁰⁹ Vgl. dazu ausführlich Samatar 1979. Die Begriffe "Derwisch" und "Sufi" sind gleichzusetzen. Insbesondere die Anhängerschaft Hassans ist jedoch i.a.R. unter der Bezeichnung "Derwische" bzw. "Derwisch-Aufstand" bekannt.

hol und der einheimischen Betäubungspflanze "Khat". Gleichzeitig begann er bereits kurz nach seiner Rückkehr, militanten Islam zu predigen. Im Gegensatz zur traditionellen somalischen Ordnung, die zwischen Kriegern und Geistlichen unterscheidet, sah er sich als militärischer Führer und Instanz in Fragen der Religionsausübung.

Der offene militärische Kampf begann 1899 mit der Besetzung von Burao und der Erklärung des Djihad gegen alle Ungläubigen, worauf eine bis 1920 andauernde bewaffnete Auseinandersetzung mit britischen, französischen und äthiopischen Truppen folgte. Hassan verstand es dabei über einen langen Zeitraum hinweg, Anhänger zu rekrutieren, indem er seine Derwisch-Bewegung als Ordnungsfaktor im Chaos der Auseinandersetzungen unter den Klans präsentierte. Traditionelle Klanhierarchien ordnete er zumindest verbal einer islamistischen Ideologie unter.¹¹⁰ Damit erreichte er unter Einsatz pan-islamischer und anti-westlicher Rhetorik zumindest temporär eine Überwindung der Klanstrukturen und die Mobilisierung eines somalischen Gemeinschaftsgefühls, das jedoch keinen nachhaltigen Bestand haben sollte.¹¹¹

Interne Spannungen: Sollbruchstellen zu Klanismus und Sufismus

Die Zahl der Anhänger Hassan variierte anscheinend erheblich, so dass stark abweichende Zahlen zu finden sind.¹¹² Bemerkenswert ist, dass Hassan keinen Unterschied zwischen den eigentlichen Truppen der Kolonialherren und den Somalis machte, die mit ersteren Schutzverträge abgeschlossen hatten. Er vertrat dabei die Auffassung, man habe sich zu entscheiden zwischen Muslimen und Christen; mit Kollaborateuren ging er schonungslos um und machte auch in seinen Gedichten aus seiner moralischen Abscheu keinen Hehl.¹¹³ Auch zur Kolonialzeit bedienten sich also – wie heute – islamistische Akteure in Somalia einer Rhetorik, die die Kooperation mit "imperialistischen" externen Akteuren moralisch abwertet.

In die Abneigung gegenüber vermeintlich kollaborierenden Somalis mischten sich jedoch auch Klanversionen, besonders im Verhältnis zu Teilen der Isaq (Hassan selber entstammte ja den Ogadeni und Dulbahante). Die Per-

¹¹⁰ Touati 1997: 98.

¹¹¹ Samatar 1979: 133, Touati 1997: 92.

¹¹² Es handelte sich jedoch zumindest um eine niedrige fünfstellige Zahl bewaffneter Gefolgsleute; vgl. z.B. Touati 1997: 92, Abdullahi 1992: 57f.

¹¹³ Sheik-Abdi 1993: 106. Für eine umfassende Darstellung Hassans Wirken als Poet siehe Samatar 1982.

petuierung dieses Klanismus trotz aller pan-islamischen Rhetorik ist als ein entscheidender Grund für das spätere Scheitern der pan-somalischen Bewegung Hassans anzusehen.¹¹⁴

Eine zweite potenzielle Konfliktlinie waren Differenzen zu den anderen Sufi-Orden, v.a. zu den Qáderiyyah, die sich in den für damalige Verhältnisse kosmopolitisch ausgerichteten Städten manifestierte, deren Bewohner sich als Mittler zwischen der größeren Kultur des Indischen Ozeans und den von ihnen als rückständig betrachteten ländlichen Nomaden Somalias verstanden. Die Vehemenz, mit der Hassan seine religiösen Vorstellungen durchzusetzen versuchte, stieß hier auf Ablehnung: Zu nennen sind hier zum einen die bereits erwähnte Ablehnung von Genussmitteln, aber etwa auch das Verbot "heidnischer" Kleidungsstücke, Frisuren und sonstiger Verhaltensweisen sowie von Nicht-Muslimen verfasster Bücher. Durch diese kleinteilige Auslegung der Religionsvorschriften sowie insbesondere durch die Ablehnung der weit verbreiteten Praxis der Heiligenverehrung¹¹⁵ fühlten sich zum einen die Sheikhs der Qáderiyyah herausgefordert. Ferner stellten sich die lokalen Geschäftsleute auf ihre Seite, da sie um Teile ihrer Einkünfte (Import von Konsumgütern) fürchteten. Diese Spaltung zwischen den Sufi-Orden wird als das zweite große Hindernis für eine nachhaltige Entwicklung eines somalischen Nationalbewusstseins zur damaligen Zeit angesehen.¹¹⁶

Die Rolle der "Externen": Hassan und die Kolonialmächte

Nach der Besetzung Buraos und der Erklärung des Djihad unternahmen die Briten ab 1901 mit Unterstützung der Italiener und Äthiopier mehrere Feldzüge gegen Hassans Derwisch-Bewegung und konnten ihr schließlich 1904 eine empfindliche Niederlage beibringen. Gleichzeitig befanden sie sich jedoch unter wachsendem innenpolitischen Druck aufgrund des anstehenden Regierungswechsels in Großbritannien und konnten sich nicht mit voller Kraft militärisch engagieren. 1905 gelang es Hassan mit Italien einen Friedensvertrag abzuschließen, der ihm große politische Freiheiten gewährte und die Errichtung des "Derwisch-Staates" ermöglichte. Italien versprach sich von der Einbindung Hassans zum einen, dass letzterer die italienischen Protektorate im Norden und Süden des Landes zukünftig nicht weiter destabilisieren würde. Weiterhin erhoffte man sich eine zusätzliche

¹¹⁴ Brons 2001: 140.

¹¹⁵ Von den drei in Somalia gebräuchlichen Heiligenkategorien akzeptiert Mohammed Abdullah Hassan nur die erste, die Kategorie der Gründer und Heiligen der Sufi-Orden, nicht aber die zwei Kategorien lokaler somalischer Heiliger.

¹¹⁶ Brons 2001: 140f.

Legitimierung italienischer Ansprüche auf größere Gebiete in der Region, da man nun eine offizielle Beziehung zu einem der lokalen Akteure einging. Hassan erhielt sein eigenes, weitgehend autonomes Territorium und "*the hunted fugitive [Hassan] was now a sultan in his own right and was recognized as such by a European Power.*"¹¹⁷

Großbritannien versuchte 1909 ebenfalls, einen Friedensschluss mit Hassan zu erreichen, was letzterer jedoch ablehnte. Die mittlerweile durch die Weigerung ihrer neuen Regierung, weiter am Horn von Afrika zu investieren, geschwächten Briten zogen sich daraufhin aus dem Landesinneren zurück, womit die Region faktisch Hassan überlassen war.¹¹⁸ Die folgende Dekade verlief insgesamt friedlich, wenngleich Hassan für seine Willkür gefürchtet war. Er errichtete einen zentralistisch und hierarchisch aufgebauten Dervisch-Staat als geduldete Parallel-Autorität zur italienischen Kolonialverwaltung und knüpfte vielfältige diplomatische Kontakte, neben Italien u.a. mit Äthiopien und der Türkei, die ihn als "Emir der Somalis" anerkannte.¹¹⁹

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges änderte sich die weltpolitische Konstellation, und das wiedererstarkte Großbritannien fühlte sich in der Lage, seinen Rückzug wettzumachen und das "Problem" am Horn von Afrika zu lösen. Dabei dürften zum einen die Kontakte Hassans zu den Erzfeinden Großbritanniens (insbesondere zu den Achsenmächten) ein Rolle gespielt haben, zum anderen die Person Winston Churchills, der es sich an der Spitze des britischen Kolonialamtes zum Ziel machte, den "Mad Mullah" zu beseitigen.¹²⁰ Ein weiteres entscheidendes Element war die damalige weltweite Ausbreitung des islamischen Fanatismus und Pan-Islamismus, die Großbritannien zunehmend Sorge bereitete. Hassan selber versuchte bereits seit längerem, Unterstützung aus der "muslimischen Welt" zu erhalten. Hinzu kam die Niederlage des osmanischen Reiches, die unabsehbare Gefahren – auch für britische Kolonien wie Kenia und Tansania – mit sich bringen konnte, da nicht abzusehen war, wie Muslime international auf diese Demütigung reagieren würden.¹²¹

Zusammengefasst: Motiv und Gelegenheit waren ausreichend vorhanden. Aus geopolitischer Sicht hatten Entwicklungen in Europa einen unmittelba-

¹¹⁷ Sheik-Abdi 1993: 155.

¹¹⁸ Ebd..

¹¹⁹ Ebd: 159.

¹²⁰ Die Briten nannten Hassan u.a. wegen seines unbarmherzigen Umgangs mit Feinden verächtlich "Mad Mullah". Der Begriff leitet sich jedoch nach Samatar von der ursprünglichen Bezeichnung "wadaad wal" ab, die gleichsam sufistisch-mystische Elemente und Rücksichtslosigkeit des Kriegers ausdrückte (vgl. Samatar 1982: 350).

¹²¹ Touati 1997: 98.

ren Einfluss auf die Geschehnisse in Somalia; zunächst der temporäre Rückzug der Briten, der Hassans Friedensschluss mit Italien und damit den Derwisch-Staat ermöglichte, später der Erste Weltkrieg, dessen Ausgang letztlich zum Ende des Derwisch-Staates führte. Anfang 1920 erfolgten koordinierte Angriffe der Briten über Land mit Unterstützung aus der Luft.¹²² In militärisch aussichtsloser Lage floh Hassan in den Ogaden, wo er 1921 starb. Die verbliebenen Derwisch-Einheiten wurden innerhalb weniger Wochen bis Februar 1920 zerschlagen, womit die bedeutendste somalische Widerstandsbewegung, deren Anführer – ganz im islamistischen Sinne – den politischen und religiösen Führungsanspruch auf sich vereint hatte, ihr abruptes Ende fand.¹²³

Zwischenfazit: Islamismus als verbindendes Element?

Bis zum heutigen Tag gilt Sayyid Mohammed Abdullah Hassan als somalischer Nationalheld. Abgesehen von seiner charismatischen Persönlichkeit, bestand seine eigentliche "Leistung" darin, verschiedene zeitgenössische Strömungen einzubeziehen und für sich nutzbar zu machen.

Hassan positionierte sich erfolgreich gleichermaßen als politische und als religiöse Autorität. Er strebte die Unabhängigkeit von externen Einflüssen (z.B. von den Kolonialmächten) an und verband damit die politische Umsetzung seiner islamistischen Vorstellungen, die Einheit von Staat und Religion.¹²⁴ Der Islam wurde bei Hassan zum Kernelement und zur Projektionsfläche für ein somalisches Nationalgefühl. In diesem Sinne waren unter Hassan Islamismus und Nationalismus praktisch weitgehend deckungsgleich und bildeten eine Einheit: Der Islamismus drückte sich im Nationalismus aus und umgekehrt. Die Derwisch-Bewegung kann als erste nationale¹²⁵ und als erste nationale islamistische Bewegung Somalias gelten.

In Bezug auf die vier Säulen der somalischen Gesellschaft lässt sich festhalten: Offenbar war ein entscheidendes Element des Erfolges Hassans, dass es ihm gelang, mehrere Säulen anzusprechen. Lediglich zu dem traditionellen Teil der Sufi-Orden erfolgte eine deutliche Abgrenzung. Selbst unter Hassan

¹²² Die dabei verwendeten Flugzeuge der Royal Air Force waren vermutlich die ersten Flugzeuge, die jemals über Subsahara-Afrika zum Einsatz kamen.

¹²³ Abdullahi 1992: 58, Touati 1997: 106.

¹²⁴ Touval 1963: 59, Touati 1997: 110.

¹²⁵ Touati 1997: 112.

brachen jedoch Klananimositäten immer wieder auf bzw. Hassan selber bemühtigte sich teilweise der Klanpolitik.¹²⁶ Die Derwisch-Bewegung scheiterte u.a. daran, dass von den Sufis und klanbasierten Akteuren nur ein Teil wirklich mobilisiert werden konnte, während sich der andere Teil abgrenzte, etwa die Sufi-Bruderschaft der Qáderiyyah oder der unter Hassan von Masakern betroffene Klan der Darod. Ohne eine charismatische Führungsfigur und mit schwindendem Druck durch den abklingenden Kolonialismus gewannen klanistischen Fliehkräfte schnell die Oberhand.

Hassan konnte damit zum einen den Islam als Merkmal kollektiver Identität in Abgrenzung zu modernistischen, un-islamischen Einflüssen positionieren. Die in der Bevölkerung gefühlte soziopolitische Exklusion richtete sich in dieser Phase explizit gegen das Kolonialregime und trug so ebenfalls zum Erfolg Hassans bei. Hinzu kam das persönliche Charisma Hassans, der über Klangrenzen hinweg Anhängerschaft mobilisieren und für ein islamisch geprägtes Gesellschaftsmodell gewinnen konnte, das zumindest temporär eine reale Alternative zur bestehenden Kolonialherrschaft wurde.

Faktoren und ihre Bedeutung unter Hassan¹²⁷	
Islam zur Identitätsstiftung und Abgrenzung	+
Islam zur Überwindung soziopolitischer Exklusion	+
Erstarken im urbanen Umfeld	/
Islam als realpolitische Alternative zum bestehenden System	+
Vereinende Führungspersönlichkeit	++

Tabelle 2: Allgemeine Faktoren unter Sayyid Mohammed Abdullah Hassan.

¹²⁶ Ebd.: 222.

¹²⁷ Legende:

++ = Faktor spielte eine sehr große Rolle

+ = Faktor spielte eine große Rolle

/ = Bedeutung des Faktors nicht eindeutig zu bestimmen

- = Rolle des Faktors war gering bzw. Faktor war kaum vorhanden

-- = Rolle des Faktors war sehr gering bzw. Faktor war gar nicht vorhanden

Der Einfluss externer islamischer Akteure bestand hauptsächlich in einem generellen Diskurs des Pan-Islamismus in großen Teilen der muslimisch-arabischen Welt. Die Kolonialmächte (inkl. Äthiopien) dienten Hassan der Mobilisierung von Gefolgschaft im nationalistischen und islamistischen Sinne. Dabei ging die politisch motivierte Abwehr externer Kontrolle, also der Kampf gegen das von den Kolonialmächten oktroyierte System, einher mit einem djihadistischen Moment des Kampfes gegen Ungläubige¹²⁸ und für die Einheit von Staat und Religion. Externe islamische und nicht-islamische Akteure wirkten damit in dieser Phase vor allem verstärkend auf die strukturellen Faktoren.

¹²⁸ gegen die Kolonialherren und das christlich-orthodoxe Äthiopien/Abessinien.

V DAS PULVER VERSCHOSSEN: ÜBERGANGSPHASE NACH DEM ENDE DES DERWISCH-STAATES

Mit dem Verschwinden der Derwisch-Bewegung kam der aktive anti-koloniale Widerstand zum Erliegen, gleichzeitig stürzten traditionelle und moderne Eliten in eine Krise. Die traditionellen Eliten waren zu guten Teilen in die kolonialen Herrschaftssysteme eingebunden gewesen und kämpften mit einem Verlust ihrer Autorität in der Bevölkerung. Gleichzeitig war seit der Kolonialzeit vornehmlich in urbanen Zentren eine neue Elite in

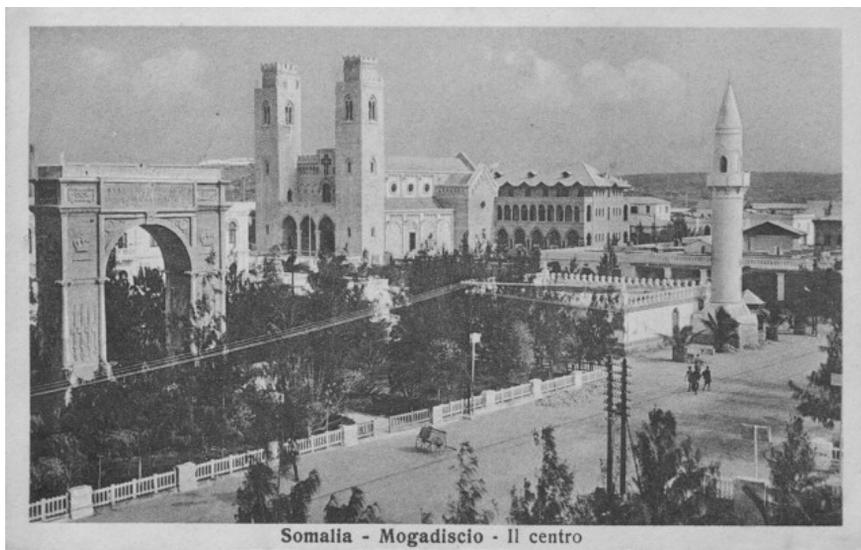


Abb. 11: Stadtzentrum von Mogadischu, Postkarte von 1936. Links im Bild die Kathedrale, rechts die "Arba Rucun" Moschee. Auf dem Hügel im Hintergrund entstand später die so genannte "Villa Somalia", der Präsidentenpalast Siyaad Barres.

(Quelle: Swansea University, GB)

Erscheinung getreten, die Teile eines "europäischen" Lebensstils übernahm. Diese neue urbane Elite war vergleichsweise hoch gebildet¹²⁹ und kosmopolitisch geprägt, ebenso in einer Zeit erwachenden somalischen Nationalgefühls sozialisiert und verfügte damit über das notwendige "Rüstzeug", um das Kolonialsystem herauszufordern. Andererseits wurde sie selber als ein

¹²⁹ Dies galt vor allem im bzgl. der kolonialen Bildungseinrichtungen weit besser ausgestatteten italienisch verwalteten Teil Somalias.

Produkt des Kolonialsystems angesehen und genoss keine nachhaltige Legitimation in der Bevölkerung. Bis weit in die 1940er Jahre hinein waren in Somalia keine relevanten politischen Bestrebungen mehr zu verzeichnen.¹³⁰ Auch die später in den 1940er und 1950er Jahren gegründeten Parteien waren praktisch alle klanbasiert.¹³¹

Die Somali Youth League und der Pseudo-Nationalismus

Auf den ersten Blick bildete die 1947 entstandene "*Somali Youth League*" (SYL) hier eine Ausnahme. Nach Italiens Niederlage im Zweiten Weltkrieg befand sich das gesamte somalische Gebiet (mit Ausnahme des französischen Dschibuti) unter britischer Verwaltung. 1946 schlug der britische Außenminister Ernest Bevin eine Vereinigung aller somalischen Teile vor, die jedoch von Frankreich, den USA und der Sowjetunion abgelehnt wurde. Ein Grund für die Ablehnung war die Befürchtung, Großbritannien könnte sich mit dem vereinigten Somalia de facto eine neue, größere Kolonie aneignen. Bedeutend war auch die Lobbyarbeit des äthiopischen Kaisers Haile Selassie bei der US-Regierung für einen Verbleib des Ogaden unter seiner Herrschaft.¹³² Damals spielten die geopolitischen Überlegungen der USA eine entscheidende Rolle, die sich gerade in Verhandlungen mit Selassie über den Aufbau einer Militärbasis in Eritrea befanden.¹³³ Großbritannien stimmte schließlich dem Verbleib des Ogaden bei Äthiopien zu und Somalia stand eine endgültige Aufteilung bevor.

Vor diesem Hintergrund entstand eine "nationale" Bestrebung für die somalische Unabhängigkeit mit der SYL an der Spitze. Verbindungsbüros in fast allen Städten wurden eröffnet, die friedlichen Protest in Form von Märschen oder öffentlichen Vorträgen koordinierten, was wiederum das Entstehen weiterer Parteien mit nationalistischer Agenda begünstigte. Islamistische Strömungen besaßen in dieser Phase allerdings keinen relevanten politischen Einfluss, da bei allen Parteien (de facto auch bei der SYL) die klanistische Ausrichtung überwog.¹³⁴

"Where members of the elite maintained that clanship was dead as a dodo, it was clearly impossible to employ the old brusque expression 'What is your clan?' in order to establish a

¹³⁰ Abdullahi 1992: 60f.

¹³¹ Laitin & Samatar 1987: 65ff.

¹³² vgl. Laitin & Samatar 1987: 63ff, Abdullahi 1992: 61, Touati 1997: 113f.

¹³³ vgl. dazu ausführlich Lefebvre 1991, siehe auch Marte 1994, Ottaway 1982.

¹³⁴ Touval 1963: 104ff, Abdullahi 1992: 68ff.

person's most basic political affiliation. This difficulty was tackled with typical Somali ingenuity. Clanship was kept at arm's length by consigning it to the past: and [...] it became fashionable to speak of a man's 'ex-clan', the English word 'ex' being even adopted into the Somali language expressly for that purpose! Nationalist solidarity had become a façon de parler if nothing else".¹³⁵

(Externe) islamische Einflüsse vor der Unabhängigkeit

Mit dem Rückfall in ein vollständig klanistisch geprägtes Leben vollzog sich die Bedeutung des Islam hauptsächlich im individuellen Bereich:

"In Islam a Somali imbibes the spiritual and moral fortitude necessary to embrace the challenges of life, to face adversity with a measure of calm equanimity that would astonish Westerners. [...] And it serves to evoke the mixture of hope, serenity, and hard-headed determination to survive, which the spirit of al-Islam has helped inculcate in Somali consciousness over the years."¹³⁶

Auch wenn in der unmittelbaren Prä-Unabhängigkeitsphase keine politische Bedeutung des Islam zu beobachten war, bestanden doch islamische Einflüsse, vor allem im Bildungssystem. Bereits vor der Kolonialzeit war das somalische Erziehungswesen im Kern religiös geprägt gewesen: Über Jahrhunderte hinweg hatte sich ein breites Netz von Koranschulen entwickelt, in denen Schüler Arabisch lernten, um anschließend Koransuren lernen und rezitieren zu können. Wer sich für einen religiösen Lebenslauf entschied, konnte in einer der Moscheen in den urbanen Zentren eine höhere islamische Ausbildung erhalten. Der zweite "*educational background of the Islamic movement*"¹³⁷ entstand mit der Einführung der höheren Ausbildung in arabischer Sprache.

Ab 1953 wurden somalische Studenten am "Institute for Islamic Studies" von Dozenten der ägyptischen Al-Azhar Universität unterrichtet. Ab 1954 wurden ägyptisch verwaltete Schulen in Somalia eröffnet. Bis 1958 hatte die Organisation "Al-Rábida al-Islámiyyah" – die einzige islamische Organisation, die unmittelbar vor der Unabhängigkeit in Somalia existierte –

¹³⁵ Lewis 1972, zitiert in Touati 1997: 118.

¹³⁶ Samatar 1992: 63.

¹³⁷ Abdullahi 1992: 104.

Mittel für insgesamt 15 Schulen zur Verfügung gestellt. Das ägyptische Regime Nasser sponserte Lehrer und Unterrichtsmaterialien, unterrichtet wurde nach den Lehrplänen ägyptischer staatlicher Schulen. In den folgenden zwei Jahrzehnten wurden zahlreiche weitere Grund-, Mittel- und Oberschulen eröffnet, bis hin zu acht Al-Azhar Instituten für höhere islamische Studien.

Mit der Ausdehnung des islamischen Einflusses im Bildungssystem erhielten somalische Studenten gleichzeitig verstärkt Möglichkeiten des Zugangs zu Universitäten in der arabischen Welt. Die Al-Azhar Universität sowie mehrere saudische Universitäten vergaben zahlreiche Stipendien an Somalis. Durch die guten kulturellen und wirtschaftlichen Verbindungen Somalias mit der arabischen Welt konnten zudem viele Somalis staatliche Universitäten und Militärakademien in Ägypten, dem Sudan, Syrien und dem Irak besuchen. Dadurch bildete sich zunehmend – neben der italienisch- und englischsprachigen – eine neue arabischsprachige Elite heraus, der es in der Folgezeit gelang, Schlüsselpositionen in den Ministerien für Bildung, Religion und Verteidigung zu besetzen. Graduierte ägyptischer und saudi-arabischer Universitäten wurden später zu "Männern der ersten Stunde" einer neuen islamischen Bewegung in Somalia.¹³⁸

¹³⁸ Abdullahi 1992: 107.

VI SOMALISCHER ISLAMISMUS VOM ENDE DER KOLONIALZEIT BIS ZUM ENDE DER ÄRA SIYAAD BARRE

Hin zu Siyaad Barre: Die "Demokratie auf Klanbasis" der 1960er

Die klanbasierte Ausrichtung des politischen Somalia blieb nach der Unabhängigkeit 1960 bestehen. Sie zeigte sich in der Zusammensetzung der Übergangsregierung und des Parlamentes, in dem Posten und Mandate durch ein Quotensystem nach Klanzugehörigkeit vergeben wurden. Schnell zeigten sich jedoch die Tücken dieses Versuches der "Demokratie auf Klanbasis": Zahlreiche interne Auseinandersetzungen, Rücktritte und Kabinettsumbildungen zermürbten Regierung und Parteien und ließen ihren Rückhalt in der Bevölkerung schwinden. Nach den Wahlen 1969, die wie schon 1964 von der SYL gewonnen wurden, bildete Präsident Shermarke eine Regierung, die parteiübergreifend die wesentlichen Klanstrukturen repräsentierte. In der ersten Parlamentssitzung liefen alle bis auf einen Abgeordneten zur SYL-

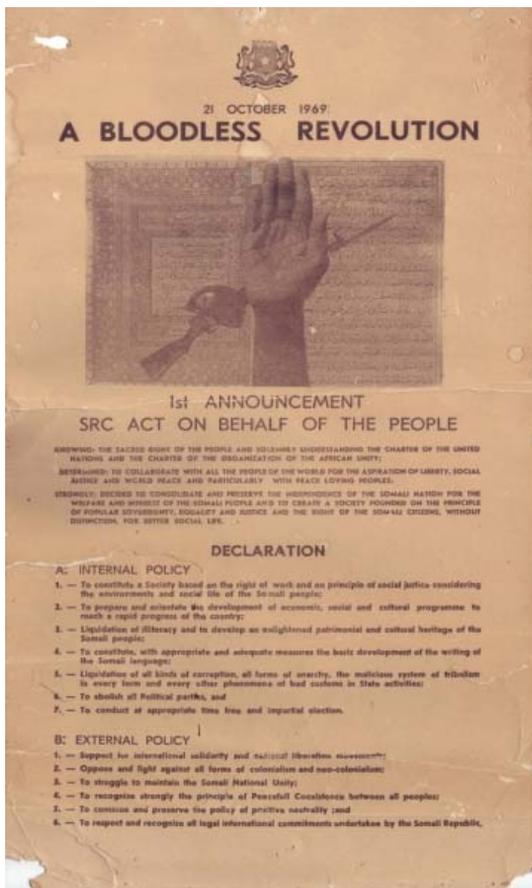


Abb. 12: Öffentliche Ankündigung nach der Machtübernahme durch Siyaad Barre 1969. (Quelle: Swansea University, GB)

Regierung über, wodurch bei der Machtübernahme Siyaad Barre 1969 das Einparteiensystem bereits faktisch eingeführt war.¹³⁹ Die Rolle islamischer Akteure im politischen Leben war in dieser Phase unbedeutend, da auch religiöse Führer sich meist uneingeschränkt loyal zu ihren Klans verhielten. Islamistische Ideologien waren im Parlament nicht relevant vertreten.

Der "Kampf der -ismen": Nationalismus, Klanismus und Islamismus unter Barre

Im Jahr 1969 erfolgte der Militärputsch durch Colonel Mohammed Siyaad Barre. Barre hatte in Italien eine militärische Ausbildung erhalten und politische Wissenschaften studiert. Er war seit 1965 Oberbefehlshaber der somalischen Armee und galt zum Zeitpunkt des Putsches allgemein als fähig und menschlich integer.¹⁴⁰

Aufgrund geostrategischer Erwägungen des Kalten Krieges baute das neue Regime schnell seine Beziehungen zur Sowjetunion aus¹⁴¹; als politische Alternative

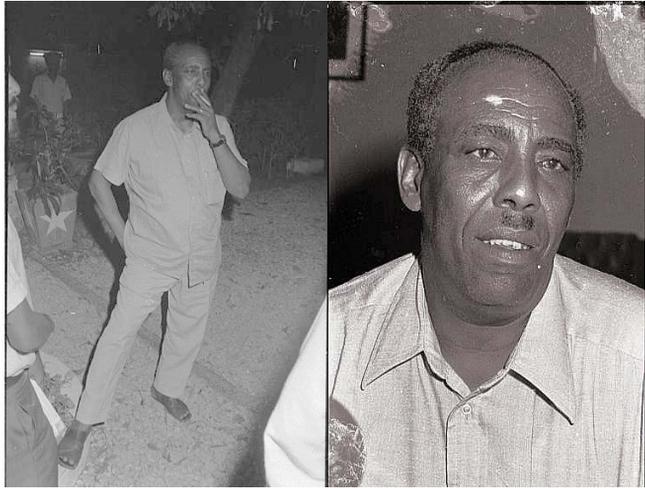


Abb. 13.1/13.2: Diktator Siyaad Barre 1978.
(Quelle: Arnt Sneve, fotokunst.as)

zum entmachteten "semi-demokratischen" System propagierte Barre seinen "Wissenschaftlichen Sozialismus", bei dem sozialistische Elemente mit somalischen Gegebenheiten und Traditionen verbunden werden sollten. Religiöse Aktivitäten wurden zunächst nicht unterdrückt. Siyaad Barre drückte das Verhältnis von Islam und Sozialismus 1972 folgendermaßen aus:

¹³⁹ Touati 1997: 124; zu den Problemen der Übergangs- von der Kolonialzeit zur Demokratie vgl. ausführlich Touval 1963: 109ff.; zur ganzen Phase 1960-1969 vgl. Brons 2001: 160ff.

¹⁴⁰ Touati 1997: 128.

¹⁴¹ Für ausführliche Darstellungen vgl. auch Ghebresilliasie 1999, Ottaway 1892, Marte 1994.

*"As far as socialism is concerned, it is not a heavenly message like Islam but a mere system for regulating the relations between man and his utilization of the means of production in this world. **If we decide to regulate our national wealth, it is not against the essence of Islam.** God has created man and has given him the faculty of mind to choose between good and bad [...] However, the reactionaries want to create a rift between socialism and Islam because socialism is not to their interest."¹⁴²*

Auch stellte sich Barre gerne in die Tradition charismatischer religiöser Nationalhelden und betonte immer wieder seine überlieferte Verwandtschaftsbeziehung (mütterlicherseits sowie durch Heirat) zu Sayyid Mohammed Abdullah Hassan. Diese Rhetorik diente dazu, die Unterstützung der Bevölkerung zu gewinnen und damit einem Nationalismus nach Vorstellung Barres den Boden zu bereiten. Der von Barre aggressiv propagierte somalische Nationalismus zielte im Kern auf die Wiedervereinigung aller fünf somalischen Teilgebiete und die Errichtung eines "Groß-Somalia".¹⁴³

Er propagierte eine umfassende Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens, die an entscheidenden Elementen des traditionellen somalischen Selbstverständnisses rührte. So bezeichnete er den Klanismus/Tribalismus als Haupthindernis für die Entwicklung Somalias:

***"Tribalism and Nationalism cannot go hand in hand [...]** It is unfortunate that our nation is rather too clannish; if all Somalis are to go to hell, tribalism will be their vehicle to reach there."¹⁴⁴*

Eine "Enttribalisierungskampagne"¹⁴⁵ sollte offiziell den das öffentliche Leben durchdringenden, klanistisch motivierten Nepotismus beseitigen. Es zeigte sich jedoch schnell, dass Siyaad Barre de facto den Klanismus stärkte, indem er aus Gründen eigenen Machterhalts Klans gegeneinander auspielte.¹⁴⁶ Bereits vor der Kolonialzeit war es, wie beschrieben, zu Konflikten zwischen Klans gekommen, die sich hauptsächlich um Wasser und

¹⁴² zitiert nach Lewis 1979: 15 (eigene Hervorhebung).

¹⁴³ Zu einem solchen Groß-Somalia hätte also vor allem der Ogaden gehört, ferner das frühere Französisch-Somalia (Dschibuti) und die somalisch bevölkerten "Northern Territories" (an Kenias Grenze zu Somalia); vgl. dazu ausführlich Matthies 2005: 135ff, Marte 1994, Ottawa 1982.

¹⁴⁴ zitiert nach Lewis 1979: 16, eigene Hervorhebung.

¹⁴⁵ so Touati 1997: 134. Touati bietet insgesamt (1997: 134ff) eine ergiebige und übersichtliche Darstellung der gesellschaftlichen Veränderungsprozesse unter Siyaad Barres Herrschaft.

¹⁴⁶ Eikenberg 1993: 187f.

Weideland rankten. Die Gewaltexzesse auf Klanbasis unter Barre bis hin zu einem systematischen versuchten Genozid (gegen die Isaq) erreichten ein bis dato nie gekanntes Ausmaß. Im Alltag des Regimes Barre konkurrierten nicht mehr gleichberechtigte Segmente miteinander um Zugang zu natürlichen Ressourcen, sondern Individuen versuchten zunehmend, sich durch das Ausspielen von Beziehungen Verbündete im staatlichen Machtapparat zu schaffen; im Zuge der grassierenden Korruption unter Barre wurde der Rückgriff auf Familien- oder Klanbeziehungen immer notwendiger, schon um einen Führerschein zu erhalten. Touati schreibt dazu: *"Die ökonomische Konkurrenz wird so in eine politische Konkurrenz um den Zugang zu staatlichen Posten umgewandelt. Dadurch wird tribalistisches Verhalten geradezu gefördert"*.¹⁴⁷

Hinzu kamen ein bisweilen "maoistischer" Personenkult und eine zunehmende Brutalität im Umgang mit Oppositionellen, so dass die soziale Kohäsion unter dem Regime Siyaad Barre stetig abnahm. Vor diesem Hintergrund begann sich in den 1970er Jahren eine neue islamische/islamistische Bewegung zu entwickeln.¹⁴⁸



Abb. 14: Zunehmender Personenkult um den Diktator, Somalia 1978.
(Quelle: Arnt Sneve. fotokunst.as)

¹⁴⁷ Touati 1997: 224.

¹⁴⁸ Marchal 2004: 118, vgl. auch Samatar 1988.

Rahmenbedingungen für die Entwicklung einer islamistischen Bewegung während des Regimes Siyaad Barre

Externe Rahmenbedingungen

Ab Ende der 1960er Jahre war ein Wechsel in der politischen Orientierung der arabischen Welt, insbesondere Ägyptens, zu beobachten. In Ägypten war nach dem Sechs-Tage-Krieg 1967 gegen Israel eine Atmosphäre der kollektiven Identitätskrise entstanden, die sich in einer Rückbesinnung auf den Islam entlud. Gleichzeitig genossen die Muslimbruderschaften in Ägypten ohnehin große religiöse Freiheiten.¹⁴⁹ Durch den weit reichenden kulturellen und wissenschaftlichen Einfluss Ägyptens verbreitete sich in Somalia eine große Auswahl moderner islamischer Literatur, die v.a. von Muslimbruderschaften produziert wurde. Eine Reihe von islamischen Organisationen aus Ägypten, dem Sudan und Saudi-Arabien – hervorzuheben ist hier besonders die ägyptische "al-Nahda" – unterstützten logistisch und finanziell die Verbreitung dieser Literatur in Somalia. Von al-Nahda wurde beispielsweise auch für die nicht-arabischsprachigen Somalis eine Interpretation des Korans auf Somali produziert und zur Verfügung gestellt.

Ein zweites externes Element war der Kontakt der somalischen Bevölkerung mit der arabischen Welt in den 1970er Jahren. Zum einen zog der Wirtschaftsboom in den Golfstaaten, ausgelöst durch steigende Ölpreise nach dem arabisch-israelischen Krieg 1973, zahlreiche Somalis als Gastarbeiter an. Dort lernten sie zumindest rudimentär Arabisch und standen unter dem religiösen Einfluss lokaler Prediger.

Drittens war seit den 1960ern in Somalia durch den Aufbau von Koranschulen und religiösen Bildungsinstituten eine Schicht von religiös gebildeten, arabischsprachigen jungen Männern entstanden, die nun vermehrt in arabischen Ländern weiter ausgebildet werden konnte. Nach der Machtübernahme durch Siyaad Barre wurde von arabischen Staaten besonderer Wert auf die religiöse Ausbildung dieser jungen Somalis gelegt, um ein Gegengewicht gegen die vermeintlich sozialistische Ideologie Barres zu schaffen.¹⁵⁰ Ab Mitte der 1970er Jahre erhöhte sich nochmals signifikant die Zahl somalischer Studenten an ausländischen religiösen Institutionen, vorrangig im Sudan, Ägypten und Saudi-Arabien. Diese Entwicklung wurde durch die spätere Westanbindung Somalias nach dem gegen Äthiopien verlorenen

¹⁴⁹ Esposito 2002: 8.

¹⁵⁰ Abdullahi 1992: 110ff. Aufgrund der Kooperation mit kommunistischen Ländern entstand der Eindruck, Siyaad Barre wolle Somalia in eine atheistische Gesellschaft transformieren.

Ogaden-Krieg 1977/1978 nicht umgekehrt¹⁵¹, vielmehr stiegen durch die enorme wirtschaftliche Verschärfung der Lage in Somalia nach dem Ogaden-Krieg nochmals die Anreize für junge Somalis, das Land zu verlassen.¹⁵²

Interne Rahmenbedingungen

Begünstigend für die Entwicklung einer islamistischen Bewegung wirkten intern hauptsächlich Barres sozialistische Ideologie und sein despotischer Herrschaftsstil. Barre verbot zu Beginn der 1970er Jahre zunächst politische Parteien. Damit wurden religiöse Gruppen wie die von der ägyptischen Muslimbruderschaft inspirierten Organisationen al-Nahda und al-Ahli als verbliebene Möglichkeit attraktiver, Protest gegen das Regime auszudrücken. Siyaad Barres unternahm jedoch seinerseits Schritte, um auch den Einfluss islamischer Akteure zu begrenzen.

Zunächst war die Entscheidung, für die Verschriftlichung der Sprache Somali das lateinische Alphabet zu verwenden, 1972 ein Rückschlag für islamische Kreise. Einen weiteren entscheidenden Schritt unternahm Barre 1975 mit der Einführung eines neuen Familienrechts, das als sehr säkular eingestuft und von islamischen Gelehrten abgelehnt wurde. Siyaad Barre ließ mehrere Gelehrte hinrichten, die sich öffentlich gegen das neue Recht

¹⁵¹ Der Ogaden-Krieg ist eines der regionalen Kuriosen des Kalten Krieges und wird häufig mit dem Begriff "reversal of alliances" in Verbindung gebracht. Siyaad Barre wählte seine von der Sowjetunion in den 1970er Jahren hochgerüstete Armee stark genug, um einen Militärschlag gegen Äthiopien durchzuführen und – als Teil seiner nationalistischen Agenda – die Region Ogaden als Teil Großsomalias zu erobern. Zusätzlich war er ermutigt durch vorsichtige Annäherungen an die USA in der zweiten Hälfte der 1970er. Gleichzeitig hatte jedoch eine schnelle Annäherung zwischen der Sowjetunion und dem äthiopische Regime Mengistu stattgefunden, das ursprünglich von den USA unterstützt worden war. Nach dem Einmarsch Barres in den Ogaden fand sich die Sowjetunion in einer Situation wieder, in der sie beide Kriegsparteien mit Waffen belieferte. Nach anfänglichen Erfolgen der somalischen Armee und vergeblichen Vermittlungsversuchen erfolgte schließlich im Februar 1978 ein Gegenschlag der Äthiopier mit massiver Unterstützung Kubas und anderer Ostblockstaaten. Innerhalb kurzer Zeit wurde Barre vernichtend geschlagen und war gezwungen, den Befehl zum vollständigen Rückzug zu geben. Im Nachklang des Ogaden-Krieges etablierte sich die Sowjetunion als Unterstützerin Mengistus, während die Annäherung zwischen den USA und Somalia voranschritt ("reversal of alliances"). Hinsichtlich der Beziehung der beiden Nachbarn war der Ogaden-Krieg die bisher letzte direkte militärische Konfrontation, er war gleichermaßen Reflektion und Verstärkung der von höchster Abneigung geprägten gemeinsamen Geschichte Äthiopiens und Somalias. Insbesondere im kollektiven Gedächtnis der äthiopischen Bevölkerung und Führung ist der Einmarsch Barres als traumatisches Erlebnis bis heute präsent. Ein interessantes Details in Bezug auf islamische Einflüsse ist, dass Siyaad Barre, der 1974 der "League of Arab Nations" beigetreten war, 1977 im Vorfeld des Krieges militärische Unterstützung bei mehreren arabischen Staaten der Region suchte und damit die "islamische Karte" spielte. Unter anderem sagten damals zunächst Ägypten, Saudi-Arabien und Iran finanzielle Hilfen zu. Eine direkte militärische Unterstützung im engeren Sinne erfolgte jedoch nicht (Ghebresillasse 1999: 176).

¹⁵² Sheikh 2005: 101.

ausgesprochen hatten, und begann eine landesweite Kampagne gegen "religiös rückgerichtete" Elemente, in deren Verlauf auch zahlreiche Mitglieder der al-Nahda und al-Ahli verhaftet wurden. Dadurch wurden kurzfristig einige islamische Organisationen geschwächt, der enorme Druck des Regimes wirkte jedoch begünstigend für die Entstehung eines neuen islamisches Bewusstseins, so dass die 1970er Jahre heute als "the formative period of the Modern Islamic Movement" bezeichnet werden.¹⁵³

Entwicklung und Bedeutung des Islamismus unter Siyaad Barre

Die tatsächliche machtpolitische Bedeutung islamistischer Akteure während der Herrschaft Barres blieb jedoch zunächst gering. Der Islam bzw. islamische Organisationen erschienen der Mehrheit der somalischen Bevölkerung – soweit überhaupt – als Mittel, Protest gegenüber dem Regime auszudrücken, nicht aber als tatsächliche politische Alternative zum bestehenden Regime.¹⁵⁴

Salafismus und Islamismus seit der "formative period"

Während der "formative period" der 1970er erhielt auch der Salafismus¹⁵⁵ einigen Zulauf, und es entstanden salafistische Zentren in Mogadischu und anderen Städten des Landes. Die erfolgreichste salafistische Gruppe "al-Jama'a al-Islamiyya" operierte in Mogadischu und verstand sich zunächst als Gesellschaft zur "Reinhaltung des Glaubens" ohne politische Ziele. Zu Beginn der 1980er entwickelte al-Jama'a Beziehungen zu "Wahdat al-Shahaab al-Islamiyya", einer islamistischen Gruppe, die im Norden Somalias unter Schülern und Studenten verbreitet war. Nach ihrer nicht mehr eindeutig zu datierenden Vereinigung in der ersten Hälfte der 1980er Jahre wurde die neue Gruppe unter dem Namen "*al-Itihaad al-Islaami*" (kurz AI-AI oder al-Itihaad) bekannt und verfolgte eine islamistische – wenn auch zunächst nicht gewalttätige – Agenda der Einheit von Politik und Religion.¹⁵⁶ Mit dieser Botschaft wurde sie eine potenzielle Bedrohung für das

¹⁵³ Abdullahi 1992: 109.

¹⁵⁴ Marchal 2004: 119.

¹⁵⁵ Zentral im Salafismus ist der Glaube, dass nur der Prophet Mohammed den wahren Islam repräsentiert. Jegliche Innovation oder Reform wird damit zu einem Vergehen an der religiösen Wahrheit und muss – ähnlich wie im Wahhabismus – bekämpft werden. Wahhabismus und Salafismus werden in der Literatur teilweise synonym verwandt.

¹⁵⁶ Gleichzeitig bedeutete die AI-AI eine Herausforderung für die somalischen Sufi-Orden: AI-AI-Anhänger machten sich über die Spiritualität der Sufis lustig, umgekehrt beschimpften Sufis die AI-AI

Regime Barre, dessen Machtbasis in der zweiten Hälfte der 1980er bereits erkennbar zerfaserte: Die AIAI wurde zur Plattform für Protest gegen Siyaad Barres zunehmend brutale Methoden des Machterhalts. Die Führerschaft der al-Itihaad interpretierte den zunehmenden Zulauf, der sich zu weiten Teilen im Protest gegen Barre begründete, gleichzeitig als Bestätigung dafür, dass sie den wahren Weg gefunden hatte.¹⁵⁷

al-Itihaad und der Schritt zum D jihad

Der Schritt zum D jihad erfolgte zu Beginn der 1990er, als das Regime Barre unmittelbar vor dem Zusammenbruch stand.¹⁵⁸ Ende 1990 begann der Krieg um Mogadischu¹⁵⁹, und im Zuge eines Massenexodus des Klans Darod aus der Stadt wichen Mitglieder al-Itihaads Richtung Süden aus. Nach mehreren Zusammenstößen mit Milizen des Kriegsherren Mohamed Farah Aideed vereinigten sie sich schließlich nördlich von Kismayo wieder. Vor seinem Angriff auf Bismarck ließ General Aideed al-Itihaad durch seinen Gesandten Sheikh Hassan Dahir Aweys¹⁶⁰ ein Angebot für ein Waffenstillstandsabkommen überbringen. Die genauen Umstände der folgenden Verhandlungen sind nicht im Detail bekannt, jedoch lehnte al-Itihaad das Angebot ab, Aweys entschloss sich überzulaufen und kehrte nicht zu Aideed zurück.

General Aideeds Milizen nahmen Bismarck daraufhin innerhalb kurzer Zeit ein und al-Itihaads überlebende Kämpfer wurden in verschiedene Landesteile versprengt. Die militärische Niederlage stellte sich aber als politischer Sieg der militanten Islamisten heraus: Nicht nur hatte die AIAI mit Sheikh Aweys eine bedeutende Führungspersönlichkeit hinzugewonnen, auch war durch die Ereignisse um Bismarck eine "kritische Masse" der Anhänger der AIAI zu der Überzeugung gelangt, dass al-Itihaads religiöse Mission und deren Überleben nur durch den bewaffneten Kampf erreicht werden konnten.¹⁶¹

wegen ihrer un-islamischen Radikalität. Gegen Ende der 1980er kam es vor allem in Mogadischu wiederholt zu handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen jungen AIAI-Anhängern und Sufis, die gelegentlich Todesopfer forderten.

¹⁵⁷ Menkhaus 2004: 56f. Diese Phase wird auch als das "Goldene Zeitalter" ("golden age") der AIAI bezeichnet, vgl. ICG 2005b: 4.

¹⁵⁸ Bryden 2003: 29.

¹⁵⁹ Vgl. dazu ausführlich Krech 1996.

¹⁶⁰ Sheikh Hassan Dahir Aweys war ursprünglich unter Siyaad Barre ein Colonel der somalischen Armee gewesen und hatte sich u.a. im Ogaden-Krieg Anerkennung und militärische Ehren verdient.

¹⁶¹ ICG 2005b: 5.

Zwischenfazit: Kontinuitätslinien aus der Zeit des anti-kolonialen Widerstandes?

Die Ära Siyaad Barre brachte eine Phase der (Neu-)Formation eines islamischen Bewusstseins in der somalischen Bevölkerung mit sich, auch wenn dieses zunächst keine institutionelle Entsprechung im politischen System fand. Begünstigende Faktoren für die Entstehung einer islamischen Bewegung waren die zunehmenden Verbindungen der somalischen Bevölkerung in die arabische Welt hinein sowie umgekehrt ein verstärktes ideologisches und materielles Engagement arabischer Länder (Ägypten, Saudi-Arabien, Sudan) in Somalia.

Gegen Ende des Regimes Barre entstand eine auch öffentlich greifbare Unterstützung islamistischen Gedankenguts durch größere Teile der Bevölkerung – insbesondere unter den Jüngeren und Gebildeten. Dabei bestehen keine zwingenden Anhaltspunkte dafür, dass dieser Prozess der "Islamisierung" tatsächlich ein Resultat des Wirkens kleiner Gruppen radikaler Islamisten war.¹⁶² Vielmehr war der Zulauf der Islamisten ab Ende der 1980er Jahre Ausdruck des Protests gegen das Regime, das in Erosion begriffen war und mit immer brutaleren Mitteln um den Machterhalt kämpfte. Dabei terrorisierte es die eigene Bevölkerung, und förderte gleichzeitig das Klan-system, das es zu bekämpfen vorgab.¹⁶³ Hier finden sich die strukturellen Faktoren für ein Erstarren islamistischer Strömungen, die Unzufriedenheit mit bzw. Delegitimierung der politischen Elite, zunehmend repressiven Vorgehen des Staates sowie weithin empfundene sozialer Ungerechtigkeit aufgrund nepotistischer Auswüchse des Regimes.

Unter Barre wurden diese strukturellen Faktoren in zweierlei Hinsicht verschärft: Erstens war der von ihm propagierte "wissenschaftliche Sozialismus", verbunden mit den Versuchen, islamischen Einfluss zu begrenzen, Auslöser für die Interessenkongruenz interner und externer islamischer Akteure; die Folgen waren u.a. intern ein stärkerer Zulauf und extern ein verstärktes Engagement, um einem atheistischen Somalia entgegen zu wirken. Zweitens förderte die repressive Haltung des Regimes die Verbreitung islamistischen Gedankenguts; während der meisten Zeit des Regimes Barre waren ausländische Zeitschriften und Bücher verboten, wodurch die Verbreitung liberalen Gedankenguts praktisch unmöglich wurde und die über bestehende religiöse Netzwerke in Umlauf gebrachte islamistische Literatur

¹⁶² Marchal 2004: 120.

¹⁶³ Vgl. dazu ausführlich Krech 1996.

praktisch einen Monopolstatus erhielt. Insbesondere während der 1980er Jahre wurden viele Intellektuelle und Regimekritiker verhaftet und hatten in der Haft keinerlei Zugang zu Literatur außer dem Koran. Auch diese Praxis dürfte letztlich einer Säkularisierung entgegen gewirkt haben.¹⁶⁴

Trotz dieser begünstigenden Umstände war der Islamismus während der Zeit Barres Ausdruck des Protestes und keine wirkliche Alternative zur bestehenden staatlichen Regierungsform.¹⁶⁵ Die wenigen überzeugten islamistischen Akteure waren zu schwach, um größere Breitenwirkung für ihre politischen Ziele zu entfalten. Auch fehlte – im Vergleich zum antikolonialen Kampf – eine charismatische Führungsfigur, die in der Lage gewesen wäre, über Klanggrenzen hinweg Anhängerschaft zu motivieren. Insbesondere in der zweiten Hälfte der Ära Barre fand eine zunehmende Re-Tribalisierung der Gesellschaft statt, und Klanbindung überragte politische Ideologien. Auch der entscheidende Kampf um Mogadischu am Ende der Ära Barre erfolgte streng anhand klanistischer Linien.¹⁶⁶

Faktoren und ihre Bedeutung unter Siyaad Barre¹⁶⁷	
Islam zur Identitätsstiftung und Abgrenzung	/
Islam zur Überwindung soziopolitischer Exklusion	+
Erstarken im urbanen Umfeld	/
Islam als realpolitische Alternative zum bestehenden System	-
Vereinende Führungspersönlichkeit	--

Tabelle 3: Allgemeine Faktoren unter Siyaad Barre.

¹⁶⁴ Marchal (2004: 120) berichtet u.a. vom ehemaligen Polizeichef Mohamed Abshir Muse, der zuvor als säkularer "Lebemann" galt und nach vier Jahren Haft mit nur dem Koran als Lektüre zum militanten Wahhabisten wurde.

¹⁶⁵ Abdullahi 1992: 120, Marchal 2004: 120f.

¹⁶⁶ Höhne 2002: 46ff, Marchal 2004: 121, Krech 1996: 37ff.

¹⁶⁷ Legende:

++ = Faktor spielte eine sehr große Rolle

+ = Faktor spielte eine große Rolle

/ = Bedeutung des Faktors nicht eindeutig zu bestimmen

- = Rolle des Faktors war gering bzw. Faktor war kaum vorhanden

-- = Rolle des Faktors war sehr gering bzw. Faktor war gar nicht vorhanden

Unter diesen Vorzeichen ist der Einfluss externer islamischer/islamistischer Akteure zu sehen. Islamistische Gruppierungen aus der arabischen Welt hatten während der Ära Barre einen beachtlichen Einfluss auf die Verankerung und Verbreitung islamistischer Ideologie in Somalia, die den Boden für den ideologischen Zulauf al-Itihaads bereitete. Andererseits wurden die arabischen Staaten in der somalischen Bevölkerung sehr ambivalent gesehen, da einige von ihnen während der vergangenen Jahre Siyaad Barre unterstützt hatten.¹⁶⁸ Die Einflussnahme externer islamischer Akteure beschränkte sich daher auf die Verbreitung der Ideologie, ein direkter machtpolitischer Einfluss bestand nicht.

Am Ende der Ära Barre bestand jedoch eine Verankerung islamistischen Gedankenguts in relevanten Teilen der Bevölkerung. Zudem war eine kleine Schicht militanter Dihadisten entstanden, die mit Sheikh Hassan Dahir Aweys über eine Führungsfigur verfügte und als ausgesprochen gewaltbereit einzustufen war.

¹⁶⁸ Marchal 2004: 121, ausführlich auch Ghebresilliasie 1999.

VII ENTWICKLUNGEN NACH 1990: VON SIYAAD BARRE ZUM CHAOS

Während und nach dem Sturz des Regimes Barre war Somalia geprägt von Machtkämpfen rivalisierender Kriegsherren, die das gesamte Land in ein beispielloses Chaos stürzten. Die machtpolitischen Entwicklungen um das Jahr 1990 herum und die Ereignisse um die folgenden drei UN-Interventionen in der ersten Hälfte der 1990er Jahre sind breit dokumentiert; aufgrund ihrer übergreifenden weltpolitischen Bedeutung sollen sie im Rahmen dieser Arbeit jedoch zumindest überblicksartig skizziert werden.

Im Zuge aufkommender Berichte über zunehmend ausufernde Menschenrechtsverletzungen ab der zweiten Hälfte der 1980er Jahre hatten sich internationale Geber weitgehend aus Somalia zurückgezogen und ihre Unterstützung ab 1988/1989 vollständig abgebrochen. 1988 kam es zum offenen Ausbruch des Bürgerkrieges in den Isaq-Regionen, 1989 kontrollierte Siyaad Barre nur Mogadischu und einige kleinere Städte und wurde Anfang 1991 von einer Koalition der Kriegsherren Ali Mahdi (Subklan Abgal) und Mohammed Aideed (Habar Gedir) vertrieben. Beide zerstritten sich jedoch schnell, und es folgten monatelang blutige Straßenschlachten, insbesondere in Mogadischu. Nach Verhandlungen unter dem Dach der UNO kam es im November 1991 schließlich zu einem Waffenstillstandsabkommen, die



Abb. 15: Luftansicht Mogadischus 1992, vor der Zerstörung der Türme der Kathedrale. (Quelle: Karl-Ove Vindenes, private Aufnahme)

Kämpfe zwischen Milizen wurden jedoch in verschiedenen Landesteilen fortgesetzt. Vor allem im Südwesten des Landes breitete sich ab Frühjahr 1992 eine extreme Hungernot aus, und ein Lebensmittelhilfsprogramm vom *Internationalen Komitee des Roten Kreuzes* (IKRK), das ab Mai 1992 mit Unterstützung der UNO im Rahmen von UNOSOM I¹⁶⁹ durchgeführt wurde, kam bis Ende 1992 praktisch zum Erliegen.



Abb. 16: Ehemaliges Gelände der US-Botschaft in Mogadischu, 1992 Hauptquartier der UNOSOM. (Quelle: Karl-Ove Vindenes, private Aufnahme)

Angesichts der sich abzeichnenden humanitären Katastrophe und unter Druck der amerikanischen Bevölkerung beschloss die Regierung Bush im August 1992 eine Luftbrücke unter Leitung des Pentagon zur Versorgung der Bevölkerung in Südsomalia. Am 3. Dezember 1992 erfolgte mit Resolution 794 (1992) die Ermächtigung der USA nach Kapitel VII der Charta der UN zu UNITAF (United Task Force) "Restore Hope".¹⁷⁰

¹⁶⁹ *United Nations Organisation Mission in Somalia* (UNOSOM); UN-Sicherheitsratsresolution 751 (1992) vom 24. April. Bestandteile waren 50 unbewaffnete Militärexperten zur Überwachung des Waffenstillstandes sowie 500 UN-Soldaten zum Schutz der Lebensmitteltransporte, allerdings auf Antrag der USA nicht als UN-Friedenstruppe, sondern als Teil des humanitären Hilfsprogramms (vgl. Höhne 2002. 62ff).

¹⁷⁰ Auf Grundlage der Resolution intervenierte "erstmal eine Streitmacht im Auftrag des UN-Sicherheitsrates in einem Land mit Waffengewalt, um eine humanitäre Operation zu ermöglichen" ohne Rücksicht auf die somalische Souveränität zu nehmen. Es handelte sich dabei um die erste Peacekeeping

Die verschiedenen Milizen zogen sich nach Beginn von "Restore Hope" zunächst aus Mogadischu zurück, das zügig von den US-Truppen gesichert werden konnte. Bis Januar 1993 konnten Nachschubwege geöffnet, Minen geräumt und Konvois in andere Landesteile eskortiert werden, ohne dass es zu nennenswerten Konfrontationen kam. Ab der ersten Jahreshälfte 1993 kam es jedoch immer wieder zu Zusammenstößen mit Milizen des General Mohammed Aideed und durch die hohe Zahl an dabei getöteten Somalis stießen die UNITAF Truppen auf zunehmende Ablehnung auch von Seiten der Zivilbevölkerung. Die Lage verschärfte sich im Jahresverlauf weiter, bis die US-amerikanische Führung der UNITAF – seit Resolution 814 (1993) vom 26. März 1993 genau genommen UNOSOM II (auch: Operation "Continue Hope") – im Juni 1993 de facto einen Haftbefehl gegen Aideed ausstellte und UNOSOM II damit zur Kriegspartei machte. Bei dem Versuch, am 3. Oktober 1993 zwei Unterführer Aideeds festzunehmen, verloren in einer stundenlangen Straßenschlacht in Mogadischu¹⁷¹ insgesamt 18 US-amerikanische und ein malaysischer Soldat sowie über 300 Somalis ihr Leben. Die am 4. Oktober gezeigten Fernsehbilder toter US-Soldaten, die von johlenden Somalis durch die Straßen Mogadischus geschleift werden, führten zu einem unmittelbaren Kurswechsel der Regierung Clinton und zum vollständigen Scheitern von UNOSOM II, der ersten Peacekeeping Operation der "3. Generation". Bis März 1995 erfolgte ein geordneter Rückzug der UNOSOM Truppen. Sie hinterließen ein Somalia, das unmittelbar im Chaos der rivalisierenden Kriegsherren versank und bis zum Aufkommen der "Islamic Courts" 2006 weitgehend dort verharren sollte.¹⁷²

Das islamistische Experiment der al-Itihaad

Es gab jedoch während dieser anarchistischen Phase einen – weniger beachteten – Versuch, nach dem Derwisch-Staat erneut ein Emirat¹⁷³ auf somalischem Boden zu errichten.

Operation der so genannten "3. Generation" (Krech 1996: 72-73). Somalia wurde damit nach Ansicht einiger Autoren zum "Experimentierfeld in der neuen Weltordnung" (Debiel 2003: 212).

¹⁷¹ Den damaligen Ereignissen sind u.a. das Buch und der US-amerikanische Kinofilm "Black Hawk Down" gewidmet.

¹⁷² Auf Vorschlag von UN-Sicherheitsratspräsidenten Colin Keating zur Beendigung von UNOSOM II bis zum 31. März 1995 wurde am 4. November 1994 die Resolution 935 (1994) verabschiedet, die bis heute als Kapitulation der UN vor der Situation in Somalia gilt. Für eine detailliertere Darstellung vgl. z.B. Krech (1996), Matthies (2005).

¹⁷³ "Emirat" wird hier verstanden als islamisches Gebiet oder Territorium, das einer Führungspersonlichkeit untersteht (dem "Emir"), die religiöse und politische Autorität kombiniert. So bezeichneten etwa die Taliban Afghanistan als Emirat.

Ein islamisches Emirat in Somalia? Zwei Versuche ohne Erfolg

Der Nordosten Somalias war nach dem Fall des Regimes unter die Kontrolle der "Somali Salvation Democratic Front" (SSDF) gefallen, die sich heftige Kämpfe mit den Milizen General Aideeds lieferte. Mit Einverständnis der SSDF übernahmen Anhänger der al-Itihaad eine Reihe strategischer Einrichtungen, darunter den Hafen und das Krankenhaus von Bosaaso. In der Folgezeit finanzierte sich die AIAI zum einen aus Hafengebühren, zum anderen aus Zuwendungen durch die saudisch dominierten "Muslim World League" und "International Islamic Relief Organisation".¹⁷⁴

Al-Itihaad bildete zunehmend eine Parallelstruktur im Gebiet der SSDF und sorgte bei letzterer und international bald für Skepsis. Im Januar 1992 wurde in Bosaaso eine UNICEF-Ärztin erschossen; im Februar griffen Kämpfer der al-Itihaad die örtliche Polizeistation an, um einen ihrer Kameraden zu befreien. Mitte 1992 kam es zum offenen Bruch, als der Leiter des "SSDF-Defense Committee" – der heutige Präsident des "Transitional Federal Government" Colonel Abdullahi Yusuf (Klan Darod) – die Rückübergabe des Hafens von Bosaaso an die SSDF betrieb. Am 19. Juni griff al-Itihaad

ein Tagungsgelände der SSDF in Garoowe an, riegelte die Stadt kurzzeitig ab und versuchte, Bosaaso unter ihre Kontrolle zu bringen. Gleichzeitig proklamierte die AIAI offiziell die "Islamische Verwaltung" für den Nordosten Somalias.¹⁷⁵

Die "Islamische Verwaltung" war von kurzer Dauer. Innerhalb einer Woche wurden von SSDF-Milizen etwa 600 Dihadisten

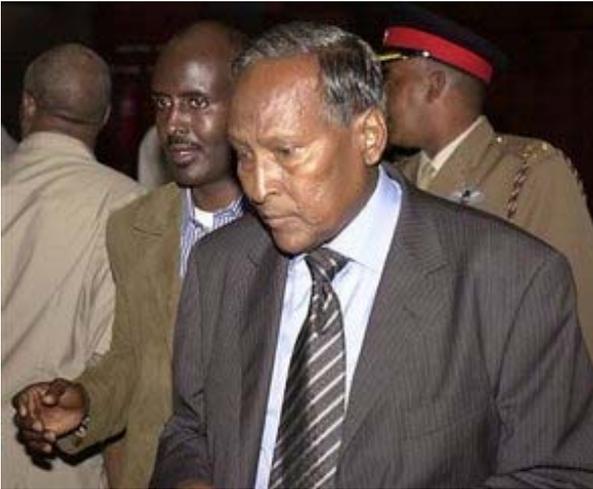


Abb. 17: Unnachgiebiger Feind der Islamisten: Colonel Abdullahi Yusuf, heutiger Präsident des Transitional Federal Government von Somalia. (Quelle: somalipeace.com)

¹⁷⁴ Vgl. Shinn 2003.

¹⁷⁵ Ihre Führung bestand zu diesem Zeitpunkt aus Ali Warsame und Sheikh Hassan Dahir Aweys, der vornehmlich für militärische Operationen zuständig war.

getötet. Die Verbliebenen traten den Rückzug an und konnten sich schließlich in der Hafenstadt Laas Qoray festsetzen. Nach internen Meinungsverschiedenheiten über die weitere Strategie wurde Aweys anscheinend von Warsame abgesetzt; es folgte eine Periode der Ziel- und Orientierungslosigkeit, in der sich viele Anhänger der al-Itihaad wieder in ihre Heimatregionen zerstreuten. Eine größere Gruppe zog nach Süden in die Region Ogaden, um die dortigen Somalis im Kampf gegen das äthiopische Regime zu unterstützen. Wiederum ein Teil dieser Gruppe überquerte weiter südlich erneut die äthiopisch-somalische Grenze und setzte sich in der Stadt Luuq (in der Region Gedo im Dreiländereck zwischen Somalia, Äthiopien und Kenia) fest. Von dort aus startete sie den nächsten Anlauf zur Errichtung eines Emirats.¹⁷⁶

In der zweiten Jahreshälfte 1992 wurde al-Itihaad eine entscheidende politische und militärische Kraft in der Gegend um Luuq und führte eine stringente Administration auf Grundlage der Sharia ein. Menkhaus¹⁷⁷ geht davon aus, dass vor allem die Tatsache, dass es al-Itihaad innerhalb kurzer Zeit gelang, im Vergleich zu dem meisten anderen Landesteilen relative Ruhe und Ordnung herzustellen, maßgeblich zu ihrem anfänglichen Erfolg beigetragen hat.¹⁷⁸ Die AIAI setzte u.a. ein Waffenverbot für Zivilisten durch und konnte sogar einige Hilfsorganisationen überzeugen, in der Region Projekte durchzuführen. Demgegenüber stand jedoch die zunehmende Abneigung, die al-Itihaad aus der lokalen Bevölkerung entgegenschlug, weil sich die AIAI häufig im Konflikt mit dem somalischen Gewohnheitsrecht ("Xeer") befand. Beispielsweise sind die von den Sharia-Gerichtshöfen verhängten Amputationen dem Xeer fremd; ferner wurde – wie schon unter Hassan – das Kauen von Khat¹⁷⁹ unter Strafe gestellt.¹⁸⁰

Neben dem schwindenden Rückhalt in der lokalen Bevölkerung kam al-Itihaad erneut mit bestehenden Machtstrukturen in Konflikt. Die "*Somali National Front*" (SNF) des Subklans Marehan wurde in der ersten Hälfte der 1990er Jahre von Äthiopien unterstützt, das aufgrund der Beteiligung der al-Itihaad an den Aufständen im Ogaden ein vitales Interesse an der Zerschlagung der Organisation hatte. Die SNF verfolgte eine Strategie, die sich heute in ähnlicher Art wieder findet. Sie informierte die äthiopische Seite

¹⁷⁶ Bryden 2003: 30f, ICG 2005b: 7, Marchal 2004: 125f.

¹⁷⁷ Vgl. ausführlich Menkhaus 2004.

¹⁷⁸ Hier deutet sich bereits eine Parallele zur heutigen Zustimmung zur "Union of Islamic Courts".

¹⁷⁹ Zur gesellschaftlichen und v.a. wirtschaftlichen Bedeutung dieses Narkotikums im zeitgenössischen Somalia vgl. Grosse-Kettler 2004.

¹⁸⁰ Nach Augenzeugenberichten zeigten sich selbst die kenianischen Grenzsoldaten beeindruckt von der deutlichen Verbesserung der Sicherheitslage.

darüber, dass al-Itihaad in Trainingscamps in der Region Dihadisten aus Somalia, Äthiopien, Eritrea, Kenia und Uganda in Kleinwaffengebrauch, Guerillakrieg, Selbstmordattentaten, Minen und Sprengstoffen sowie Spionagetaktiken ausbilde.¹⁸¹ Dieser Vorwurf war zwar von Seiten der SNF offensichtlich politisch motiviert, andererseits ging seinerzeit von den Aktivitäten al-Itihaads in Grenznähe tatsächlich – zumindest potenziell – eine reale militärische Bedrohung für Äthiopien aus.

Vom Dihad zum Terrorismus¹⁸²: Die "Islamic Union of Western Somalia"

Der militanteste Arm der al-Itihaad hatte sich tatsächlich im Zuge des Aufstandes im Ogaden entwickelt. Ab etwa 1990 hatte die "Islamic Union of Western Somalia"¹⁸³ für die "Befreiung" des Ogaden agitiert und ihre Mitgliedschaft aus dem Subklan Darod-Ogadeni rekrutiert. Im Gegensatz zu den anderen Widerstandsbewegungen in der Region beinhaltete ihre Agenda dezidiert eine auf enger Auslegung des Koran basierende islamische Ordnung. Die Organisation verstand ihren Kampf als Befreiung der Muslime aus der christlichen Unterdrückung.¹⁸⁴

Nach dem gewaltsamen Ende des Regimes von Diktator Mengistu Haile Mariam in Äthiopien 1991 und der Machtübernahme der *Ethiopian People's Revolutionary Democratic Front* (EPRDF) nutzte al-Itihaad die neuen Freiheiten und registrierte sich zunächst als politische Partei, verfolgte aber gleichzeitig weiter den Auf- und Ausbau ihrer militärischen Kapazitäten. Nach einigen Guerillaattacken im Ogaden erfolgte ein Gegenangriff äthiopischer Einheiten und die Zerstörung eines Trainingscamps der AIAI im Ogaden. Ab 1993 führte das äthiopische Militär in Grenznähe gezielte Boden- und Luftangriffe auf AIAI-Quartiere durch.¹⁸⁵

Im März 1995 wurden Friedensgespräche zwischen der EPRDF und AIAI ergebnislos abgebrochen. Daraufhin begann letztere eine Terrorkampagne,

¹⁸¹ Menkhaus 2004: 57f, ICG 2005b: 7.

¹⁸² Der Begriff "Terrorismus" ist nicht erst seit dem so genannten "11. September" hochgradig umstritten (vgl. z.B. Waldemann 2000:11). Im Folgenden wird der Einfachheit halber die Kurzdefinition von Vogel verwandt: "[Terrorismus ist] das Verbreiten von Schrecken durch unberechenbare und überraschende, aber systematisch eingesetzte Gewalttaten, um politische Ziele zu erreichen" (Vogel, zitiert in Münkler 1992: 142), unter der die Aktionen der AIAI in Äthiopien fallen.

¹⁸³ "al-Itihaad la-Islaami ee Soomaaliya Galbeed".

¹⁸⁴ ICG 2005b: 8.

¹⁸⁵ Bereits damals hielten sich hartnäckig Berichte, nach denen an diesen Angriffen auch US-Einheiten beteiligt gewesen seien. Die genaue Rolle des US-Militärs in dieser Phase wurde jedoch bisher nicht eindeutig geklärt.

deren erster Höhepunkt ein Granatenangriff auf einen Marktplatz in der zweitgrößten äthiopischen Stadt Dire Dawa war, der 15 Todesopfer forderte. Ein knappes Jahr später fielen sogar 23 Menschen den Bombenattentaten auf zwei Hotels in Dire Dawa und Addis Abeba zum Opfer. Im August 1996 und Januar 1997 führte das äthiopische Militär daraufhin zwei Großoffensiven in der Gegend Luuq durch, bei denen alle relevanten Stellungen der al-Itihaad zerstört wurden, womit auch die Terrorkampagne in Äthiopien endete. Die Existenz von "al-Itihaad al-Islamiya", der AIAI, in Somalia war damit zunächst beendet.¹⁸⁶

Die neue Bedeutungslosigkeit der al-Itihaad?

Allerdings war es Äthiopien nicht gelungen, den inneren Führungszirkel al-Itihaads auszuschalten, der seine radikale Agenda im Verborgenen weiter verfolgte. Die Großoffensive im August 1996 wurde von Sheikh Aweys als US-amerikanischer Versuch angeprangert, das gesamte Horn von Afrika unter christlichen Einfluss zu bringen; Aweys versuchte 1996/1997 den Konflikt zu internationalisieren und rief Muslime – in Parallele zu aktuellen Vorkommnissen, damals allerdings kaum beachtet – weltweit zum Widerstand gegen die USA auf. In den folgenden Jahren machten jedoch nur noch vereinzelt verschiedene Persönlichkeiten auf sich aufmerksam, die mit al-Itihaad in Verbindung stehen bzw. standen.

Aktuell ist umstritten, ob und in welcher Form al-Itihaad als Organisation weiter existiert. Mehrere Beobachter halten al-Itihaad als Organisation für irrelevant und sprechen davon, dass sich die AIAI zu einer "Idee" oder "Ideologie" gewandelt habe. Recht unstrittig ist, dass al-Itihaad nach der militärischen Niederlage seine Strategie geändert hat und sich seine Mitglieder gegen Ende der 1990er Jahre verstärkt – weitgehend unabhängig voneinander und auf lokaler Ebene – missionarischen und sozialen Aktivitäten zugewandt haben. Da zudem anscheinend keine zentrale Befehlsstruktur mehr besteht, ist das Gesicht al-Itihaads und seiner Anhänger lokal sehr unterschiedlich. Einige der früheren AIAI-Führer¹⁸⁷ begannen, in ihren angestammten Regionen als salafistische Kleriker zu wirken, andere wiederum wurden zu Sufi-Anführern, Richtern, Ältesten oder Geschäftsleuten.¹⁸⁸

¹⁸⁶ Menkhaus 2004, ICG 2005b.

¹⁸⁷ z.B. Sheikh Abdul-qadir Ga'amey in Garoowe, Sheikh Mohamad 'Isse in Bosaaso, Sheikh Ali Warsame in Bur'o.

¹⁸⁸ ICG 2005a, 2005b, Bryden 2003.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts wurde darüber spekuliert, ob tatsächlich eine innere Abkehr vom radikalen hin zum sozial-missionarisch geprägten Islam stattgefunden hatte (Irrelevanz-These), oder es sich um eine Taktik handele und die Rückkehr zum militanten Islamismus jederzeit möglich sei. Befürworter der Irrelevanz-These weisen darauf hin, dass im Unterschied zu den 1990er Jahren al-Itihaad auf lokaler Ebene keine erkennbare Kontrolle mehr ausübte.¹⁸⁹ Ihre Versuche, Territorium zu kontrollieren, waren schnell gescheitert, und die AIAI musste sich wiederholt bestehenden machtpolitischen Realitäten beugen. Andererseits wird das vermeintlich soziale Verhalten der Anhänger al-Itihaads bisweilen als Teil einer langfristigen Strategie gewertet, die auf eine allmähliche Islamisierung/Radikalisierung der somalischen Gesellschaft setzt, um die Grundlagen für einen politischen Islam zu schaffen. In diesem Zusammenhang wurden auch Aktivitäten islamischer Wohlfahrtsorganisationen in Somalia und das Wirken der Organisation "al-Islah" interpretiert, die sich als Vertreterin eines gemäßigten politischen Islam positioniert.¹⁹⁰ Das islamistische Experiment der al-Itihaad der 1990er Jahre ist jedoch eindeutig gescheitert.

Zwischenfazit:

Woran scheiterte das islamistische Experiment der al-Itihaad?

Der Zulauf, den islamistische Ideologien gegen Ende der Ära Siyaad Barre hatten, konnte nach dem Sturz des Regimes nicht in nachhaltigen machtpolitischen Einfluss umgesetzt werden. Die Zeit nach dem Fall Barres war im Wesentlichen geprägt von klanbasierten Auseinandersetzungen mit anarchistischen Zügen, in denen der Islam nicht zur Bildung einer kollektiven Identität im Sinne einer Abwehr externer, modernistischer, unislamischer Einflüsse fungieren konnte.¹⁹¹

Ähnliches trifft auf die gefühlte soziale Exklusion zu, die, soweit sie in der Bevölkerung vorhanden war, nicht im Sinne einer Abgrenzung vom beste-

¹⁸⁹ Zitelmann 2002: 5, Bryden 2003: 32.

¹⁹⁰ Vgl. z.B. Menkhaus 2004, Menkhaus 2005, ICG 2005a, ICG 2005b; Marchal 2004, Bryden 2004. An dieser Stelle wird nicht im Detail auf islamische Wohlfahrtsorganisationen oder auf al-Islah eingegangen, da der dezidierte Fokus hier auf den entscheidenden islamistischen Akteuren bzw. Organisationen liegt. Es sei allerdings kurz erwähnt, dass zum einen umstritten ist, inwiefern al-Islah tatsächlich die Errichtung einer "islamischen Demokratie" anstrebt. Zum anderen muss beachtet werden, dass al-Islah keinen nennenswerten politischen Zuspruch in der Bevölkerung generieren konnte und im politischen Leben Somalias bisher keine Rolle spielt (vgl. ICG 2005a, ICG 2005b).

¹⁹¹ Auch die Auseinandersetzung mit greifbaren externen Akteuren, also im Wesentlichen mit den drei UN-Interventionen 1992-1995, erfolgte eher nach Klan- als nach religiöser Logik.

henden Regime (wie noch gegen Ende der Ära Barre) und einer Hinwendung zum Islamismus kanalisiert werden konnte. Entscheidend war dabei, dass sich al-Itihaad gegenüber der Bevölkerung nicht als Überwinderin sozialer Exklusion positionierte, sondern sie selber reproduzierte.

Illustrativ ist hier die Zeit al-Itihaads in Luuq. Zwar genossen ihre Milizen zunächst (analog zu den "Islamic Courts" ab Mitte 2006) aufgrund der verbesserten lokalen Sicherheitslage Zustimmung aus der Bevölkerung. Allerdings zeigte sich, dass die al-Itihaad Milizen in der Mehrzahl keine überzeugten Islamisten waren, sondern überwiegend junge Söldner, die ihrerseits die lokale Bevölkerung zu drangsaliieren begannen und sich darin nicht von säkularen Milizionären unterschieden. Die wenigen dezidiert islamischen Elemente der AIAI-Administration in Luuq, etwa das Verbot von Khat und das Sharia-Strafrecht, standen ja ohnehin in deutlichem Widerspruch zu lokalen traditionellen Gebräuchen. Es zeigte sich schnell, dass al-Itihaad aus Sicht der lokalen Bevölkerung de facto keine erstrebenswerte politische Alternative bot. So setzte die lokale Bevölkerung 1996/1997 den äthiopischen Angriffen keinen Widerstand entgegen.¹⁹²

Gleichzeitig vermochten die Islamisten es nicht, sich über die bestehenden Klanzwistigkeiten zu stellen, sondern verstrickten sich selber in ihnen. Der in der Region Gedo dominante Klan Marehan bestand aus den lokal verwurzelten "Guri" und den aus Mogadischu und dem Süden zugewanderten "Galti". Die Milizen der "Somali National Front" wurden weitgehend von Galti kontrolliert, häufig erfahrenen Militärs aus der Zeit Barres.¹⁹³ Da die lokale Verwaltung der AIAI zwangsläufig in Konflikte mit der SNF geriet, entstand eine Allianz zwischen al-Itihaad und den Guri-Vertretern innerhalb der Marehan.¹⁹⁴

Eine mit Sayyid Mohammed Abdullah Hassan vergleichbare Führungspersönlichkeit war in den Reihen der al-Itihaad nicht vorhanden. Das Führungspersonal war untereinander zerstritten und in Klanlogik verhaftet; insgesamt wurde al-Itihaad als stark Darod-dominiert eingeschätzt.¹⁹⁵ In Bezug auf die Säulen der somalischen Gesellschaft war der Klanismus das überragende Element in den 1990ern. Die Islamisten al-Itihaads reproduzierten (ähnlich wie zuvor Barre) de facto selber den Klanismus, den sie offiziell ablehnten.

¹⁹² Menkhaus 2004: 59.

¹⁹³ Siyaad Barre entstammte selber dem Klan der Marehan.

¹⁹⁴ Le Sage 2001: 4, Menkhaus 2004: 59.

¹⁹⁵ Zitelmann 2002: 8.

Begünstigende Faktoren und ihre Bedeutung in den 1990ern unter al-Itihaad¹⁹⁶	
Islam zur Identitätsstiftung und Abgrenzung	-
Islam zur Überwindung soziopolitischer Exklusion	-
Erstarken im urbanen Umfeld	/
Islam als realpolitische Alternative zum bestehenden System	-
Vereinende Führungspersönlichkeit	-

Tabelle 4: Allgemeine Faktoren unter al-Itihaad.

¹⁹⁶ Legende:

++ = Faktor spielte eine sehr große Rolle

+ = Faktor spielte eine große Rolle

/ = Bedeutung des Faktors nicht eindeutig zu bestimmen

- = Rolle des Faktors war gering bzw. Faktor war kaum vorhanden

-- = Rolle des Faktors war sehr gering bzw. Faktor war gar nicht vorhanden

VIII DIE NEUE LESART NACH DEM 11. SEPTEMBER: SOMALIA UND DER TERRORISMUS

Bis ins Jahr 2001 hinein wurde die Lage in Somalia international als lokales Problem gesehen. Nach dem 11. September änderte sich diese Wahrnehmung – v.a. innerhalb der US-Administration – hin zu einer Gleichsetzung von Staatslosigkeit, Kriegsherrentum, Islam, Islamismus und Terrorismus in Somalia. Bereits zwei Monate nach den Anschlägen in New York wurde al-Itihaad als "lokale Vertretung der al-Qaeda" bezeichnet¹⁹⁷, und noch im November 2001 wurden al-Itihaad und Sheikh Aweys von den USA auf die "Comprehensive List of Terrorists and Groups" gesetzt. Seither ist es eine der viel diskutierten Fragen in der internationalen Debatte um Somalia, welche Verbindungen zwischen lokalen Islamisten (v.a. al-Itihaad) und al-Qaeda bestanden haben oder bestehen und inwieweit das Land als Operationsbasis für internationale Terroristen dient(e).¹⁹⁸

Zur Geschichte: Die Verbindung zwischen al-Qaeda und al-Itihaad

Im Kern deutet wenig Zwingendes auf eine systematische Verflechtung al-Itihaads mit international operierenden Terroristen hin. Al-Itihaads Mitglieder sind praktisch ausnahmslos Somalis und ihre grundlegenden politischen Ziele haben sich – wie die aller islamistischen Akteure in der somalischen Geschichte – immer auf die somalischen Gebiete am Horn von Afrika beschränkt. Der Aktionsradius al-Itihaads in den 1990ern reichte maximal nach Dire Dawa und Addis Abeba.¹⁹⁹

Al-Qaedas Präsenz in Somalia geht zurück auf die US-geführten UN-Interventionen 1992-1995.²⁰⁰ Nach glaubwürdigen Berichten kamen damals militante Islamisten, darunter al-Qaeda Anhänger, aus mehreren Ländern nach Somalia, um gegen US-Soldaten zu kämpfen. Osama bin Laden bezeichnete die UN-Missionen als Ausdruck amerikanischer Unterdrückung der Muslime und entsandte mehrere al-Qaeda Funktionäre nach Somalia.²⁰¹

¹⁹⁷ Ebd., siehe auch z.B. Tadesse 2002, ICG 2005a, 2005b.

¹⁹⁸ Menkhaus 2004: 65, 67ff.

¹⁹⁹ Bryden 2003: 29.

²⁰⁰ Menkhaus 2004: 65, vgl. auch Bryden 2003.

²⁰¹ Vgl. ausführlich Gunaratna 2002: 37. Es handelte sich im Einzelnen u.a. um Mohamed Atef, den stellvertretenden Leiter des "Military Committee" der al-Qaeda, sowie die Militärinstruktoren Ali Muhammad und Sadiq Mohamed Odeh, die Trainingscamps für somalische Islamisten errichten sollten.

Damals kamen Gerüchte auf, diese Aktivitäten seien mit Aweys sowie mit General Mohamed Farah Aideed koordiniert, dessen Milizen schließlich den US-Truppen die entscheidenden Verluste beibrachten.²⁰² Obwohl bin Laden die Niederlage der USA im Oktober 1993 in Mogadischu als seinen Erfolg verbuchte, deutet wenig darauf hin, dass al-Qaeda tatsächlich einen signifikanten Beitrag zum Ausgang der Kämpfe leistete.²⁰³

Nach dem Abzug der USA 1995 verlagerte al-Qaeda ihren Fokus auf andere Länder, in denen amerikanische Ziele vorhanden waren, und nutzte Somalia eher als Transitland. Diese Reisetätigkeit wurde offenbar teilweise über die in der Schweiz und in Irland registrierte internationale islamische Hilfsorganisation "*Mercy International Relief Agency*" (MIRA) abgewickelt, die von dem Saudi Safar al-Hawaii, einem Mentor bin Ladens, geführt wurde. Wie sich später herausstellte, war der somalische Leiter von MIRA in Nairobi gegen Ende der 1990er ein enger Vertrauter Bin Ladens. Vorher hatte MIRA bereits die al-Itihaad-Administration in der Region Gedo finanziell unterstützt, wie sich aus Unterlagen rekonstruieren ließ, die 1997 nach den äthiopischen Angriffen auf Luuq gefunden wurden. Diese Verbindung zwischen al-Qaeda und al-Itihaad wurde später durch Zeugenaussagen weiter auf zwei entscheidende Anführer al-Itihaads, Sheikh Aweys und Hassan Turki, zugespitzt.²⁰⁴

Finanzielle Verbindungen: Internationale (terroristische) Finanz- und Wohlfahrtsorganisationen in Somalia?

Mehrere islamische Wohlfahrtsorganisationen in Somalia wurden und werden beschuldigt, in Verbindung mit dem internationalem Terrorismus zu stehen. Bereits 1992 kamen Berichte auf, nach denen die saudisch dominierte Muslimische Weltliga über ihre Tochter "*International Islamic Relief Organisation*" (IIRO) al-Itihaad teilfinanzierte. Die ebenfalls saudische "al-Haramayn Islamic Foundation" wurde 2002 beschuldigt, al-Itihaad Mitglieder zum Schein angestellt und über al-Barakaat (s.u.) mit Geld versorgt zu haben. Die somalische Übergangsregierung, deren größter Geldgeber zum damaligen Zeitpunkt Saudi-Arabien war, unternahm zunächst nichts; in Somaliland hingegen mussten lokale Vertretungen der al-Haramayn vorübergehend schließen, nicht zuletzt aufgrund der bestehenden Aversionen

²⁰² Vgl. zur Schlacht um Mogadischu detailliert Metz 1994.

²⁰³ ICG 2005a: 7.

²⁰⁴ Bryden 2003: 35, ICG 2005a: 7f. Wie erwähnt, wurde Aweys von den USA 2001 auf die Liste der Terrorverdächtigen gesetzt, Hassan Turki folgte 2004.

zwischen den Regierungen Somalilands und Saudi-Arabiens, das Somalilands Unabhängigkeitsbestrebungen kritisch gegenübersteht. Nach Bombenattentaten in der saudischen Hauptstadt Riad 2003 wurde al-Haramayn aus Somalia zurückgezogen und alle Aktivitäten eingestellt.²⁰⁵ Die damaligen Gerüchte über US-Geheimdienstinformationen, die finanzielle Verbindungen zwischen al-Haramayn und al-Qaeda nachweisen sollten, wurden jedoch nie eindeutig belegt.²⁰⁶

Ebenso hartnäckig hielt sich die Behauptung, es gebe eine Verflechtung zwischen hochrangigen Mitgliedern der al-Itihaad, der "*al-Barakaat Group of Companies*" (BGC) und al-Qaeda.²⁰⁷ Al-Barakaat wurde ursprünglich als eine der wenigen ökonomischen Erfolgsgeschichten Somalias angesehen. Nach dem Kollaps des offiziellen Bankensystems 1991 begann ein zügiger Aufstieg der informellen Geldhäuser (Hawala).²⁰⁸ In den 1990er Jahren etablierte sich al-Barakaat als das wichtigste Geldhaus und war zeitweilig der größte Arbeitgeber in Somalia.²⁰⁹

Im November 2001 wurde al-Barakaat von den USA beschuldigt, Geldtransfers für al-Itihaad und al-Qaeda vorgenommen zu haben und fand sich auf der Liste terroristischer Organisationen wieder. In Somalia selber scheint sich die Ansicht, dass es eine Dreiecksverbindung dieser Organisationen gab, bis heute in weiten Teilen der Bevölkerung zu halten. Insbesondere eine Verbindung zwischen al-Barakaat und al-Itihaad scheint aus Sicht vieler Somalis durch die gemeinsame Klanzugehörigkeit (Hawiye) von Sheikh Aweys und Ahmed Nur Jumale, dem Geschäftsführer der BGC, nicht unwahrscheinlich.²¹⁰ Bis heute wurden jedoch keine Beweise für die damaligen Anschuldigungen veröffentlicht, und die Frage, ob und inwieweit al-Barakaat als Geldbroker für al-Itihaad und al-Qaeda fungiert hat, kann bis auf weiteres nicht eindeutig beantwortet werden.²¹¹

Insgesamt sind Verbindungen al-Itihaads zu internationalen terroristischen Finanznetzwerken kaum stichhaltig nachweisbar. Einige Anhaltspunkte be-

²⁰⁵ al-Haramayns offizielles Programm in Somalia bestand hauptsächlich in der Finanzierung von Waisenhäusern.

²⁰⁶ Bryden 2003: 34f.

²⁰⁷ Vgl. dazu Zitelmann 2003.

²⁰⁸ Die Geldhäuser nutzen ein System, das auf persönlichem Vertrauen (i.a.R. kombiniert mit Klanzugehörigkeit) basiert und "transferieren" virtuelle Geldbeträge im Land selber oder auch über große Entfernungen interkontinental (etwa zu und von der Diaspora) per Fax oder Mobilfunk; vgl. dazu Grosse-Kettler 2004: 20, ausführlich Little 2003.

²⁰⁹ Vgl. Grosse-Kettler 2004: 20. Neben dem Geldtransfersgeschäft bot al-Barakaat auf lokaler Ebene Bankdienstleistungen an, ebenso Telekommunikations- und Internetdienste.

²¹⁰ Zitelmann 2002: 3.

²¹¹ Bryden 2003: 34.

stehen, dass Teile al-Itihaads phasenweise finanzielle Zuwendungen über internationale islamistische Finanznetzwerke erhielten. Eine relevante Rolle somalischer Akteure in diesen Finanznetzwerken konnte jedoch bisher nicht nachvollziehbar belegt werden. Zu den zweifellos bestehenden Widrigkeiten bei der Beweisführung gehören sicher Probleme, Transaktionen in wenig regulierten Finanzmärkten (Somalia, Vereinigte Arabische Emirate, Saudi-Arabien) nachzuvollziehen, sowie die Zurückhaltung westlicher Geheimdienste, ihre Informationen zu Zwecken der Strafverfolgung zu veröffentlichen. Festzuhalten bleibt in jedem Fall, dass es bisher nicht gelungen ist, eine signifikante Rolle somalischer Akteure in der Finanzierung des internationalen Terrorismus nachzuweisen.²¹²

Al-Qaeda in Somalia: Schützenhilfe für die Attentate in Kenia 2002

Nach den Attentaten auf die US-Botschaften in 1998 in Kenia und Tansania wurde Fazul Abdullah Mohamed zum Anführer von al-Qaedas Zelle in Ostafrika. Er operierte von Kenia aus und besuchte gelegentlich Mogadischu, wo offenbar einige al-Qaeda Anhänger begannen, Material zu besorgen, das später bei den Attentaten in Kenia 2002 zum Einsatz kam. Insbesondere stammten die beiden "Strela 2" Boden-Luft-Raketen, die am 28. November 2002 ein von Mombasa nach Tel Aviv gestartetes Flugzeug knapp verpassten, von einem lokalen Waffenmarkt in Mogadischu. Die kleine lokale al-Qaeda Zelle in Mogadischu, die seit UNOSOM/UNITAF in der ersten Hälfte der 1990er bestand, hatte zwischen 1998 und 2002 zwei Anführer: den Sudanese Tariq Abdullah (auch bekannt als "al-Sudani"), sowie den Tansanier Suleiman Ahmed Salim Hemed (auch: "Issa Tanzania"). Unmittelbar vor den Attentaten am 28. November 2002 brachte eine kleine Gruppe unter Führung Fazuls die beiden Raketen nach Kenia in Reichweite des Moi International Airport (Fazul tauchte danach in Kenia unter), eine weitere Kleingruppe begab sich ebenfalls nach Kenia, um dort das Auto-Attentat auf das Paradise-Hotel durchzuführen. Issa Tanzania und al-Sudani blieben in Mogadischu und wurden zunächst von Helfershelfern mit unauffälligen Jobs versorgt.²¹³

²¹² Bryden 2003: 35.

²¹³ ICG 2005a: 8f. Die Angriffe, die die US-Luftwaffe Anfang 2007 auf Ziele in Südsomalia durchführte, galten nach glaubwürdigen Berichten u.a. Fazul und al-Sudani, die seit 1998 bzw. 2002 auf der Fahndungsliste der CIA stehen.

Neue Aufmerksamkeit nach dem 11. September: "Krieg gegen den Terror"

Die Rolle der USA

Somalia rückte 1998 nach den Anschlägen auf die US-Botschaften in Kenia und Tansania unmittelbar ins Blickfeld der Clinton-Administration, als Richard Clarke, der damalige Leiter der "Counter Terrorism Group", befürchtete, Osama bin Laden könne seine Basis nach Somalia verlegen. Obwohl dieser Schritt nachweislich nicht stattfand, hielt sich die Wahrnehmung Somalias als Rückzugsort des Terrorismus, und Verteidigungsminister Donald Rumsfeld ließ unmittelbar nach den Anschlägen vom 11. September die Möglichkeiten militärischer Interventionen in Somalia eruieren.²¹⁴

Die USA leiteten noch 2001 umfangreiche "Counter Terrorism Efforts" am Horn von Afrika ein und eröffneten praktisch eine regionale Front im Krieg gegen den Terror.²¹⁵ In Dschibuti wurde die einzige US-Militärbasis in Afrika eröffnet und geheimdienstliche Aktivitäten wurden massiv ausgeweitet. Gleichzeitig liefen die vorläufigen Planungen für Militärschläge innerhalb Somalias weiter. Beweise für von al-Qaeda-Basen in Somalia konnten jedoch nicht gefunden werden, äthiopische Geheimdienstberichte über islamistische Aktivitäten in Somalia erwiesen sich stets als übertrieben.²¹⁶

Die USA nahmen ab Frühjahr 2002 zunächst Abstand von einem militärischen Eingreifen und beobachteten intensiv die Situation im Land. Ab 2002 bauten die USA den "*Puntland Intelligence Service*" (PIS) auf, zu dessen Aufgaben die Beobachtung der Häfen und Flughäfen, der Schutz von Ausländern und die Überwachung Verdächtiger gehören. Der "*National Intelligence Service*" (NIS) Somalilands konnte Mitte 2003 für eine Zusammenarbeit gewonnen werden und nahm fortan an regionalen geheimdienstlichen Koordinationstätigkeiten teil. In Südsomalia hingen Anti-Terror-Aktivitäten der USA von der Kooperationsbereitschaft einzelner Kriegsherren ab; zu nennen sind hier etwa Mohammed Dheere, Mohammed Qanyare Afrah, Mohammed Hussein Aideed und Ahmed Jili'ow Addow, die als prominente

²¹⁴ Eine weitere Anschuldigung bezog sich darauf, das damalige "*Transitional National Government*" (TNG) sei ein "Trojanisches Pferd" für al-Itihaad, um sich exekutive Macht zu sichern. Dies erzeugte wiederum bei einigen Analysten die abwegige Annahme, die TNG sei ein Handlanger der al-Qaeda. Auf die Rolle der "alten" Übergangsregierung 2000-2004 kann hier jedoch nicht im Detail eingegangen werden.

²¹⁵ Menkhaus 2005: 67; ICG 2005a: 9.

²¹⁶ Menkhaus 2005: 68f. Äthiopien hatte wenig überraschend ein klares Interesse daran, die "islamistische Bedrohung" durch und in Somalia möglichst groß erscheinen zu lassen.

teste Köpfe des US-unterstützten Anti-Terror-Netzwerks in Mogadischu galten.²¹⁷

Der größte sichtbare Erfolg dieser Aktivitäten war die Verhaftung Issa Tan-sanias im April 2003, der mit Hilfe von Mohammed Dheere in Mogadischu aufgespürt wurde. "Counter Terrorism Officials" der USA nehmen auch für sich in Anspruch, im Zeitraum 2002-2004 einige lokale Terroranschläge bereits im Vorfeld verhindert zu haben. Von anderen Quellen wird die Sig-nifikanz dieser Maßnahmen jedoch bezweifelt.²¹⁸

Die Rolle der Nachbarn

Die äthiopische Regierung hat stets betont, ein stabiles Somalia mit einer friedlichen Zentralregierung anzustreben, die die bestehenden Grenzen anerkennt, keine Ansprüche auf den Ogaden erhebt und aufständischen Grup-pen wie der "*Ogaden National Liberation Front*" (ONLF) und der "*Oromo Liberation Front*" (OLF)²¹⁹ die Nutzung somalischen Territoriums verwei-gert. Jedoch ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, in Wirklichkeit sei Äthiopien an einem fragilen Somalia ohne Zentralregierung gelegen, das auf abschbare Zeit zu schwach ist, um eine ernste Bedrohung zu werden. Gegen diesen Verdacht wird wiederum eingewandt, damit werde die gerin-ge Gefahr weit überschätzt, die ein Somalia mit einem Zehntel der Einwoh-ner Äthiopiens und ohne ausgebildete Armee de facto bedeute.²²⁰

Die äthiopische Regierung hat bis zur jüngsten Vergangenheit stets ihre frü-here Verbündete OLF als größte innenpolitische Bedrohung angesehen. Nach dem gemeinsamen Sieg und dem Ende des Regimes Mengistu war die OLF aufgrund von Unzufriedenheiten bzgl. der Machtverteilung nach nur einem Jahr 1992 wieder aus der Regierung ausgetreten. Daraufhin hatte die Regierungskoalition EPRDF unter dem bis heute amtierenden Premiermi-nister Meles Zenawi mit drakonischen Maßnahmen die OLF zu zerschlagen versucht. Im Zuge dieser Auseinandersetzung wurde letztere zu einer Un-tergrundorganisation und gilt heute als die einzig signifikante bewaffnete

²¹⁷ Bei dem Kriegsherren Mohammed Hussein Aideed handelt es sich um den Sohn von Mohammed Farah Aideed, der 1993 den weithin verhassten Amerikanern empfindliche Verluste beibrachte, was ihren Abzug zur Folge hatte. Die Bewunderung für den 1996 verstorbenen Farah Aideed ist bis heute in der Bevölkerung verankert (vgl. z.B. Krech 1996, Matthies 2005).

²¹⁸ JCG 2005a: 10; vgl. ausführlicher Menkhaus 2004, Menkhaus 2005.

²¹⁹ Das erklärte Ziel der OLF ist die Selbstbestimmung der Oromo, die mit etwa 40 Prozent der Gesamtbevölkerung die größte ethnische Gruppe in Äthiopien stellen. Die ONLF verfolgt, wie oben bereits erwähnt, die Abspaltung des Ogaden von Äthiopien.

²²⁰ Bryden 2003: 41.

Widerstandsbewegung in Äthiopien.²²¹ Somalische Islamisten, die Mitgliedern der OLF Unterschlupf und Unterstützung gewähren könnten, waren und sind aus äthiopischer Sicht Anlass zur Sorge. Dass aufgrund der kriegerischen Geschichte, der Terroranschläge der al-Itihaad in Äthiopien und der Guerillaaktivitäten im Ogaden islamistische Akteure in Somalia von Äthiopien mit besonderer Besorgnis wahrgenommen werden, liegt ohnehin auf der Hand.²²²

Aus erweitertem geostrategischem Blickwinkel ist Äthiopien ferner daran interessiert, Somalia in seine eigene Interessenssphäre einzubinden und von seinem angestammten regionalen Rivalen Ägypten zu entfernen.²²³ Obwohl kein unmittelbarer Nachbar, verbindet Ägypten mit Somalia eine längere historische Bande und Ägypten hat immer wieder versucht, ein geeintes Somalia mit einer stabilen Zentralregierung als Gegengewicht zum äthiopischen Einfluss in der Region zu positionieren. Dieses grundlegende Ziel eint Ägypten mit dem Sudan, der zusätzlich nach Möglichkeit Äthiopien durch anderweitige Beschäftigung von einer Einmischung in innersudanesischen Angelegenheiten abhalten möchte.²²⁴

Auch Eritreas Position ist ganz wesentlich von der Absicht geprägt, das äthiopische Gewicht in der Region zu begrenzen. Heute gilt als erwiesen, dass Eritrea bereits im äthiopisch-eritreischen Krieg von 1998-2000 Waffen an anti-äthiopische somalische Milizen lieferte und mehrere Hundert Oromo ausbildete, die von Somalia aus gegen Äthiopien kämpfen sollten.²²⁵

Zwischenfazit: Somalias insignifikante Rolle im internationalen Terrorismus

Die US-Politik gegenüber Somalia nach den Anschlägen vom 11. September gab bereits einen Ausblick auf die Handlungsweise der Bush-Administration in ihrem globalen Krieg gegen den Terror. Somalia war von

²²¹ Vgl. hier knapp und informativ de Waal 2004: 185ff. Für eine Übersicht der jüngeren Anschläge der OLF siehe ICG 2005a: 11.

²²² Bryden 2003: 47.

²²³ Ägypten hat traditionell für eine starke Zentralregierung in Somalia plädiert, während Äthiopien an einem föderalen System, u.a. mit weit reichender Eigenständigkeit für Somaliland, gelegen war. Daher neigte Äthiopien häufig eher dazu, die Regionalorganisation IGAD, in der Ägypten nicht vertreten ist, als Forum für die Lösung der somalischen Probleme anzusprechen, anstatt der "African Union" oder der "Arab League", Bryden 2003: 41.

²²⁴ Bryden 2003: 42.

²²⁵ Zu dieser "zweiten Front" kam es jedoch de facto nie, da Äthiopien über eigene somalische "Stellvertreter" diese Aktivitäten zunichte machte, vgl. Bryden 2003: 42

den USA seit geraumer Zeit als marginal eingeschätzt worden, und der offensichtliche Mangel an geheimdienstlichen Erkenntnissen führte zu einen zu wenig haltbaren Einschätzungen bzgl. der von Somalia real ausgehenden Bedrohung, zum anderen öffnete er die Tür für politisch motivierte Analysen, deren Substanz nicht immer gegeben war.²²⁶

Zwar gab es Verbindungen zu al-Qaeda, und al-Qaeda Anhänger nutzten mehrfach Somalia als vorübergehendes Aufenthalts- oder Transitgebiet. Insbesondere der fehlgeschlagene Angriff auf den Moi International Airport in Kenia zeigte eine neue Qualität terroristischer Aktivitäten, da es sich zum ersten Mal um einen von Somalis in Somalia geplanten und vorbereiteten Anschlag handelte. Somalia spielt also durchaus eine – kleine aber reale – Rolle im internationalen Terrorismus. Diese Rolle fällt jedoch andererseits im Vergleich mit Staaten wie Pakistan, Indonesien, Jemen oder Kenia bestenfalls bescheiden aus.

Warum eignet sich Somalia nicht als "sicherer Hafen"?

Die Tatsache, dass Somalia bisher weitgehend irrelevant im internationalen Terrorismus geblieben ist, widerspricht zunächst der verbreiteten Ansicht, gescheiterte Staaten und Territorien ohne staatliche Autorität seien bevorzugte Rückzugsgebiete für Terroristen, die dort in einem praktisch rechts- und bedingungsfreien Raum operieren könnten. Es zeigt sich jedoch, dass international operierende kriminelle Akteure und Netzwerke (Terroristen, Drogenbarone, Mafia) Rückzugsorte viel eher in schwachen und korrupten Staaten finden (das Paradebeispiel ist vermutlich Pakistan). In Bezug auf Somalia kristallisieren sich fünf grundsätzliche Argumente heraus, die gegen eine signifikante Rolle als Rückzugsgebiet und Operationsbasis für den internationalen Terrorismus sprechen.²²⁷

Zum ersten hat sich in Somalia gezeigt, dass Gebiete ohne staatliche Autorität offen sind für Anti-Terror-Interventionen, schon weil sich die Frage der Verletzung der staatlichen Souveränität nicht stellt. Das Anlegen der Militärbasis in Dschibuti 2002 war ein offenkundiger Auf- und Ausbau der amerikanischen Kapazitäten, um bei Bedarf schnell und gezielt Operationen auf "fremdem" Territorium ausführen zu können. Zweitens verzeichnen gescheiterten Staaten in aller Regel eine geringe externe Präsenz im Land, was es für die wenigen verbleibenden Ausländer, seien es Mitarbeiter internationaler Hilfswerke oder ausländische Terroristen, wesentlich erschwert, nicht

²²⁶ Menkhaus 2005: 69.

²²⁷ Vgl. im folgenden Menkhaus 2005: 71ff, Menkhaus 2004.

aufzufallen. Speziell in Somalia mit seiner oralen Tradition werden derartige Nachrichten über auffällige Präsenz ausländischer Gäste schnell transportiert.²²⁸ Da offensichtlich Vertraulichkeit für das Wirken terroristischer Zellen eine erhebliche Rolle spielt, ist Somalia in dieser Hinsicht keine gute Alternative. Zwar gibt es Berichte über so genannte "safe houses" in Mogadischu, in denen Verdächtige untergebracht wurden. In diesen müsste man jedoch buchstäblich "unter Hausarrest" leben. Drittens wären Terroristen, ebenso wie etwa internationale Hilfsorganisationen, der extremen gewöhnlichen Kriminalität in Somalia ausgesetzt, von Entführung zur Lösegelderpresung bis hin zum offenen Raubmord. Eine vierte Problematik wären Somalis, die mit der internationalen Gemeinschaft bzw. den USA kooperieren und verdächtige Personen verraten oder selber festsetzen. Zahlreiche lokale Kriegsherren haben in der Vergangenheit mit den USA zusammengearbeitet, um Kopfgelder und Anti-Terror-Gelder zu erhalten und/oder sich international salonfähig zu machen. Fünftens machen es die sicherheitspolitisch fragile Umgebung und die sich häufig ändernden lokalen Machtverhältnisse sehr schwierig, sich als externer Akteur zu positionieren, ohne in die innere Logik der lokalen Auseinandersetzungen hineingezogen zu werden. Wird man jedoch als externer Akteur in Somalia als Verbündeter eines bestimmten Klans wahrgenommen, wird man damit automatisch zum potenziellen Ziel für andere Klans.

Menkhaus kommt zu dem Schluss, dass am Horn von Afrika etwa Nairobi, Dar-es-Salaam oder Kampala wesentlich bessere Standorte wären als Somalia. Die Problematik in Somalia ist eher die Nutzung als Umschlagplatz und Transitland für Waffen und Terroristen. Kurz: Die Gefahr besteht darin, was durch Somalia hindurch geschmuggelt oder gehandelt wird, und nicht darin, was in Somalia ist oder aus Somalia kommt. Im Hinblick auf den internationalen Terrorismus empfiehlt sich damit eine stringendere Überwachung der Häfen und der hauptsächlich bekannten Umschlagplätze für Schmuggelware; die Effektivität und Effizienz der Suche der USA nach funktionierenden Terroristen-Ausbildungscamps war eher zweifelhaft.

²²⁸ Dieser Umstand wurde dem Verfasser in mehreren persönlichen Gesprächen mit Somalis in Addis Abeba bestätigt. Speziell in Mogadischu verbreiten sich Nachrichten von der Ankunft von Ausländern extrem schnell.

Auswirkungen des "Krieges gegen den Terror" auf Islamismus in Somalia

Bereits früh gab es Anzeichen, dass die Präsenz externer Akteure im Rahmen des Krieges gegen den Terror von vielen Somalis kritisch gesehen wurde. Somalia wurde stärker isoliert als je zuvor. Der somalische Pass wurde 2001 völlig wertlos, was internationale Reisen zu einem Privileg einer kleinen Oberschicht mit ausländischen Pässen machte. Die Geldhäuser, die für einen Großteil des Geldzuflusses aus der somalischen Diaspora gesorgt hatten, wurden in ihrer Funktionsweise erheblichen Restriktionen unterworfen. Nicht zuletzt schreckte der Ruf Somalias als vermeintlich sicherer Hafen für Terroristen internationale Hilfsorganisationen zusätzlich ab.²²⁹

Gleichzeitig bestand für viele Somalis handfester "Kontakt" mit Anti-Terror-Aktivitäten. In der öffentlichen Wahrnehmung war beispielsweise fatal, dass die gelegentlichen Überwachungsflüge der USA über Mogadischu an die AC-130 Gunships erinnerten, die die Bevölkerung während der UN-Interventionen in den 1990ern in Angst und Schrecken versetzt hatten. Die vorübergehende Schließung des Geldhauses al-Barakaat führte dazu, dass mehrere Tausende Somalis ihre Ersparnisse verloren. Als sich die saudische Wohlfahrtsorganisation al-Haramayn auf Druck der USA aus Somalia zurückzog, hinterließ sie bei der Schließung ihrer Waisenhäuser geschätzte 2.600 Waisen in den Straßen Mogadischus. Aus einem anfänglich bestehenden Verständnis für die Terrorabwehraktivitäten entstand so allmählich ein Klima der zunehmenden Feindseligkeit; eine Situation, die einige Parallelen mit der Situation 1993 aufweist. Auch damals war eine anfänglich wohlwollende Stimmung durch negative Erfahrungen im Alltag in Feindseligkeit und offenen Hass umgeschlagen.

Seit Ende 2001 wurden eine Reihe von Personen ermordet, von denen man annahm, dass sie in US-geführte Terrorabwehraktivitäten verwickelt waren.²³⁰ Einiges deutet darauf hin, dass viele dieser Attacken mit Fundamentalisten wie Sheikh Aweys oder Mohammed Ayro in Verbindung gebracht werden können.²³¹ Aber auch in der Zivilbevölkerung Somalias entstand Furcht und Ablehnung gegenüber der als Einmischung empfundenen ausländischen Präsenz. So wurde bereits Mitte 2004 der International Crisis Group in einem Interview von einem somalischen Aktivisten mitgeteilt:

²²⁹ Vgl. de Waal & Salam 2004.

²³⁰ Für eine detaillierte Aufstellung siehe ICG 2005a: 12.

²³¹ Vgl. dazu den folgenden Abschnitt.

"Even those who support the Americans, those who are secular, become very angry".²³²

Langsam aber spürbar förderte der Krieg gegen den Terror die Wahrnehmung, die USA/der "Westen" mischten sich – zum Nachteil der Bevölkerung – massiv in innersomalische Angelegenheiten ein. Damit lieferte der Krieg gegen den Terror zunehmend eine Grundlage für islamistische Akteure, den Islam als Abgrenzung gegenüber "westlicher" Einmischung zu positionieren. Gleichzeitig verbreitete sich die Wahrnehmung, dass sich lokale Kriegsherren durch Kooperation mit den USA zu Handlangern des neuen Imperialismus machten.

Hinzu kam, dass sich die Aktionen im Kampf gegen den Terror auch und vor allem in urbanen Zentren (hauptsächlich Mogadischu) bemerkbar machten und damit die Voraussetzungen für ein Erstarken islamistischer Akteure besonders im urbanen Umfeld Mogadischus gegeben waren.

²³² ICG 2005a: 15, eigene Hervorhebung.

IX WIE GEWONNEN, SO ZERRONNEN: DER KURZE AUFTRITT DER "ISLAMIC COURTS"

Seit 1991 wurden über ein Dutzend Friedensabkommen zwischen den unterschiedlichen Fraktionen ausgehandelt, die um die machtpolitische Vorherrschaft im Land kämpften, von denen aber keines einen dauerhaften Frieden brachte. Im Rahmen der 13. Friedenskonferenz in Arta (Dschibuti) im Juli 2000 einigten sich die am Konflikt beteiligten Parteien auf eine dreijährige Amtszeit eines "*Transitional National Government*" (TNG), basierend auf einem föderalen System mit einer "*Transitional National Assembly*" (TNA) in Mogadischu, die auf Klanbasis besetzt wurde. Die Legitimität des TNG war jedoch heftig umstritten und wurde von einflussreichen Kriegsherren aus Südsomalia, Puntland und Somaliland nie anerkannt. Dem Übergangspräsidenten Abduqassim Salat Hassan gelang es nicht, den Kontrollbereich seiner Regierung auf signifikante Teile des Landes auszudehnen.²³³

Im Oktober 2002 kamen unter Leitung der Regionalorganisation IGAD über 20 somalische Gruppen in Kenia zusammen und einigten sich nach langwierigen Verhandlungen auf ein neues "*Transitional Federal Government*"



Abb. 18: Rechts im Bild der mit den USA verbündete Kriegsherr Mohammed Dheere, links der äthiopische Kommandierende General Naji, Ende 2006. (Quelle: somalinet.com)

(TFG), das erstmals im September 2004 in Kenia zusammenkam und Abdullahi Yusuf Ahmed aus Puntland zum neuen Präsidenten wählte.²³⁴

Yusuf (Klan Darod-Majertain) löste damit Übergangspräsident Abduqassim ab. Er stand erwartungsgemäß mächtigen Widersachern gegenüber; mit Mohammed Omar Dheere unterstützte ihn lediglich ein nennenswerter Vertreter der Hawiye, während

²³³ Vgl. dazu ausführlich Kamudhayi 2004: 107ff.

²³⁴ EIU 2006b: 5f.

sich schnell auch innerhalb des TFG eine Opposition gegen Yusuf formierte.²³⁵ Aus Sicherheitsgründen lehnte es Yusuf ab, sich nach Mogadischu zu begeben; im Februar 2006 wurde schließlich der Regierungssitz nach Baidoa nordwestlich von Mogadischu verlegt. Das neue TFG ist seit Ende 2004 die international anerkannte offizielle Regierung Somalias, wurde jedoch seit ihrer Gründung im Land kaum ernst genommen und kontrollierte in den ersten zwei Jahren seines Bestehens kein nennenswertes Territorium. Selbst an seinem Regierungssitz Baidoa galt das TFG im Kern als "Gast".²³⁶

Schnell erwiesen sich auch islamistische Kreise als Opposition zum TFG und stellten Yusuf als Diktator und Verbündeten Äthiopiens dar, was innerhalb der somalischen Bevölkerung auf einige Resonanz stieß. Die Antipathie gegenüber Yusuf rührte dabei zum einen aus dem Jahr 1992, als er mit "seiner" SSDF mehrere hundert al-Itihaad Kämpfer tötete. Als Präsident Puntlands hatte er sich später unnachgiebig gegenüber islamistischen Einflüssen gegeben und sich nach den Anschlägen vom 11. September als Verbündeter der USA und Äthiopiens im Kampf gegen den Terror gezeigt.

"New light through old windows": Das "Supreme Council" und der Weg zur Macht

Als sich gegen Ende 2004 das neue TFG formierte, entstand zeitgleich eine Organisation, die zunächst unter dem Namen "Supreme Council of Sharia Courts in Somalia" bekannt wurde, und als eine Art "Dachorganisation" für die "Islamic Courts" Somalias fungieren sollte. Die Gerichtshöfe umfassten ein breites Spektrum an religiösen und politischen Grundlagen und Zielen; gleichwohl war ihr Vorteil in öffentliche Wahrnehmung ihre Einfachheit. Ein Gericht besteht aus nur drei Elementen: Einer "Shura" (Rat) aus angesehenen religiösen und/oder politischen Persönlichkeiten, einem von der Shura ernannten Vorsitzenden sowie einen Milizenkommandeur, der mit Zustimmung der Shura vom Vorsitzenden ernannt wird.

Die ersten Gerichtshöfe entstanden nach dem Fall Siyaad Barres in der ersten Hälfte der 1990er Jahre als lokale Versuche, der um sich greifenden Anarchie ein Mindestmaß an Ordnung entgegenzusetzen.²³⁷ Sheikh Hassan Dahir Aweys etablierte bereits 1998-2000 in Mogadischu das "Sharia

²³⁵ Für eine Übersicht über die inhärente Klanlogik bei der Auseinandersetzung um die Zusammensetzung des neuen TNG siehe z.B. *Africa Confidential* (AC) 6. August 2004, sowie detaillierter AC 24. Juni 2005.

²³⁶ Zu den Ereignissen, die zur Etablierung des Regierungssitzes in Baidoa führten, vgl. ICG 2006: 4ff.

²³⁷ ICG 2006: 9.

Implementation Council", offiziell mit dem Anliegen, das Wirken der Gerichtshöfe in Mogadischu koordinieren und als Ansprechpartner für die damalige Übergangsregierung zu fungieren, ferner offensichtlich mit der Absicht, übergreifenden Einfluss auf die ganz weitgehend klanbasierten "Islamic Courts" in der Stadt zu erhalten.²³⁸ Da der Dialog mit der Übergangsregierung sehr schleppend verlief und sich das "Sharia Implementation Council" nicht als relevante politische Kraft positionieren konnte, zog sich Aweys jedoch zunächst wieder in seine Heimatregion Galguduud zurück.

Im Jahr 2004 trat er erneut in Mogadischu auf, war maßgeblich an der Gründung des "Supreme Council of Sharia Courts in Somalia" beteiligt und sicherte sich als dessen Vize-Vorsitzender entscheidenden Einfluss. Der Vorsitzende Sheikh Sharif Sheikh Ahmed hingegen war ein Anhänger des traditionellen Sufismus, hatte zuvor mit Mohammed Omar Dheere (der ja das TFG unterstützte) einen Gerichtshof in Johwar gegründet und galt allgemein als gemäßigt. Gegen Ende 2005 hatten sich in Mogadischu insgesamt elf Gerichtshöfe unter dem Dach des Supreme Council versammelt, die hinsichtlich des Grades ihrer Radikalität jedoch stark differierten. Mehrere Gerichtshöfe stellten Kämpfer zur Verfügung, so dass im Laufe des Jahres 2005 eine etwa 400 Mann starke Armee entstand, die sich von den gewohnten Klanmilizen entscheidend unterschied. Sie setzte sich aus Mitgliedern unterschiedlicher Klans zusammen, wurde von professionellen Militärs befehligt und verfügte über einen ungewöhnlich hohen Grad an Einsatzbereitschaft, da ihre Mitglieder kein Khat konsumierten.



Abb. 19: Das moderate Gesicht der "Islamic Courts": Sheikh Sharif Sheikh Ahmed, 2. Jahreshälfte 2006.
(Quelle: somalilandtimes.net)

Die Dihadisten in den "Islamic Courts"

Die Dihadisten in den "Islamic Courts"

Ab 2003 kamen zunehmend Anhaltspunkte für das Erstarken eines neuen Netzwerks djihadistischer Milizionäre auf, das als äußerst brutal und gefährlich eingeschätzt wurde. Seit August 2003 wurde die von Aden Hashi Farah

²³⁸ Bryden 2003: 33, vgl. auch AC 9. September 2005.

'Ayro angeführte Gruppe mit der Ermordung von mindestens vier Mitarbeitern internationaler Hilfsorganisationen sowie von weit über zehn Somalis, die der Mitarbeit im Anti-Terror-Kampf verdächtigt wurden, in Verbindung gebracht.²³⁹

Nach übereinstimmenden Berichten wurde 'Ayro, dessen Mentor offenbar Sheikh Aweys war, bis 2001 in Afghanistan trainiert; später hatte er Kontakte zur somalischen Zelle der al-Qaeda.²⁴⁰ Einige der Gerichtshöfe Mogadischus hatten nachweislich Verbindungen zu diesen neuen Djiihadisten, darunter "Ifka Halane" (zugerechnet zum Klan Hawiye-Habar Gedir-Ayr), "Circolo" (Hawiye-Habar Gedir-Suleyman) und "Milk Factory" (Hawiye-Duduble), andere Gerichtshöfe hingegen blieben zunächst unpolitisch. Im Juni 2005 wurde 'Ayro durch Sheikh Aweys zum Milizenkommandeur des Ifka Halane Court ernannt.²⁴¹

Gleichzeitig zeigte sich bereits 2005, dass die von den Gerichtshöfen in Teilen verfolgte Politik einer Sittenkontrolle²⁴² in der Bevölkerung heftigen Unmut verursachte, wie bereits in den 1990ern al-Itihaad erfahren hatte. Beispielsweise leisteten lokale Geschäftsleute Widerstand, als Milizen der Gerichtshöfe gegen Ende 2005 Partys und Kinos stürmten. Außerdem wurde der Vorwurf erhoben, die Gerichtshöfe versuchten, einen un-somalischen wahhabistischen Islam zu induzieren.²⁴³

Ungeachtet dieser lokalen Konflikte zeigten die Milizen der Gerichtshöfe insgesamt ein hohes Maß an Durchsetzungsfähigkeit und -willen und erweiterten ihre Schlagkraft schnell. Bereits im September 2005 berichtete "*Africa Confidential*" (AC), 'Ayro kommandiere eine 3.000 Mann starke Miliz und ein Mehrfaches dieser Anzahl in Reserve, gleichzeitig kamen Berichte über mindestens zwei straff organisierte Ausbildungs- und Trainingszentren für Djiihadisten in Mogadischu auf, so dass schließlich auch externe Beobachter aufmerksam wurden. Im "Somalia Country Profile 2006" der *Economist Intelligence Unit* (EIU) tauchten zunächst weder Aweys noch 'Ayro auf.²⁴⁴ Im April 2006 hingegen wurden die Gerichtshöfe in einem offiziellen

²³⁹ ICG 2005b: 11, vgl. auch ICG 2005a. 'Ayro selber bezeichnet diese Morde als legitimen Bestandteil eines globalen Kampfes des Islam mit seinen Feinden. Eine Verbindung zum Aufsehen erregenden Mord an dem somalischen Intellektuellen und Friedensaktivisten, dem Leiter des Centre for Research and Dialogue, Abdulqadir Yahya Ali, hat 'Ayro jedoch abgestritten.

²⁴⁰ So bestand etwa ab 2005 eine Kleingruppe, die nur aus Somaliländern bestand und sich dezidiert die Destabilisierung Somalilands zum Ziel gesetzt hatte.

²⁴¹ Vgl. AC 9. September 2005, AC 14. April 2006, ICG 2006: 10.

²⁴² in der englischen Literatur: "morality policing".

²⁴³ ICG 2006a: 11.

²⁴⁴ AC 9. September 2005, EIU 2006: 8f.

UN-Dokument als "*third force in Somalia*"²⁴⁵ bezeichnet, und ihnen wurde ein dramatischer Anstieg ihrer militärischen Kapazitäten durch Training und Waffenzukäufe bescheinigt. Die Bush-Administration teilte diese Bedenken und regte seine verbündeten Kriegsherren in Mogadischu an, sich zu vereinigen – und besiegelte damit das vorläufige Scheitern ihrer Politik in Somalia.²⁴⁶

Die "unheilige Allianz": Die ARPCT und der Kampf um Mogadischu

Unter den Partnern der USA in der Region nach Ende 2001 waren sowohl Regierungen (etwa die Somalilands) als auch lokale Klanälteste und Kriegsherren. In Mogadischu kooperierten die USA Anfang 2006 mit mehr als einem halben Dutzend lokaler Milizenführer, die sie u.a. mit technischer und militärischer Beratung und Bargeld ausstatteten. Von Beginn an waren diese Kooperationen jedoch dadurch behindert worden, dass die verschiedenen lokalen Partner der USA untereinander bitter verfeindet waren. Im Lichte der aufkommenden Stärke der islamistischen Gerichtshöfe drängten die USA die lokalen Kriegsherren, zumindest temporär enger zusammenzuarbeiten.²⁴⁷

Am 18. Februar 2006 wurde offiziell die Formierung der "*Alliance for Restoration of Peace and Counter-Terrorism*" (ARPCT) verkündet, die wahrscheinlich als eine der am schnellsten gescheiterten Koalitionen in die somalische Geschichte eingehen wird. Zwar vereinigten sich mehrere schlagkräftige lokale Kriegsherren in der APRCT, jedoch ließ von Anfang an die Abwesenheit einflussreicher Anführer der Hawiye aufhorchen, darunter Mohammed Hussein Aideed und Osman Atto (beide Hawiye-Habar Gedir). Dadurch ergab sich bei der ARPCT ein Übergewicht der Hawiye-Subklans Abgaal und Murosade, während die Gerichtshöfe zu einem Übergewicht des Subklans Habar Gedir (zu dem auch Sheikh Aweys zählt) neigte. Im Kern war damit bereits der Klankonflikt zwischen Abgaal/Murosade und Habar Gedir angelegt.

Das Supreme Council, mittlerweile bekannt unter dem Namen "*Union of Islamic Courts*" (UIC)²⁴⁸, interpretierte die Gründung der ARPCT als eine offene Kriegserklärung der USA und bezeichnete die beteiligten Kriegsher-

²⁴⁵ Vgl. Schiemy et.al. 2006.

²⁴⁶ ICG 2006: 11, vgl. auch u.a. AC 26. Mai 2006, AC 23. Juni 2006.

²⁴⁷ ICG 2006: 12.

²⁴⁸ teilweise auch als "*Islamic Courts Union*" (ICU) bezeichnet.

ren als Marionetten ausländischer Invasoren. Ab dem 20. Februar, gerade zwei Tage nach der offiziellen Gründung der ARPCT, kam es zu gewalttätigen Zusammenstößen größeren Ausmaßes, in denen die zahlenmäßig unterlegenen, aber gut organisierten Milizen der Gerichtshöfe den Kriegsherren der ARPCT mehrfach empfindliche Niederlagen beibrachten. Ende Mai 2006 entspann sich ein Straßenkampf um Mogadischu, an dessen Ende die Anführer der ARPCT aus der Stadt vertrieben wurden und sich 50 Kilometer nördlich nach Johwar zurückzogen.²⁴⁹

Dort versuchten Teile der Allianz, ihre verbleibenden Milizen neu aufzustellen, während sich andere Teile kurzerhand der UIC anschlossen. Die Leichtigkeit, mit der die Seiten zwischen der ARPCT und den Gerichtshöfen gewechselt wurden, deutet darauf hin, dass der tatsächliche ideologische Anteil des Konfliktes begrenzt war. Damit stand das Verhalten einiger Teile der ehemaligen ARPCT im Einklang mit der üblichen somalischen politischen Praxis: Allianzen sind temporär, für die meisten Akteure ist die kurzfristige Verfolgung eigener Interessen ausschlaggebend und nicht eine vermeintliche politisch-religiöse Ideologie. Das übergreifende bzw. nachhaltige Ordnungsprinzip der somalischen Gesellschaft sind nach wie vor Klanaffinitäten.²⁵⁰

Eine politische Agenda in Sicht?

Am 24. Juni 2006, gut eine Woche nach dem Sieg in Mogadischu, übernahm Sheikh Aweys den Vorsitz über die UIC, die sich fortan "*Supreme Islamic Courts Council*" (SICC) nannte.²⁵¹ Das SICC dehnte seinen Einflussbereich in den folgenden Monaten weiter aus, bis es im September 2006 weite Teile Südsomalias kontrollierte.

Nach dem schnellen Sieg über die "Anti-Terror-Koalition" der Kriegsherren wurden die Gerichtshöfe von weitgehend verdutzten Beobachtern zunächst als "*biggest wildcard in Somali politics today*" bezeichnet.²⁵² Ihre zukünftige politische und ideologische Ausrichtung war ebenso unklar wie die per-

²⁴⁹ EIU 2006b: 7f.

²⁵⁰ AC 4. August 2006, vgl. auch ICG 2006: 13. Weitgehend ausgeblendet in der internationalen Diskussion wurde im Übrigen, dass einige gut ausgerüstete bewaffnete Kräfte nicht in die Kämpfe eingriffen, nämlich vor allem die privaten Sicherheitsdienste der wichtigsten Geschäftsleute Mogadischus, die sich darauf beschränkten, den jeweiligen Privatbesitz zu beschützen und nicht weiter in die Kämpfe eingriffen. Auch hier zeigt sich das Verfolgen privater über das ideologischer Interessen.

²⁵¹ Sheikh Sharif wurde Vorsitzender des SICC Exekutivkomitees, das wiederum der SICC-Shura gegenüber verantwortlich ist, der Aweys vorsitzt. Er galt jedoch weiterhin als der Vertreter eines moderaten SICC, vgl. AC 4. August 2006, AC 8. September 2006.

²⁵² ICG 2006: 14.

sonelle Zusammensetzung ihrer erweiterten Führerschaft, ihre zukünftigen Entscheidungsstrukturen und die Art der Staatsform, die sie anstrebten. Zu den bekannten Führungspersönlichkeiten des SICC gehörten hinter Sheikh Aweys zum einen unverändert Mohammed 'Ayro, zum anderen der ehemalige al-Itihaad Anführer Hassan Turki und der ehemalige somalische Übergangspräsident Abduqassim Salad Hassan. Es handelte sich damit weiterhin um eine Habar Gedir-Ayr dominierte Riege, die gegenüber dem TFG ideologische Differenzen, aber auch Klananimositäten und persönliche Rachegefühle hegte. Stellung und Akzeptanz des SICC in Südsomalia ließen sich deutlich anhand der lokal vorherrschenden Subklans analysieren: Die Milizen des SICC erwartete in weiten Teilen der Region Hiraan nördlich von Mogadischu wenig Widerstand (starke Anteile Habar Gedir-Ayr), während beispielsweise weiter östlich die dominanten Habar Gedir-Saad den Vormarsch schwerer machten.²⁵³

Neben der Verstrickung in Klananimositäten bestanden innerhalb des SICC auch ideologische Differenzen, die sich schon in den Führungspersönlichkeiten Sheikh Aweys und Sheikh Sharif widerspiegelten. Die ursprüngliche Entscheidung, Sharif zum "Gesicht" der Gerichtshöfe zu machen, war der



Abb. 20: Das fundamentalistische Gesicht der "Islamic Courts": Sheikh Hassan Dahir Aweys, 2. Jahreshälfte 2006. (Quelle: somalinet.com)

Versuch, die Bewegung als moderat, konzilient und für weite Teile der somalischen Bevölkerung sowie für die internationale Gemeinschaft akzeptabel erscheinen zu lassen. Mit der "Machtübernahme" durch Aweys wurde jedoch deutlich, dass es offenbar Flügelkämpfe innerhalb der Bewegung gab und kaum Vorausagen darüber getroffen werden konnten, welche Richtung das SICC tatsächlich einschlagen würde. Aweys selber bekannte sich mehrfach öffentlich dazu, den weltweiten islamischen Gottesstaat anzustreben. Von Sheikh Sharif kamen zumeist gemäßigte, bisweilen aber auch fundamentalistische Töne.²⁵⁴

²⁵³ Für eine detailliertere Zusammenstellung vgl. AC 4. August 2006.

²⁵⁴ Etwa als er die USA "an enemy of Islam" nannte, vgl. ICG 2006: 16.

Die internen Auseinandersetzungen waren jedoch komplexer, als sich in der Dichotomie zwischen Aweys und Sharif andeutete. In Mogadischu gab es 2006 ein weites Spektrum an Akteuren, die sich im weitesten Sinne unter dem Dach des SICC vereinigten: Moderate Islamisten, die durchaus Sympathie für demokratische Werte hatten; Opportunisten, die die Macht der Gerichtshöfe zu ihrem persönlichen Vorteil nutzen wollten; Salafisten, deren hauptsächliche Agenda die Wiederherstellung öffentlicher Moral war²⁵⁵; konservative Islamisten, die einen islamischen Gottesstaat anstreb(t)en, aber die Anwendung von Gewalt verurteil(t)en; bis hin zu militanten Dihadisten vom Schlage eines 'Ayro oder Aweys.²⁵⁶

Reaktion der "Externen": Alle mischen mit

Die Verbindung zwischen den USA und der ARPCT war eine Grundlage für die Positionierung der "Islamic Courts" als Wahrer somalischer Interessen in Abwehr imperialistischer Einflüsse. Durch die glücklose Anti-Terror-Allianz hatten die USA weitere Glaubwürdigkeit und damit Aktionsspielraum verloren.

Nach wie vor ist der bedeutendste regionale Akteur Äthiopien. Die äthiopische Regierung unter Meles Zenawi hat sich bisher uneingeschränkt als Patron des TFG positioniert und damit gleichzeitig eine von eigenen legitimen Sicherheitsinteressen geprägte Agenda verfolgt. Im Gegensatz zu anderen Fällen, in denen sich Äthiopien als durchaus pragmatisch im Umgang mit islamistischen Regimes gezeigt hat (beispielsweise gegenüber dem Sudan)²⁵⁷, sah die Regierung Zenawi im Falle eines weiteren Erstarkens der islamistischen Kräfte in Somalia ihre nationalen Interessen ernsthaft gefährdet. Sie zeigte ab Mitte 2006 eine zunehmend aggressive Rhetorik, setzte die "Islamic Courts" mit al-Itihaad gleich und stellte sie als Einfallstor für al-Qaeda dar.²⁵⁸ Bereits im August 2006 kamen Berichte über die Präsenz äthiopischer Bodentruppen in der Region um Baidoa auf, was wiederholt zur Androhung eines Heiligen Krieges durch Sheikh Aweys und Sheikh Ahmed führte. Die Lage in Somalia wurde vom SICC zunehmend als Teil einer größeren Auseinandersetzung zwischen Muslimen und Ungläubigen dargestellt.

²⁵⁵ Dieser Personenkreis ist z.B. verantwortlich für die gelegentliche Schließung von Kinos und Videotheken.

²⁵⁶ ICG 2006: 16.

²⁵⁷ Bryden 2003: 47.

²⁵⁸ ICG 2006: 20.

Eine zweite Sorge Äthiopiens galt und gilt dem verfeindeten Eritrea, das bereits im äthiopisch-eritreischen Krieg 1998-2002 eine zweite Front in Somalia eröffnen wollte und Oromo-Widerstandskämpfer in Somalia mit Waffen und logistischer Unterstützung versorgte. Nach 2002 hatte sich Eritrea in Bezug auf Somalia zunächst eine relative Zurückhaltung auferlegt²⁵⁹, die jedoch 2005 wieder aufgegeben wurde. Ab Mai 2005 wurde über Schiffsladungen mit Waffen aus Eritrea berichtet, die den "Islamic Courts" zur Verfügung gestellt wurden. Eine mögliche Stellvertreterkonstellation mit Potential für einen regionalen Krieg war damit bereits vor der Machtübernahme des SICC absehbar.²⁶⁰

Obwohl es zunächst einige regionale Vermittlungsversuche zwischen dem TFG und den "Islamic Courts" gegeben hatte, wurde in der zweiten Jahreshälfte 2006 deutlich, dass fast alle Nachbarn in Somalia involviert waren und für die eine oder andere Seite Partei ergriffen. Die auf Initiative des Sudan anberaumte Verhandlungen gerieten im Oktober/November 2006 immer wieder ins Stocken. Insbesondere die offenkundigen Ambitionen Sheikh Aweys', die Kontrolle des SICC auf alle fünf somalischen Gebiete am Horn von Afrika auszudehnen, sorgten für Unruhe bei einigen Nachbarstaaten.²⁶¹

Andererseits genossen die Islamisten des SICC naturgemäß Sympathien bei einer Reihe von arabisch geprägten Ländern der Region. Eritrea dehnte seine Unterstützung für die "Islamic Courts" aus, es belieferte das SICC mit Waffen und fungierte als Transitland für Kämpfer und Waffenlieferungen aus anderen Ländern. Ferner entsandte es Kämpfer zur Unterstützung der ONLF in den Ogaden und verlegte Truppen und Milizen in die entmilitarisierte Grenzzone zu Äthiopien (offiziell zur "Sesamernte"!). Es gilt als gesichert, dass im November 2006 (neben Eritrea) Dschibuti, Ägypten, Libyen, Iran, Saudi-Arabien, Syrien sowie die libanesische Hisbollah die Milizen des SICC mit Waffen, Training, Logistik und/oder Truppen unterstützten. Sogar Pakistan schleuste anscheinend über Eritrea mehrere hundert Kämpfer nach Somalia. Umgekehrt "vermietete" das SICC in einem Dreiecksgeschäft seine Milizen an die Hisbollah; berichtet wird, das 720 Milizionäre in den Libanon gesandt wurden, um gegen Israel zu kämpfen. Der Iran garantierte ihren Familien in Somalia ein "Gehalt" (2.000 US\$ während ihres Aufenthaltes im Libanon) und eine Abfindung im Todesfall (25-30.000

²⁵⁹ Abgesehen von einer losen Verbindung zur o.g. ONLF, deren Kämpfer sich auf somalischen Märkten mit Waffen versorgten.

²⁶⁰ AC 8. September 2006, vgl. auch Pham 2006: 7.

²⁶¹ AC 3. November 2006.

US\$). Gleichzeitig stellte der Iran als Teil des Abkommens dem SICC Maschinengewehre, Boden-Luft-Raketen und Landminen zur Verfügung.²⁶² Die "UN Monitoring Group on Somalia" sprach in einem im November 2006 veröffentlichten Bericht von mindestens 78 "*weapons shipments to Somalia*" in den vorangegangenen fünf Monaten.²⁶³

Das TFG wurde neben Äthiopien von Uganda und dem Jemen unterstützt, ferner halten sich nicht endgültig bewiesene Berichte über direkte finanzielle Unterstützung und Waffenlieferungen durch die CIA. Insgesamt waren jedoch die Milizen des SICC (v.a. die von Sheikh 'Ayro kommandierte "al-Shabaab") deutlich besser ausgerüstet und schlagkräftiger als die Einheiten des TFG.²⁶⁴

Das schnelle Ende der "Islamic Courts"

Die "UN Monitoring Group on Somalia" der Vereinten Nationen ging im Oktober 2006 davon aus, dass das SICC aufgrund massiver externer Unterstützung in der Lage sei, Somalia in ein dem Irak ähnliches Chaos zu stürzen und Terrorismus in der gesamten Region zu verbreiten.²⁶⁵ Zwar schaffte das SICC in den von ihm kontrollierten Gebieten genau genommen eher Ordnung statt Chaos. Zutreffend war jedoch, dass die "Islamic Courts" nach ihrem Sieg in Mogadischu ab Juni 2006 schnell und unter wenig Gegenwehr weite Teile Südsomalias einnahmen, Ende September alle wichtigen Häfen kontrollierten und Richtung Regierungssitz Baidoa vorrückten. Im September kam es auch zu Somalias erstem bekannten Selbstmordangriff, als bei einem Bombenattentat außerhalb des Parlamentsgebäudes in Baidoa auf Abdullahi Yusuf u.a. der Bruders des Präsidenten ums Leben kam. Im Oktober erfolgte mehrfach die Erklärung des Dihad durch die SICC-Führer Aways und Sharif.²⁶⁶

Zwar war offensichtlich das SICC gespalten und eine djihadistische Doktrin wurde von der Mehrzahl seiner Anhänger eher abgelehnt. Gleichzeitig sorgte die weitgehende Unterdrückung sozialer, politischer und kultureller Aktivitäten in den vom SICC kontrollierten Gebieten dafür, dass die anfängliche Unterstützung durch die Bevölkerung zunehmend erodierte. Hinzu kam, dass die "Islamic Courts" von großen Teilen der Bevölkerung als ein In-

²⁶² AC 3. November 2006, AC 17. November 2006

²⁶³ Bericht der UN Monitoring Group on Somalia vom 15. November 2006.

²⁶⁴ zu Details vgl. AC 17. November 2006.

²⁶⁵ Bericht der "UN Monitoring Group on Somalia" vom 15. November 2006.

²⁶⁶ Vgl. zu den aktuellen Entwicklungen hier und im Folgenden zahlreiche Beiträge der Tagespresse wie im Anhang aufgelistet. Für eine Übersicht der Ereignisse bis Ende 2006 vgl. z.B. Reuters AlertNet 2006.

strument zur Durchsetzung von Hawiye-Klaninteressen wahrgenommen wurden. Insgesamt befanden sich jedoch die moderaten Elemente um Sheikh Sharif gegen Ende 2006 machtpolitisch auf dem Rückzug und fundamentalistische Kräfte um Aweys und 'Ayro gewannen die Oberhand, was in der internationalen Gemeinschaft Befürchtungen hinsichtlich einer aggressiven Expansionspolitik und der Errichtung eines "Taliban-Regimes" in Somalia verstärkte.²⁶⁷

Das Vorrücken der Islamisten auf Baidoa bedrohte unmittelbar Äthiopiens Sicherheitsinteressen, da die Eroberung Baidoas praktisch die vollständige Herrschaft des SICC über Südsomalia bedeutet hätte. In der Folge hätte (neben dem Vordringen der Islamisten nach Puntland und Somaliland) eine aggressive Unterstützung äthiopischer Separatisten und ggf. eine Expansion Richtung Ogaden gedroht.²⁶⁸ Nach mehreren unbestätigten Zusammenstößen zwischen Milizen der SICC und äthiopischem Militär im Dezember 2006 bestätigte Premierminister Zenawi am Heiligabend erstmals offiziell die Anwesenheit äthiopischer Truppen in Somalia und erklärte den Islamisten den Krieg, um "*die Souveränität des Landes zu schützen*". Es folgte, unterstützt von Angriffen der äthiopischen Luftwaffe auf vom SICC kontrollierte Häfen und Flughäfen, ein schnelles Vorrücken von Regierungstruppen und äthiopischen Einheiten, die nach nur drei Tagen am 28. Dezember 2006 in Mogadischu einmarschierten. Die Milizen des SICC ließen sich beinahe kampflos aus Mogadischu vertreiben und zogen sich zunächst nach Süden Richtung Kismayo zurück. Auch aus Kismayo, ihrem letzten relevanten Standort, wurden sie bis Anfang Januar 2007 vertrieben und zerstreuten sich, mischten sich unter die Zivilbevölkerung oder flohen Richtung Kenia. Während sich vermutlich noch Teile der Milizen des SICC im Raum Mogadischu aufhalten, befinden sich größere Gruppen an der südlichen Grenze zu Kenia.²⁶⁹

Während der kurzen Kampfhandlungen kam es zum ersten Mal seit dem Scheitern von UNOSOM II zum unmittelbaren militärischen Eingreifen der USA in Somalia, die das äthiopische Vordringen mit geheimdienstlichen Informationen, Aufklärungsflügen und Luftangriffen unterstützten sowie gleichzeitig mit ihrer Marine vor der somalischen Küste SICC-Anhänger an der Flucht über Wasser zu hindern suchten. Das Interesse der USA war dabei zweigeteilt. Zum einen sollten islamistische Milizen nachhaltig zerstört werden, zum zweiten galten die Attacken einigen spezifischen Islamisten,

²⁶⁷ AC 3, November 2006.

²⁶⁸ Vgl. Weber 2007: 2.

²⁶⁹ Ebd..

darunter der oben genannten al-Sudani, der zuvor al-Qaedas Ostafrikazelle geleitet hatte. Die US-Administration witterte in der derzeitigen Lage offenbar die Chance, die von ihr hartnäckig wahrgenommene Bedrohung durch al-Qaeda in Somalia endgültig zu beseitigen. Tatsächlich gelang es den USA anscheinend, einige als Terroristen eingeschätzte Akteure zu treffen. Beispielsweise wurde offenbar bei einem Luftangriff am 8. Januar 2007 Mohammed 'Ayro verwundet.²⁷⁰

Die Situation der SICC-Milizen war in den ersten Monaten 2007 nicht vollständig klar, und es kursierten stark voneinander abweichende Zahlen: Gegen Ende 2006 war in der Tagespresse häufig von bewaffneten Milizionären des SICC weit jenseits der 5.000 zu lesen, andere Quellen sprechen davon, dass die Islamisten "*between 3.000 and 4.000 fighters at their height* [zählten]".²⁷¹ Die schlagkräftigste Miliz al-Shabaab ("the Youth") wurde teilweise auf 1.500-2.000 Mann stark geschätzt²⁷², teilweise auf bis zu 5.000 Mann.²⁷³

Die Hauptstadt und weite Teile Südsomalias wurden zu Beginn des Jahres 2007 von den Regierungstruppen und äthiopischen Verbänden kontrolliert, deren Truppenstärke im Land Anfang 2007 (bei aller gebotenen Vorsicht) auf bis zu 18.000²⁷⁴ beziffert wurde. Die neue Situation erlaubte es Präsident Yusuf im Januar 2007 zum ersten Mal in seiner Amtszeit, in Mogadischu Quartier zu beziehen.

Innerhalb der Führungsriege des SICC verhärteten sich die Fronten: Moderate Kräfte wie Sheikh Sharif begannen bald, den Dialog mit dem TFG zu suchen.²⁷⁵ Die fundamentalistischen Anführer – u.a. Sheikh Aweys und Mohamed 'Ayro – hatten sich vorerst in befreundete Staaten abgesetzt oder hielten sich im Süden Somalias versteckt²⁷⁶, von wo aus sie mit einem (heiligen) Guerillakrieg drohten.

Mit dem Verschwinden des SICC hielt unmittelbar wieder das gewohnte klanbasierte Taktieren Einzug in Somalia. Gleichzeitig verschlechterte sich in den ersten Monaten des Jahres 2007 die allgemeine Sicherheitslage in

²⁷⁰ ICG 2007: 1.

²⁷¹ Reuters 05.01.2007.

²⁷² AC 3. November 2006.

²⁷³ Weber 2007: 1.

²⁷⁴ Ebd., vgl. auch AC 19. Januar 2007, dort wird von ca. 10.000 Mann starken Milizen des TFG Mitte Dezember 2006 ausgegangen.

²⁷⁵ Vgl. Barnes & Hassan 2007: 6. Sheikh Sharif entkam nach Kenia, wo er zunächst von den dortigen Behörden in Gewahrsam genommen und kurz darauf wieder freigelassen wurde, anscheinend mit dem Einverständnis der USA.

²⁷⁶ AC 19. Januar 2007, Weber 2007: 1.

Mogadischu ganz erheblich. Das TFG war weitgehend von der Präsenz Äthiopiens abhängig und hielt mit Hilfe des äthiopischen Militärs die Kontrolle über Teile der Stadt, während in mehreren Vororten (v.a. im Norden der Stadt) zunehmend Widerstand aufkam. Ab März 2007 eskalierte die Gewalt zu den heftigsten Kämpfen seit Beginn der 1990er Jahre.²⁷⁷ Trotz anderslautender Anschuldigungen aus den Reihen des TFG und trotz der erfolgten Aufrufe zum Dihad²⁷⁸ wurde jedoch schnell deutlich, dass es sich zumeist eher um Klanzwistigkeiten handelte, anhand derer die Kämpfe ausbrachen.

Zwar waren durchaus einige Elemente religiös inspirierten Widerstandes vorhanden. Insbesondere verbleibende Kämpfer der al-Shabaab Miliz verbreiteten Unruhe durch eine Reihe gezielter Ermordungen von Repräsentanten des TFG sowie von Beamten in Polizei oder Stadtverwaltung. Andererseits wurden ihre Strukturen als weitgehend zerstört eingeschätzt; nach ihrer militärischen Niederlage Ende 2006/Anfang 2007 waren anscheinend viele der einstigen Kämpfer wieder ins zivile Leben zurückgekehrt und hatten sich unter die Bevölkerung gemischt. Africa Confidential sprach im März 2007 von maximal "einigen Hundert" verbleibenden Kämpfern der Miliz.²⁷⁹ Weit entscheidender für die aufkommenden Unruhen war, dass sich nach wie vor die Hawiye im TFG und v.a. in der neuen somalischen Armee zu Gunsten der Darod unterrepräsentiert wähnten und in Teilen eine Revanche der Darod für die Ereignisse 1991 fürchteten, als Angehörige der Darod von Hawiye weitgehend aus der Stadt vertrieben worden waren. Im März 2007 erfolgte eine großangelegte Offensive der äthiopischen Streitkräfte gegen die Widerständler, die zu den bisher schlimmsten Kämpfen seit Beginn der 1990er führte.²⁸⁰

Damit steht Somalia politisch derzeit (Ende Mai 2007) in etwa wieder auf dem Stand vom Oktober 2004, als sich das "Transitional Federal Government" formierte. Das TFG ist von ständigen internen Machtkämpfen geschwächt und extrem unpopulär. Es wird von weiten Teilen der Bevölkerung unverändert als neo-patrimonialistische Plattform zur Durchsetzung

²⁷⁷ Im April wurde von 100.000-300.000 Flüchtlingen berichtet, die die Stadt verlassen hatten (vgl. Barnes & Hassan 2007: 7, AC 27. April 2007).

²⁷⁸ Sowohl Hassan, als auch 'Ayro meldeten sich nach einiger Zeit des Schweigens im März/April 2007 wieder zu Wort und riefen zur Einheit aller Somalis und zum heiligen Krieg gegen Äthiopien auf.

²⁷⁹ AC 16. März 2007: 5, vgl. auch Barnes & Hassan 2007: 6.

²⁸⁰ Vgl. Barnes & Hassan 2007: 6f, AC 16. März 2007: 4f. Aufgrund der Ereignisse im März setzte sich der Kriegsherr und Deputy Prime Minister Hussein Aideed (Sohn von Mohammed Farah Aideed und bis dahin nach Premier Ali Ghedi zweithöchstes Hawiye-Mitglied des TFG) nach Eritrea ab, beschuldigte die äthiopischen Truppen des Genozids und rief zum Kampf gegen Äthiopien auf – ein weiteres Indiz dafür, dass sich die Klananimositäten weiter verschärften.

von Darod Klaninteressen verstanden; insbesondere viele (Hawiye-) Einwohner Mogadischus fühlen sich durch seine Präsenz bedroht.²⁸¹ Der angekündigte Rückzug der äthiopischen Truppen verzögert sich erheblich, die geplante Friedensmission AMISOM (African Union Mission to Somalia) kämpfte mit den üblichen Schwierigkeiten (fehlende Bereitschaft der anderen afrikanischen Staaten, ungesicherte Finanzierung, erhebliche Verzögerungen bei der Mobilmachung, schlechte Ausrüstung etc.), und eine für April geplante Friedens- und Versöhnungskonferenz musste mehrmals verschoben werden. Inwiefern die andauernden Bemühungen des TFG und Präsident Yusufs, eine stärkere Einbindung sowohl von Vertretern der Hawiye, als auch von gemäßigten islamistischen Akteuren zu erreichen, letztlich Erfolg zeitigen werden, ist derzeit (Ende Mai 2007) noch nicht abzusehen, erscheint jedoch fraglich.²⁸²

Zwischenfazit: Das (bisherige) Schicksal der "Islamic Courts"

Das SICC gab sich nach der überraschenden Machtübernahme große Mühe, den Eindruck einer Massenbewegung, eines "Volksaufstandes gegen die Kriegsherren" zu vermitteln. Seine größte Leistung war dabei, eine islamistische Agenda mit dem in der Bevölkerung bestehenden Wunsch nach öffentlicher Ordnung zu verbinden. Ferner gelang es, durch eine stark nationalistische (anti-äthiopische und anti-westliche, teilweise anti-christliche) Rhetorik Elemente von Islamismus und pan-Somalismus mit einer Abgrenzung von externen "westlichen" Einflüssen zu koppeln. Durch das Agieren der USA im Kampf gegen den Terror und ihre Beziehungen zur APRCT konnten die "Islamic Courts" ihren Kampf gegen die Kriegsherren als Verteidigung gegen einen neuen "westlichen Imperialismus" darstellen. So entstand in Teilen der Bevölkerung Südsomalias (v.a. in Mogadischu) kurzfristig der Eindruck, dass die "Islamic Courts" als einzige Akteure in der Lage seien, somalische Interessen zu verteidigen.²⁸³ Dieser eigentlich strukturelle Faktor wurde damit durch das akute Eingreifen externer Kräfte de facto zum katalysierenden Faktor. Die Abgrenzung gegenüber als negativ empfundenen externen Einflüssen wurde so schwerwiegend, dass die Ideologie der Islamisten dadurch als politische Alternative bzw. zumindest als "kleineres Übel" erschien.

²⁸¹ Vgl. dazu auch de Waal 2007: 7f.

²⁸² Barnes & Hassan 2007: 7, vgl. dazu auch AC 27. April 2007: 8.

²⁸³ ICG 2006: 16.

So genossen die "Islamic Courts" anfänglich durchaus Sympathie in der Bevölkerung, die neben der Vertreibung der mit den USA verbündeten Kriegsherren v.a. auf dem Wunsch nach der Aufrechterhaltung eines Mindestmaßes von Ruhe und Ordnung beruhte.²⁸⁴ Auch in diesem Fall stieß die Unterstützung durch die Bevölkerung jedoch schnell an ihre Grenzen. So wurde – in Parallele zu al-Itihaads Emirat in den 1990ern – der von Akteuren wie Aweys und Turki vertretene aggressive Islamismus entschieden abgelehnt: Einfache Konsumenten, aber auch zahlreiche somalische Geschäftsleute wehrten sich gegen das Verbot von Khat, Filmen und Fußballübertragungen. Die angestrebte flächendeckende Anwendung des Sharia-Strafrechts war geradezu ein Programm, um sich in der Bevölkerung unbeliebt zu machen. Im September 2006 kamen Berichte über eine Reihe von Treffen zwischen Kriegsherren und Politikern des TNG/TFG mit einflussreichen Klanältesten auf, bei denen Strategien diskutiert wurden, den Einfluss des SICC zu begrenzen.²⁸⁵



Abb. 21: Die "Islamic Courts" als Massenbewegung: Kundgebung im Basketballstadion von Mogadischu, 2. Jahreshälfte 2006. (Quelle: somalinet.com)

²⁸⁴ ICG 2007: 1.

²⁸⁵ AC 8. September 2006.

Das SICC war von Beginn an Hawiye-dominiert, und sein politisches Verhalten ließ sich deutlich entlang von Klanlinien erklären. Sein Einflussgebiet war daher regional begrenzt, auch die starke Präsenz in Mogadischu reflektierte u.a. die Tatsache, dass die Stadt seit 1991/1992 Hawiye-dominiert ist. Damit stand das SICC vor einem ähnlichen Problem wie in den 1990ern al-Itihaad: Trotz islamistischer und pan-somalischer Rhetorik war seine Funktionsweise im Kern klanbasiert. Hinzu kam, dass die Gerichtshöfe in ihren Einzugsbereichen zwar die "Hoheit" über Fragen der Sicherheit und die Rechtsprechung hatten. Jedoch hatte kein Subklan dem SICC jemals das Recht übertragen, seine politische Vertretung zu übernehmen. Im Gegenteil versuchten unterschiedliche Akteure der Subklans (Geschäftsleute, Klanälteste etc.), ihren jeweiligen Einfluss gegenüber den Gerichtshöfen auszudehnen.²⁸⁶ Die Ideologie des SICC wurde von relevanten Akteuren in Mogadischu explizit nicht als realpolitische Alternative zum bestehenden System in Erwägung gezogen.

Aweys selber war offensichtlich die entscheidende Führungspersönlichkeit innerhalb des SICC. Er selber war und ist jedoch tief in Klanaffinitäten und -animositäten verstrickt und hat sich nicht als eine pan-somalische Integrationsfigur positionieren können, die Somalis über Klangrenzen hinweg einbindet; im Gegenteil hat er eher polarisiert als integriert.

Allgemeine Faktoren unter den "Islamic Courts"²⁸⁷	
Islam zur Identitätsstiftung und Abgrenzung	+
Islam zur Überwindung soziopolitischer Exklusion	/
Erstarken im urbanen Umfeld	+
Islam als realpolitische Alternative zum bestehenden System	/
Vereinende Führungspersönlichkeit	-

Tabelle 5: Allgemeine Faktoren unter den "Islamic Courts" (Oktober 2006).

²⁸⁶ AC 4. August 2006.

²⁸⁷ Legende:

++ = Faktor spielte eine sehr große Rolle

+ = Faktor spielte eine große Rolle

/ = Bedeutung des Faktors nicht eindeutig zu bestimmen

- = Rolle des Faktors war gering bzw. Faktor war kaum vorhanden

-- = Rolle des Faktors war sehr gering bzw. Faktor war gar nicht vorhanden

Mit der Vertreibung des SICC durch die äthiopischen Truppen ist nun zunächst die sichtbare Präsenz der "Islamic Courts", die regionale Administration in Mogadischu und weiten Teilen Südsomalias, verschwunden. Derzeit operieren keine islamischen Gerichtshöfe in Mogadischu. Das zugrunde liegende Netzwerk der Islamisten, von Schulen über Moscheen bis hin zu Privatunternehmen, bleibt jedoch bestehen und funktional, und es ist unklar, inwiefern diese Strukturen zukünftig, ggf. mit externer Unterstützung, wieder nutzbar gemacht werden können.²⁸⁸ Ebenso wurde das personelle Netzwerk des SICC zu Ende 2006/Anfang 2007 zwar in Somalia selber und angrenzende Ländern zerstreut, konnte jedoch nicht vollständig ausgeschaltet werden und kann somit zukünftig wieder zu einem relevanten Faktor werden²⁸⁹, insbesondere da Akteure wie Aweys schon mehrfach untergetaucht waren und teilweise nach Jahren wieder auf der politischen Bühne auftauchen.

Die "Islamic Courts" hatten in über Jahre hinweg die latente Unterstützung in der Bevölkerung gewinnen können und sicherten sich nach ihrer Machtübernahme durch die Bereitstellung sozialer Dienstleistungen und die Schaffung von relativer Ruhe und Ordnung größeren Zuspruch – auch und vor allem von Seiten der politischen Ökonomie Somalias/Mogadischus. Ihr schneller Aufstieg 2006 erfolgte jedoch zum einen durch die einseitige Positionierung als Vertreterin von Hawiye-Klaninteressen, zum anderen wurde ihre Agenda zunehmend von einigen polarisierenden Djihadisten bestimmt. Damit gelang es ihnen nicht, klanübergreifend ausreichend Unterstützung zu mobilisieren, um die äthiopische Armee militärisch herausfordern zu können.²⁹⁰

Die schnelle und umfassende militärische Niederlage beschädigte zwar zunächst den Ruf islamistischer Akteure in Somalia, dieser Effekt wurde jedoch schnell überlagert durch die fatale Rückkehr von Gewalt und Unsicherheit, insbesondere in Mogadischu, so dass mittlerweile bereits Stimmen die Herrschaft der "Islamic Courts" als "Golden Age" bezeichnen. Bei weiter andauerndem Chaos ist früher oder später ein erneutes akutes Erstarken islamistischer Akteure zu erwarten.²⁹¹

²⁸⁸ AC 16. März 2007.

²⁸⁹ ICG 2007: 1

²⁹⁰ Vgl. dazu de Waal 2007: 13.

²⁹¹ Barnes & Hassan 2007: 6f.

X SCHLUSSBETRACHTUNG

Trotz einer zu praktisch 100 Prozent muslimischen Bevölkerung hat bisher keine islamistische Bewegung eine nachhaltige Unterstützung durch die somalische Bevölkerung erfahren. Wie der Vergleich der unterschiedlichen Phasen der somalischen Geschichte zeigt, hatten alle islamistischen "Experimente" mit Problemen zu kämpfen, die sich unmittelbar aus der Struktur und Funktionsweise der somalischen Gesellschaft ergeben.

Allerdings hatten Islamisten in Somalia zu verschiedenen Zeiten durchaus unterschiedlichen (Miss-)Erfolg. Am erfolgreichsten war in der bisherigen Geschichte der anti-koloniale Befreiungskampf unter Hassan, der zumindest temporär zu quasi-staatlichen Strukturen führte. Sowohl unter Siyaad Barre als auch nach seiner Vertreibung konnten Islamisten nicht genügend Unterstützung mobilisieren, um dauerhaft politisch relevant zu werden.

Überblick: Allgemeine Faktoren in der somalischen Geschichte		Hassan	Barre	al-Itihaad	UIC SICC
strukturell	Islam zur Identitätsstiftung und Abgrenzung	+	/	-	+
	Islam zur Überwindung soziopolitischer Exklusion	+	+	-	/
	Erstarken im urbanen Umfeld	/	/	/	+
katalysierend	Islam als realpolitische Alternative zum bestehenden System	+	/	/	/
	Vereinende Führungspersönlichkeit	++	-	-	-

Tabelle 6: Zusammenstellung der allgemeinen Faktoren zu verschiedenen Phasen der somalischen Geschichte.

Tabelle 6 zeigt die Unterschiede hinsichtlich der Rahmenbedingungen. Bis auf den Faktor "urbanes Umfeld" spielten zur Zeit des anti-kolonialen Widerstandes alle Faktoren eine begünstigende Rolle. In den beiden darauf folgenden Phasen unter Barre und al-Itihaad konnten islamistische Akteure den Islam weder als identitätsstiftendes Merkmal zur Abgrenzung gegenüber "un-islamischen" Tendenzen, noch als Alternative zum bestehenden System positionieren. Auch eine charismatische Führungspersonlichkeit fehlte zweifelsohne.

Die Rahmenbedingungen für das SICC unter Sheikh Aweys schienen damit zunächst günstiger als in den beiden vorangegangenen Phasen. Eine rhetorische Positionierung des Islam als Versicherung der eigenen Identität in dezidiert Abgrenzung gegenüber dem imperialistischen "Westen" konnte u.a. dank unfreiwilliger Unterstützung der USA bzw. ihres Krieges gegen den Terror gelingen. Hinzu kam nach eineinhalb Jahrzehnten Chaos und despotischem Kriegsherrentum der Wunsch der Bevölkerung nach Ruhe und Ordnung, so dass auch die Aussicht auf eine islamistisch geprägte Herrschaftsordnung die Somalis nicht sofort abgeschreckt hat. Hier war die Verankerung im urbanen Umfeld Mogadischus ein zusätzlicher Vorteil für die Islamisten.

Jedoch wurde schnell deutlich, dass die neuen Islamisten des SICC im Kern mit den gleichen Problemen zu kämpfen hatten, an denen bisher jede islamistische Bewegung in Somalia scheiterte. Zum einen zeigte sich, dass die lokale Bevölkerung die Aussicht auf einen islamischen Staat und die Einführung der Sharia nach wie vor in großer Mehrheit ablehnte – wie bereits unter Hassan und während des kurzen Intermezzo der al-Itihaad. Hier prallten in bisher allen Phasen die Säulen der somalischen Gesellschaft aufeinander: Die Somalis praktizieren zwar in ihrer überwiegenden Mehrheit den (Sufi-)Islam, lehnen aber ebenso islamistische Tendenzen ab, sobald deren Regeln und Rechtsprechung mit ihren Sitten und Gebräuchen sowie mit ihrem traditionellen Gewohnheitsrecht in Konflikt gerät. Mit dieser Ablehnung hatte selbst der bis heute als Volksheld verehrten Sayyid Mohammed Abdullah Hassan zu kämpfen.

Das zweite Problem aller islamistischen Bewegungen nach Hassan war die Abwesenheit einer Führungspersonlichkeit, die klanübergreifende Unterstützung zu mobilisieren vermochte. Bei der Führungsriege der al-Itihaad und später des SICC handelte es sich um Personal, das zutiefst in seiner eigenen Klanlogik oder in persönlichen Rachegeleuten verstrickt war. Eine klanübergreifend zumindest temporär akzeptable Führungspersonlichkeit ist

jedoch offensichtlich im somalischen Kontext unabdingbar: Sie unterschied in der Person des "Mad Mullah" die anti-koloniale Widerstandsbewegung von allen folgenden islamistischen Strömungen und war das entscheidende Element für ihren temporären Erfolg. Ohne ihre Führungsfigur zerfiel auch die Derwisch-Bewegung innerhalb kürzester Zeit.

Entscheidend sind damit im somalischen Kontext ganz offensichtlich – im Einklang mit den theoretischen Grundlagen – die katalysierenden Faktoren. Allen islamistischen Bewegungen nach Hassan ist gemein, dass sich die katalysierenden Faktoren nicht zu ihren Gunsten auswirkten. Lediglich im Fall des SICC wurde ein struktureller Faktor in seiner momentanen Relevanz de facto zum katalysierenden Faktor (der Islam als identitätsstiftendes Merkmal in Abgrenzung gegenüber externen Einflüssen) und begünstigte damit erheblich die (temporäre) machtpolitische Stellung der "Islamic Courts".

In Bezug auf das spezifische Analyseraster ist anzumerken, dass jenseits aller nationalistischen und islamistischen Rhetorik der Klanismus das entscheidende Ordnungsprinzip der somalischen Gesellschaft ist und bleibt, nach dem sich alle machtpolitisch relevanten Akteure ausrichten müssen. Selbst Hassan konnte die Klanlogik nicht überwinden. Das Herrschaftssystem Siyaad Barres war jenseits pan-somalischer nationalistischer Logik durch und durch klanbasiert, ebenso wie al-Itihaad und seine entscheidenden Akteure. In der jüngeren Vergangenheit schaffte es die Führung des SICC zunächst, ihrer Bewegung zumindest den Anstrich einer Verbindung von Islamismus mit klanübergreifendem pan-Somalismus zu geben, jedoch waren auch hier Elemente einer (Hawiye-Habar Gedir) Klanlogik unverkennbar.

Hinsichtlich der Rolle externer Akteure ist festzuhalten, dass sich internationale islamistische Einflüsse begünstigend für die "Islamic Courts" ausgewirkt haben. So konnte die innersomalische Auseinandersetzung leicht in den Kontext eines weltweiten Kampfes der Kulturen gestellt werden, und im Zuge einer Art "islamistischen Dimension der Globalisierung" ist in jüngerer Vergangenheit der Einfluss transnationaler islamistischer/terroristischer Netzwerke in Somalia durchaus angewachsen. Letztlich fand die militante terroristische Dimension externer islamistischer Einflüsse – bisher – jedoch nur Anklang bei einem verschwindend kleinen Teil der Somalis. Die nicht-islamischen externen Akteure haben in der somalischen Geschichte, wenn sie in Erscheinung traten, ironischerweise die Rahmenbedingungen für ein Erstarken islamistischer Strömungen verbessert, indem

sie eine Projektionsfläche für eine Positionierung des Islamismus als Mittel der Abgrenzung von Ungläubigen geboten haben. Herausragende Beispiele sind hier Großbritannien zur Kolonialzeit sowie die USA heute.

Bis Mitte Dezember 2006 hätte die einzige Empfehlung an externe Akteure gelautet: Größtmögliche Zurückhaltung. Weder drohte Somalia zum neuen Zentrum des internationalen Terrorismus zu werden, noch drohte de facto die Errichtung eines Taliban-Regimes. Die hier vorgenommenen Analyse deutet eher darauf hin, dass die Islamisten des SICC auf Dauer ihren fundamentalistischen Kurs gegen wachsende Widerstände aus verschiedenen Schichten der Bevölkerung nicht hätten durchhalten können.

Dieser Prozess wurde durch das Eingreifen Äthiopiens massiv beschleunigt und das SICC mit Gewalt von der Macht entfernt. Die Richtungskämpfe im SICC verschärften sich daraufhin, wobei moderate Kräfte zunächst die Oberhand gewannen. Bereits aus Mangel an Alternativen empfiehlt die Mehrzahl der Kommentatoren und Analysten bisher, das TFG weiterhin zu unterstützen und dazu zu drängen, weiterhin einen Kurs der Versöhnung einzuschlagen und gesprächsbereite Akteure der unterschiedlichen Klans und der "Islamic Courts" in einen nationalen Versöhnungsprozess einzubin-



Abb. 22: Äthiopische Truppen in Somalia Ende 2006. (Quelle: somalinet.com)

den, auch wenn andererseits erhebliche Zweifel daran bestehen, ob das jetzige TFG – im Gegensatz zu den bisherigen Übergangsregierungen – jemals die ausreichend interne Legitimation und Unterstützung mobilisieren kann, um einen Versöhnungsprozess ernsthaft auf den Weg zu bringen.

Die militanten Islamisten waren – wieder einmal – nach kurzer Zeit besiegt und vertrieben, und es bestätigt sich vorerst, dass fundamentalistischer Islam in Somalia keinen fruchtbaren Boden findet. Mit Blick auf zukünftige Entwicklungen bleibt jedoch aufmerksam zu beobachten, wie sich die verbleibenden Gruppen der Islamisten zukünftig positionieren, da sie sich zwar bisher nie als machtpolitischer Faktor etablieren konnten, jedoch als außerordentlich überlebensfähig erwiesen haben und zukünftig durchaus in veränderter Form wieder auftreten könnten. In diesem Fall wird u.a. entscheidend sein, inwiefern sie aus ihren eigenen Fehlern "gelernt haben" und insbesondere einen allzu heftigen Zusammenprall fundamentalistischer Ideologie mit somalischen Sitten und Gewohnheiten vermeiden können. Im Hinblick auf die Rolle externer Akteure bleibt die Empfehlung zu größtmöglicher Vorsicht und Zurückhaltung bestehen, um nicht erneut im Sinne der strukturellen Faktoren in die Hände islamistischer Kräfte zu spielen.

Insgesamt gilt aktuell im Mai 2007 wie in den vorangegangenen 16 Jahren in Somalia: Die konkreten Entwicklungen der kommenden Monate, geschweige denn Jahre, sind trotz aller Analyse letztlich nicht seriös vorherzusagen.

ÜBER DEN VERFASSER

Dirk Spilker (Jahrgang 1975) ist seit Januar 2007 als Head of Programmes im Regionalbüro Südliches Afrika der *Heinrich Böll Stiftung* in Kapstadt tätig. Davor war er seit 2002 im Afrikareferat der Heinrich Böll Stiftung in Berlin schwerpunktmäßig mit Projekten im Südlichen Afrika/Ostafrika sowie im Bereich der internationalen Demokratieförderung betraut, und verbrachte zwischenzeitlich mehrere Kurzeiteinsätze als Gastforscher am *Institute for Public Policy Research* in Windhuk, Namibia.

Von 1996-2002 studierte er Medienwissenschaften an der Hochschule für Musik und Theater Hannover und der University of Namibia. Während seines anschließenden Studiums der "Internationalen Beziehungen" an der Humboldt-Universität Berlin 2004-2006 beschäftigte er sich intensiv mit den politischen Entwicklungen am Horn von Afrika, vor allem in Äthiopien und Somalia.

Dirk Spilker kann unter dirk.spilker@web.de erreicht werden.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AC	Africa Confidential
AIAI	al-Itihaad al-Islaami
ARPCT	Alliance for Restoration of Peace and Counter-Terrorism
BGC	al-Barakaat Group of Companies
EIU	Economist Intelligence Unit
EPRDF	Ethiopian People's Revolutionary Democratic Front
ICG	International Crisis Group
ICU	Islamic Courts Union
IGAD	Intergovernmental Authority on Development
IKRK	Internationales Komitee des Roten Kreuzes
IIRO	International Islamic Relief Organisation
MIRA	Mercy International Relief Agency
MOD	Marehan - Ogadeni - Dulbahante
NIS	National Intelligence Service (Somaliland)
ONLF	Ogaden National Liberation Front
OLF	Oromo Liberation Front
PIS	Puntland Intelligence Service
SICC	Supreme Islamic Courts Council
SNF	Somali National Front
SSDF	Somali Salvation Democratic Front
SYL	Somali Youth League
TFG	Transitional Federal Government
TNA	Transitional National Assembly
TNG	Transitional National Government
UIC	Union of Islamic Courts
UNICEF	United Nations Children's Fund
VAE	Vereinigte Arabische Emirate

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1:	Somalia. (Quelle: University of Texas)	iv
Abb. 2:	Islam in Afrika. (Quelle: University of Texas)	5
Abb. 3:	Das Horn von Afrika. (Quelle: University of Texas)	7
Abb. 4:	Von somalischen Klans bewohnte Gebiete am Horn von Afrika. (Quelle: University of Texas)	23
Abb. 5:	Beispiel einer vereinfachten Systematisierung des somalischen Klansystems. (Quelle: US Library of Congress, Somalia Country Study)	26
Abb. 6:	Somalische Klans ("ethnic groups") und ihre Verbreitung. (Quelle: University of Texas)	27
Abb. 7:	Frühe Verbindung zum Islam: Die "Fakhr Ad-Din" Moschee in Mogadischu (Aufnahme von 1882). Errichtet wurde die Moschee vermutlich ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Der Name der Moschee verweist auf die Ablösung der Dynastie Muzaffar durch die Dynastie "Fakhr Ad-Din". (Quelle: Swansea University, GB)	29
Abb. 8:	Die vier Säulen der somalischen Gesellschaft. (Quelle: Abdullahi 1992)	31
Abb. 9:	Mogadischu, Postkarte (ca. 1905) . Es wird vermutet, dass es sich bei dem dunklen Gebäude links der Mitte um das Fort des Imam von Oman aus dem 17. Jahrhundert handeln könnte. Das weiße Gebäude war bekannt als "La Governatore", das Zentrum der italienischen Kolonialverwaltung. (Quelle: Swansea University, GB)	35
Abb. 10:	Sayyid Mohammed Abdullah Hassan. (Quelle: somalipeace.com)	39
Abb. 11:	Stadtzentrum von Mogadischu, Postkarte von 1936. Links im Bild die Kathedrale, rechts die "Arba Rucun" Moschee. Auf dem Hügel im Hintergrund entstand später die so genannte "Villa Somalia", der Präsidentenpalast Siyaad Barres. (Quelle: Swansea University, GB)	49

Abb. 12:	Öffentliche Ankündigung nach der Machtübernahme durch Siyaad Barre 1969. (Quelle: Swansea University, GB)	53
Abb. 13.1:	Diktator Siyaad Barre 1978.	54
Abb. 13.2:	(Quelle: Arnt Sneve, fotokunst.as)	
Abb. 14:	Zunehmender Personenkult um den Diktator, Somalia 1978. (Quelle: Arnt Sneve, fotokunst.as)	56
Abb. 15:	Luftansicht Mogadischus 1992, vor der Zerstörung der Türme der Kathedrale. (Quelle: Karl-Ove Vindenes, private Aufnahme)	65
Abb. 16:	Ehemaliges Gelände der US-Botschaft in Mogadischu, 1992 Hauptquartier der UNOSOM. (Quelle: Karl-Ove Vindenes, private Aufnahme)	66
Abb. 17:	Unnachgiebiger Feind der Islamisten: Colonel Abdullahi Yusuf, heutiger Präsident des Transitional Federal Government (TFG) von Somalia. (Quelle: somalipeace.com)	68
Abb. 18:	Rechts im Bild der mit den USA verbündete Kriegsherr Mohammed Dheere, links der äthiopische Kommandierende General Naji, Ende 2006. (Quelle: somalinet.com)	87
Abb. 19:	Das moderate Gesicht der "Islamic Courts": Sheikh Sharif Sheikh Ahmed, 2. Jahreshälfte 2006. (Quelle: somalilandtimes.net)	89
Abb. 20:	Das fundamentalistische Gesicht der "Islamic Courts": Sheikh Hassan Dahir Aweys, 2. Jahreshälfte 2006. (Quelle: somalinet.com)	93
Abb. 21:	Die "Islamic Courts" als Massenbewegung: Kundgebung im Basketballstadion von Mogadischu, 2. Jahreshälfte 2006. (Quelle: somalinet.com)	101
Abb. 22:	Äthiopische Truppen in Somalia Ende 2006. (Quelle: somalinet.com)	108

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1:	Allgemeine Faktoren für ein Erstarke islamistischer Bewegungen	17
Tabelle 2:	Faktoren und ihre Bedeutung unter Sayyid Mohammed Abdullah Hassan	47
Tabelle 3:	Faktoren und ihre Bedeutung unter Siyaad Barre	62
Tabelle 4:	Faktoren und ihre Bedeutung unter al-Itihaad	74
Tabelle 5:	Faktoren und ihre Bedeutung unter den "Islamic Courts"	102
Tabelle 6:	Überblick: Allgemeinen Faktoren zu verschiedenen Phasen der somalischen Geschichte	105

LITERATURVERZEICHNIS

- Abu-Rabi, I. (1996). *Intellectual Origins of Islamic Resurgence in the Modern Arab World*. Albany: State University of New York Press.
- Africa Confidential (2004). *Somalia: Parliament in sight*. AC Vol. 45 No. 16, 6 August 2004, 5-6.
- Africa Confidential (2005a). *Somalia: Surreal*. AC Vol. 46 No. 11, 27 May 2005: 8.
- Africa Confidential (2005b). *Somalia: Diverted Flight*. AC Vol. 46 No. 13, 24 June 2005, 4-6.
- Africa Confidential (2005c). *Somalia: Roadblock*. AC Vol. 46 No. 18, 9 September 2005, 6-7.
- Africa Confidential (2006a). *Somalia: Foreign Funds*. AC Vol. 47 No. 8, 14 April 2006, 8.
- Africa Confidential (2006b). *Somalia: Terror in Mogadishu*. AC Vol. 47 No. 11, 26 May 2006, 3-4.
- Africa Confidential (2006c). *Somalia: Islamist takeover*. AC Vol. 47 No. 13, 23 June 2006, 6-7.
- Africa Confidential (2006d). *Somalia: Courts without authority*. AC Vol. 47 No. 16, 4 August 2006, 3-4.
- Africa Confidential (2006e). *Somalia: A threat to the horn and beyond*. AC Vol. 47 No. 18, 8 September 2006, 1-2.
- Africa Confidential (2006f). *Somalia: Beyond the Horn*. AC Vol. 47 No. 22, 3 November 2006, 9.
- Africa Confidential (2006g1). *Somalia: Breaking the arms embargo*. AC Vol. 47 No. 23, 17 November 2006, 4.
- Africa Confidential (2006g2). *Kenya/Somalia: Turki's landing*. AC Vol. 47 No. 23, 17 November 2006, 12.
- Africa Confidential (2006h). *Somalia: Resolution riddle*. AC Vol. 47 No. 24, 8 September 2006, 12.
- Africa Confidential (2006i). *Somalia: Hotel Mogadishu*. AC Vol. 47 No. 25, 15 December 2006, 12.
- Africa Confidential (2007b). *Somalia: Some peace but no keepers*. AC Vol. 48 No. 2, 19 January 2007, 1-3.
- Africa Confidential (2007c). *Somalia: Peacekeepers under fire*. AC Vol. 48 No. 6, 16 March 2007, 4-5.

- Africa Confidential (2007d). *Somalia/Ethiopia: The great gamble*. AC Vol. 48 No. 9, 27 April 2007, 6-8.
- Akok, G., Lado, T. & Biel, M. (2002). *Terrorismus im Namen des Islam und das Horn von Afrika. Der vergessene Konflikt im Sudan und die Rolle Osama bin Ladens*. Marburg: Tectum.
- Antes, P. (1997). *Der Islam als politischer Faktor*. Bonn: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung.
- Balandier, G. (1976). *Politische Anthropologie*. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.
- Barnes, C. & Hassan, H. (2007). *The Rise and Fall of Mogadishu's Islamic Courts*. Chatham House Africa Briefing Paper AFP BP 07/02. London: The Royal Institute of International Affairs.
- Brons, M. (2001). *Society, Security, Sovereignty and the State in Somalia: From Statelessness to Statelessness?* Utrecht: International Books/University of Groningen.
- Bryden, M. (2003). *No Quick Fixes: Coming to Terms with Terrorism, Islam, and Statelessness in Somalia*. The Journal of Conflict Studies, Vol. XXIII, No. 2 Fall 2003, 24-56.
- Cornwell, R. (2007). *Somalia: What now?* ISS Today, 8 January 2007. Pretoria: Institute for Security Studies.
- De Waal, A. (2004). *The Politics of Destabilisation in the Horn, 1989-2001*. In A. de Waal (Hrsg.): *Islamism and its Enemies in the Horn of Africa*, 182-230. Addis Abeba: Shama Books.
- De Waal, A. & Abdel Salam, A.H. (2004). *Africa, Islamism and America's War on Terror*. In A. de Waal (Hrsg.): *Islamism and its Enemies in the Horn of Africa*, 231-257. Addis Abeba: Shama Books.
- De Waal, A. (2007). *Class and Power in a Stateless Somalia*. New York: Social Science Research Council.
- Debiel, T. (2003). *UN-Friedensoperationen in Afrika. Weltinnenpolitik und die Realität von Bürgerkriegen*. Bonn: Dietz.
- Dessouki, A. (1982). *The Islamic Resurgence: Sources, Dynamics, and Implications*. In A. Dessouki (Hrsg.): *Islamic Resurgence in the Arab World*, 3-34. New York: Praeger.
- Economist Intelligence Unit (2006a). *Country Profile 2006: Somalia*. London: Economist Intelligence Unit.
- Economist Intelligence Unit (2006b). *Country Report Somalia August 2006*. London: Economist Intelligence Unit.

- Eikenberg, K. (1993). *Somalia: Vom Krieg der Klans zum Krieg der UNO?*. In V. Matthies (Hrsg.): *Frieden durch Einmischung?* Bonn: Dietz.
- Elwert, G. (1989). *Nationalismus, Ethnizität und Nativismus – über die Bildung von Wir-Gruppen*. In G. Elwert & P. Waldmann (Hrsg.): *Ethnizität im Wandel*. Saarbrücken: Breitenbach.
- Esposito, J. (2002). *Unholy War. Terror in the Name of Islam*. New York: Oxford University Press.
- Fortes, M. & Evans-Pritchard, E. (1940). *African Political Systems*. London: Oxford University Press.
- Ghebresillase, G. (1999). *Kalter Krieg am Horn von Afrika: Regionale Konflikte: Äthiopien und Somalia im Spannungsfeld der Supermächte 1945-1991*. Baden-Baden: Nomos.
- Grosse-Kettler, S. (2004). *External Actors in Stateless Somalia. A War Economy and its Promoters*. Bonn: Bonn International Center for Conversion.
- Gunaratna, R. (2002). *Inside Al-Qa'eda*. New York: Berkley.
- Halm, H. (2001). *Der Islam, Geschichte und Gegenwart*. München: C.H. Beck
- Heitmeyer, W., Müller, J. & Schröder, H. (1997). *Verlockender Fundamentalismus*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Herz, D. (2000). *That noble science of politics – Gegenstand und Zweck einer wissenschaftlichen Regierungslehre*. Erfurt: Universität Erfurt, Staatswissenschaftliche Fakultät.
- Höhne, M. (2002). *Somalia zwischen Krieg und Frieden. Strategien der friedlichen Konfliktaustragung auf internationaler und lokaler Ebene*. Hamburg: Institut für Afrikakunde.
- International Crisis Group (2004). *Somalia: Continuation of War by Other Means?* Africa Report No. 88. Brüssel/Nairobi: International Crisis Group.
- International Crisis Group (2005a). *Counter-Terrorism in Somalia. Losing Hearts and Minds?* Africa Report No. 95. Brüssel/Nairobi: International Crisis Group.
- International Crisis Group (2005b). *Somalia's Islamists*. Africa Report No. 100. Brüssel/Nairobi: International Crisis Group.
- International Crisis Group (2006). *Can the Somali Crisis be contained?* Africa Report No. 116. Brüssel/Nairobi: International Crisis Group.
- International Crisis Group (2007). *Somalia: The Tough Part Is Ahead*. Africa Briefing No. 45. Brüssel/Nairobi: International Crisis Group.
- Kamudhayi, O. (2004). *The Somali Peace Process*. In M. Mwagiru (Hrsg.): *African Regional Security in the Age of Globalisation*, 107-124. Nairobi: Heinrich

Boell Foundation / Institute of Diplomacy and International Studies / National Defence College of Kenya.

- Krech, H. (1996). *Der Bürgerkrieg in Somalia (1988-1996). Ein Handbuch. Bewaffnete Konflikte nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes*. Band 1. Berlin: Verlag Dr. Köster.
- Laitin, D. & Samatar, S. (1987). *Somalia. Nation in Search of a State*. Boulder: Westview Press.
- Lata, L. (2004). *The Horn of Africa as Common Homeland. The State and Self-Determination in the Era of Heightened Globalization*. Ontario: W.L. University Press.
- Le Sage, A. (2001). *Prospects for Al Itihad and Islamist Radicalism in Somalia*. In Review of African Political Economy, Vol. 84/29:
- Lefebvre J. (1991): *Arms for the Horn: U.S. Security Policy in Ethiopia and Somalia, 1953-1991*. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press.
- Lewis, I. (1980). *A Modern History of Somalia*. London: Longman.
- Lewis, I. (1998). *Saints & Somalis. Popular Islam in a Clan-based Society*. London: HAAN Ass. Publishing.
- Little, P. (2003). *Somalia: Economy without state*. Oxford: James Currey Publishers.
- Lyons, T. & Samatar, A. (1995). *Somalia. State Collapse, Multilateral Intervention, and Strategies for Political Reconstruction*. Washington: Brookings.
- Marchal, R. (2004). *Islamic Political Dynamics in Somali Civil War*. In A. de Waal (Hrsg.): *Islamism and its Enemies in the Horn of Africa*, 114-145. Addis Abeba: Shama Books.
- Matthies, V. (1992). *Äthiopien, Eritrea, Somalia, Djibouti. Das Horn von Afrika*. München: Beck.
- Matthies, V. (2005). *Kriege am Horn von Afrika. Historischer Befund und friedenswissenschaftliche Analyse*. Bewaffnete Konflikte nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes. Band 19. Berlin: Verlag Dr. Köster.
- Marte, F. (1994). *Political Cycles in International Relations: The Cold War and Africa 1945 – 1990*. Amsterdam: VU University Press.
- McCormack, D. (2005). *An African Vortex: Islamism in Sub-Saharan Africa*. CSP Occasional Papers Series No. 4, January 2005. Washington D.C.: The Center for Security Policy.
- Menkhaus, K. (2004). *Somalia: State Collapse and the Threat of Terrorism*. IISS Adelphi Paper 264. London: The International Institute of Strategic Studies.

- Menkhaus, K. (2005). *Somalia and Somaliland: Terrorism, Political Islam, and State Collapse*. In R. Rotberg (Hrsg.): *Battling Terrorism in the Horn of Africa*. Washington: Brookings Institution Press.
- Metz, D. (1994). *Die Schlacht um das Olympic Hotel am 3./4. Oktober 1993 in Mogadischu/Somalia. Die Niederlage von US- und UN-Streitkräften in einem asymmetrischen Konflikt*. Beiträge zur Friedensforschung und Sicherheitspolitik, Band 16. Berlin: Köster.
- Middleton J. & Tait, D (1958). *Tribes without Rulers: Studies in African Segmentary Systems*. London: Routledge and Keegan Paul LTD.
- Münkler, H. (1992). *Gewalt und Ordnung. Das Bild des Krieges im politischen Denken*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Odermatt, M. (1991). *Der Fundamentalismus. Ein Gott – eine Wahrheit – eine Moral?* Zürich: Benziger.
- Ottaway, M. (1982). *Soviet and American Influence in the Horn of Africa*. Pretoria: Institute for Strategic Studies.
- Pankhurst, S. (1951). *Ex-Italian Somaliland*. London: Watts & Co.
- Pham, J. (2006). *Somalia: Expanding Crisis in the Horn of Africa. Background, Challenges, and Opportunities of an Islamist Takeover*. Madison: The Nelson Institute for International and Public Affairs.
- Pohly, M. & Dura'n, K. (2001). *Osama Bin Laden und der internationale Terrorismus*. München: Ullstein.
- Quoja, M. (1995). *Vorträge über den Islam Nr. 9: Aktuelle Themen aus dem Islam*. München: Informationszentrale Islamisches Zentrum München.
- Rubenson, S. (1991). *The Survival of Ethiopian Independence*. Addis Abeba: Kuraz Publishing Agency.
- Samatar, S. (1988). *Socialist Somalia. Rhetoric & Reality*. London: Zed Books.
- Samatar, S. (1979) *Poetry in Somali Politics: The Case of Sayyid Mahammad 'Abdulle Hassan*. Chicago: Northwestern University.
- Samatar, S. (1985). *The Somali Dilemma: Nation in Search of a State*. In A. Asiwaju (Hrsg.). *Partitioned Africans. Ethnic Relations Across Africa's International Boundaries 1884-1984*. London.
- Sardesai, S. (2005). *Conflict in Somalia. Drivers and Dynamics*. Washington: The World Bank.
- Shai, S. (2005). *The Red Sea Terror Triangle. Sudan, Somalia, Yemen, and Islamic Terror*. New Brunswick/London: Transaction Publishers.
- Sheik-Abdi, A. (1993). *Divine Madness. Mohammed Abdulle Hassan 1856-1920*. London.

- Shinn, D. (2003). *Terrorism in East Africa and the Horn: An Overview*. The Journal of Conflict Studies Vol. XXII, No. 2, Fall 2003, 79-91.
- Shinn, D. (2004). *Fighting Terrorism in East Africa and the Horn*. Foreign Service Journal Vol. 81, No. 9, September 2004, 36-42.
- Sigrist, C. (1967). *Regulierte Anarchie. Untersuchungen zum Fehlen und zur Entstehung politischer Herrschaft in segmentären Gesellschaften Afrikas*. Olten: Walter Verlag.
- Spuler-Stegemann, U. (1998). *Muslime in Deutschland. Nebeneinander oder Miteinander?* Freiburg: Herder.
- Tadesse, M. (2002). *Al-Itihad : Political Islam and Black Economy in Somalia*. Addis Ababa.
- Tibi, B. (1991). *Die Krise des Modernen Islam. Eine vorindustrielle Kultur im wissenschaftlich-technischen Zeitalter*. Erweiterte Ausgabe mit Essay. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Tibi, B. (1997). *Europa und der Islam. Eine philosophische und religiöse Herausforderung. Vortrag am 8. Oktober 1997*. Erfurt: Thüringer Landesregierung.
- Touati, J. (1997). *Politik und Gesellschaft in Somalia (1890-1991)*. Hamburg: Institut für Afrika-Kunde.
- Touval, S. (1963). *Somali Nationalism*. Cambridge: Harcard University Press.
- Tripodi, P. (1999). *The Colonial Legacy in Somalia. Rome and Mogadishu: from Colonial Administration to Operation Restore Hope*. London: Macmillan.
- United Nation (2006). *Report of the Monitoring Group on Somalia pursuant to Security Council resolution 1676 (2006)*. New York: United Nations [online]. Verfügbar: <http://www.cfr.org/publication/12021/>
- Vatin, J. (1982). *Revival in the Maghreb: Islam as an Alternativ Political Language*. In A. Dessouki (Hrsg.): *Islamic Resurgence in the Arab World*, 221-250. New York: Praeger.
- Weber, A. (2007). *At Karten neu gemischt. Stabilität kann in Somalia nur durch eine repräsentative Regierung erreicht werden*. SWP-Aktuell 4, Januar 2007. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik.
- Zitlmann, T. (2002). *Klan, Bürgerkrieg und politischer Islam in Somalia*. Inamo, (September 2002) 31, 26-30.